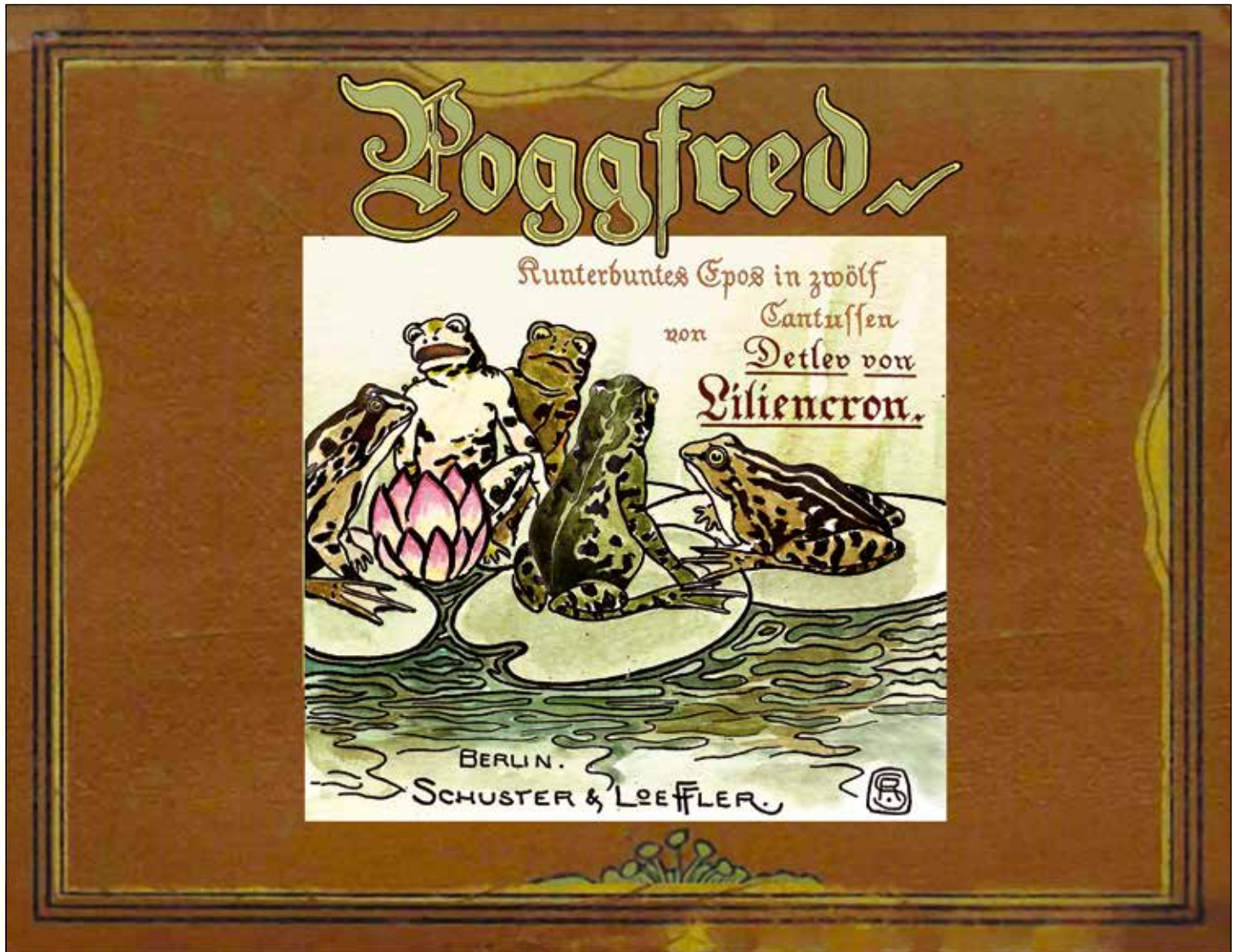


Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte & Kultur



2022

Historisches Ortsbild von Rahlstedt erhalten
Die letzten Wassermüller in Rahlstedt
Thomas Mann, R.M.Rilke und Liliencrons „Froschfrieden“
Das Künstlerhaus Ohlendorffturm





Seit sechzig Jahren ...

Seit Generationen, für Generationen: Der verantwortungsvolle Umgang mit Energie und unserer Umwelt bildet seit jeher den Kern dessen, was uns als BRUNATA-METRONA und unsere Dienstleistungen ausmacht. Wir sorgen als Partner der Immobilienwirtschaft dafür, dass Bewohnerinnen und Bewohner Energie im Gebäude bewusst und effizient nutzen. Heute tragen unsere digitalen Lösungen entscheidend dazu bei, CO₂-Emissionen zu reduzieren und Klimaziele zu erreichen.

www.brunata-metrona.de



... machen wir **Energiedaten transparent.**



Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte & Kultur 2022

Inhalt

Grußwort von <i>Peter Wendling</i>	Seite 4
Zum Titelbild	Seite 5
Vorwort von <i>Werner Jansen</i>	Seite 6
Historisches Ortsbild von Rahlstedt erhalten	Seite 8
Die Harmonie der Welt in der Einheit der Künste von <i>Martin Jenssen</i>	Seite 14
Die letzten Wassermüller in Rahlstedt von <i>Dietmar Möller</i>	Seite 20
50 Jahre Hallenbad Rahlstedt und die Anfänge des Schwimmsports in Rahlstedt von <i>Claudia Lauschke und Curt Zeiss</i>	Seite 34
Bachstraße ist Schweriner Straße – eine Zeitreise in Bild von <i>Steffen Becker</i>	Seite 38
Thomas Mann, R.M.Rilke und Liliencrons „Froschfrieden“ von <i>Volker Wolter</i>	Seite 46
75 Jahre HARABAU – Neue Wohnraumschaffung in Rahlstedt seit der Nachkriegszeit von <i>Claudia Lauschke</i>	Seite 64
Das Künstlerhaus Ohlendorfturm von <i>Claudia Lauschke</i>	Seite 68

Impressum

Herausgeber: Das Jahrbuch erscheint in Kooperation zwischen dem Rahlstedter Kulturverein e.V. – www.rahlstedter-kulturverein.de – und FUNKE Hamburger Wochenblatt GmbH
Leiter der Geschichtswerkstatt Rahlstedt: Werner Jansen
Für die einzelnen Beiträge zeichnet jeweils der Autor verantwortlich. Die Artikel geben nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion der Anzeigen liegt in der Verantwortung der Inserenten.

Anzeigen: FUNKE MediaSales Hamburg

Layout: FUNKE Hamburger Wochenblatt GmbH

Druck: Lehmann Offsetdruck, Norderstedt

Rechte: Die Rechte in den Texten und Bildern und die Verantwortlichkeit hierfür verbleiben bei den jeweiligen Autoren. Alle Rechte, auch des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Be- und Weiterverarbeitung per EDV, vorbehalten.

Redaktion: Claudia Lauschke, Martin Jenssen, Dietmar Möller, Steffen Becker, Volker Wolter



Grußwort



Sehr geehrte Leser des Rahlstedter Jahrbuchs für Geschichte und Kultur,

ploppt Ihnen auch immer wieder auf dem Smartphone die Erinnerung auf, was Sie vor einem Jahr erlebt haben, mit wem Sie damals zusammen waren, welchen Ort Sie besucht haben? Ein Foto von dem Ereignis wird Ihnen dann gleich mitangeboten, verbunden mit dem Vorschlag diese Erinnerung zu teilen oder zu posten, damit Freunde und Familie teilhaben können, sich gemeinsam für einen Moment in die Vergangenheit zurückversetzen.

Man mag diesen künstlichen Algorithmen skeptisch gegenüberstehen, jedoch bieten Sie uns ein Stück Reichtum der eigenen Geschichte an, das uns ausmacht und uns Menschen verbindet.

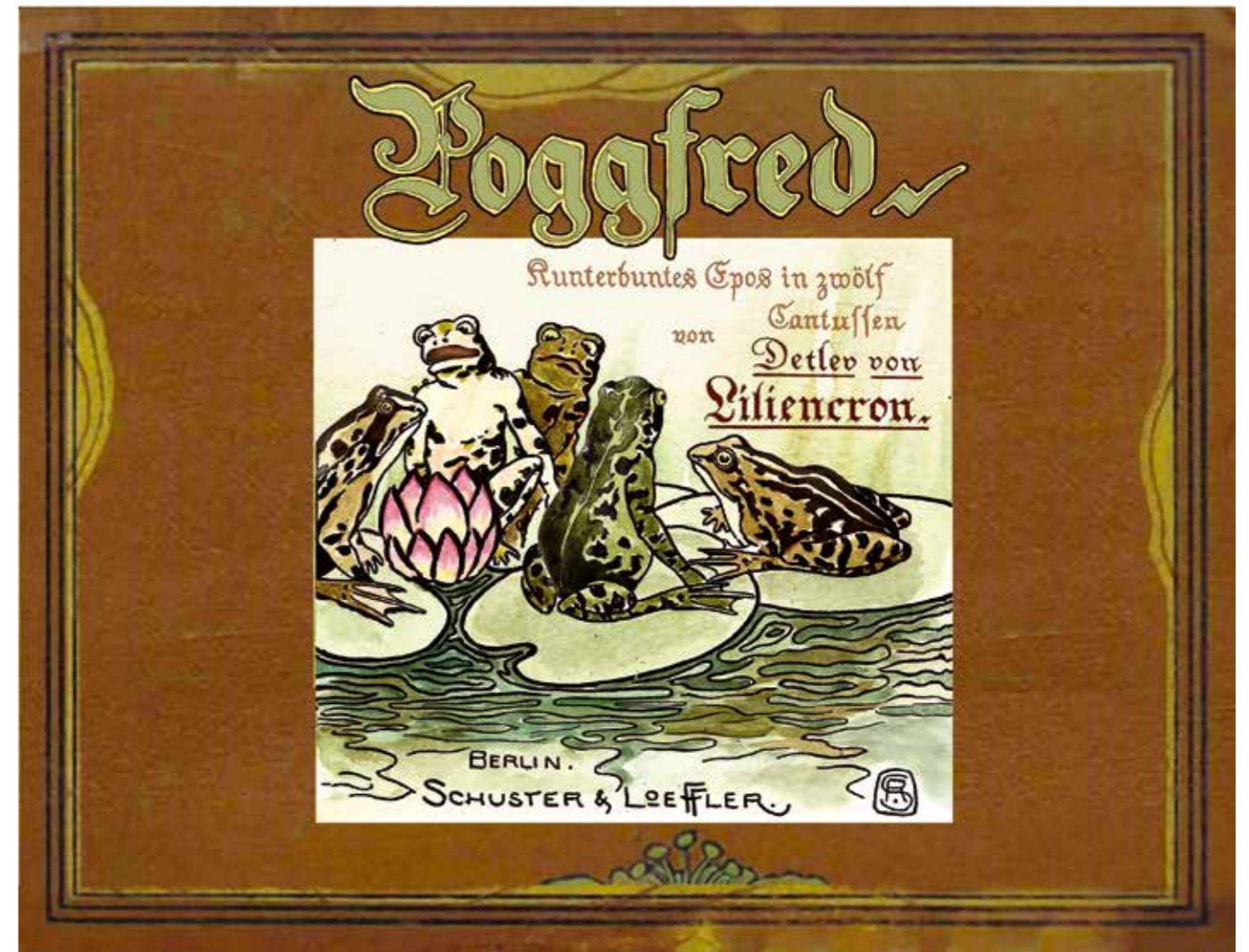
Die gedruckte Timeline unseres vielfältigen Stadtteils halten Sie nun in den Händen. Es ist bereits der 24. Band, der in vielen ehrenamtlichen Stunden von dem erfahrenem Team der Geschichtswerkstatt des Rahlstedter Kulturvereins erstellt wurde, gefördert durch die Mitglieder und großzügigen Spender, die die kostenlose Verteilung dankenswerterweise ermöglichen.

Als Vorstand des Vereins freuen wir uns, dass das Jahrbuch wieder konzertiert von den Rahlstedter Kulturwochen erscheint, denn erst beide Projekte unseres Vereins entfalten hoffentlich ihre ganze Wirkung: Die Bürger des Stadtteils an verschiedene Orte führen, die auch jenseits von den Alltagspflichten liegen, damit Begegnung und Austausch stattfinden können.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Beschäftigung mit der reichen und teils überraschenden Geschichte des größten Stadtteils Hamburgs und hoffe, Sie werden ganz persönlich Entdeckungen machen und viele genussreiche Lesestunden mit dem Jahrbuch verbringen. Vielleicht bietet der ein oder andere Artikel auch Anlass, Ihren Kindern und Enkeln spannende Geschichten von Rahlstedter Mühlen, dem Schloss oder dem Namensgeber ihrer geliebten Bücherhalle zu erzählen? Wir würden uns darüber sehr freuen und wenn Sie mögen, dann können Sie diese gern teilen oder posten.

Ihr Peter Wendling
1. Vorsitzender Rahlstedter Kulturverein

Zum Titelbild



Detlev von Liliencron: Poggfred. Collage aus Einband und kolorierter Titelvignette der Erstausgabe, Berlin 1896. ©Helmut Preller

Vorwort



Liebe Leserinnen und liebe Leser!

vor Ihnen liegt das Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur 2022.

Unsere Autoren haben trotz der Corona-Pandemie interessante Themen aus unserem Stadtteil Rahlstedt erstellen können. Drei herausragende Jubiläen fanden in diesem Jahr statt.

Die älteste Baugenossenschaft in Rahlstedt, die HARABAU, besteht seit 75 Jahren. 1947 wurde die Hamburg-Rahlstedter Baugenossenschaft eGmbH gegründet. Der Artikel mit historischen Bildern beschreibt die Entwicklung dieser bedeutenden Genossenschaft.

Vor 20 Jahren gründete das Künstlerpaar Barbara Koch und Hans Heller das Künstlerhaus Ohlendorffturn. Im Jahre 2002 fand die erste öffentliche Ausstellung in der Villa in der Straße „Am Ohlendorffturn 36“ in Rahlstedt statt. Claudia Lauschke berichtet über das Künstlerhaus, das mit seinem Team etwas Besonderes für Rahlstedt ist.

50 Jahre Hallenbad Rahlstedt, das ist in der Öffentlichkeit kaum bekannt. Curt Zeiss vom AMTV ist aus der Schwimmabteilung nicht wegzudenken. Im letzten Jahr schwamm er Weltrekord im 50m Butterfly in seiner Altersklasse 90J. Dieser so erfolgreiche Sportler berichtet über die Anfänge und heutige Bedeutung des Hallenbad.

Dietmar Möllers Beitrag über die letzten Wassermühlen in Rahlstedt zeigt die frühere wirtschaftliche Bedeutung der Mühlen. Stephan Hintze stellte uns Bilder von seinem Großvater Waldemar Hintze, dem letzten Besitzer der Mühle, zur Verfügung. Ältere Rahlstedter werden sich gern an Waldemar Hintze erinnern.

Steffen Becker nimmt uns mit in eine spannende Zeitreise ab 1900 durch die Bachstraße, heute Schweriner Straße. Sehr anschaulich beschrieben, mit sehenswerten Bildern aus dem Archiv.

Martin Jessen erinnert an den Künstler Steinhagen, der um sein Gesamtkunstwerk kämpfte und am Ende gegen die Behörden scheiterte. Sein berühmtes Schloss wurde einfach dem Erdboden gleich gemacht. In der Kunststätte Bossard bei Jesteburg läuft noch bis 11. September eine Steinhagen-Ausstellung.

Volker Wolter bereichert unser Jahrbuch mit einem weiteren Artikel über Liliencron. Es ist unmöglich, mit wenigen Worten diese Meisterarbeit zu beschreiben. Eine wertvolle Arbeit nicht nur für Literaturfreunde.

Dem Beitrag „Historisches Ortsbild Rahlstedt erhalten“ ist nichts mehr hinzuzufügen. Für jeden Leser Pflichtlektüre.

Abschließend möchten wir uns bei allen Autoren und Helfern, die das Zustandekommen des Jahrbuches ermöglicht haben, recht herzlich bedanken. Ein besonderer Dank auch an das Wochenblatt für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und Unterstützung.

Aufgrund der stark gestiegenen Druckkosten war die Realisierung des Jahrbuchs diesmal eine besondere Herausforderung. Unserer Leserschaft wären wir daher für eine Spende dankbar. Damit ist eine Fortsetzung der Jahrbuch-Reihe gewährleistet.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Ihr

Werner Jansen
(Leiter der Geschichtswerkstatt Rahlstedt)

Stut & Sohn
SEIT 1894
Über 125 Jahre Familientradition
TAG UND NACHT
040 / 678 1190
MEIENDORFER STRASSE 26
22145 HAMBURG-RAHLSTEDT
www.stut-bestattungen.de

Bestattungen
Erd-, Feuer-, See-, Anonym- und Waldbeisetzungen.

Vorsorgeberatung
Sorgsame individuelle Betreuung durch unser familiär geführtes Team.

Trauerdruck Sofortdienst. Moderne Floristik und Dekoration.

Übernahme sämtlicher Bestattungsangelegenheiten.

Alle Friedhöfe.

Meine Bank ist in Rahlstedt.

Die Hamburger Sparkasse ist älter als der AMTV und so modern wie ein Smartphone – damit kann man mit unserer App Überweisungen und andere Kontoaktionen erledigen.

Rahlstedt hat die meisten Einwohner:innen, die Haspa hat die meisten Filialen. Wir bieten hier viel mehr als Produkte und Beratung zu Finanzthemen, denn unsere 100 Filialen sind Nachbarschaftstreffe.

Wir sind stets gern persönlich für Sie da: vor Ort in der Filiale, über die Direktberatung, telefonisch, per Chat und Video-Call oder per E-Mail.

Hamburger Sparkasse
Rahlstedter Bahnhofstr. 31
22143 Hamburg
Tel. 040 35789-5987
haspa.de
haspa-veranstaltungen.de

Meine Bank heißt Haspa.



„Das Ortsbild erhalten und schützen“

Dokumentation einer gemeinsamen Stellungnahme der Geschichtswerkstatt des Rahlstedter Kulturvereins und des Stadtteilarchivs des Bürgervereins Rahlstedt.

Am 23.2.22 stand im Regionalausschuss Rahlstedt u.a. das Thema „Erweiterung der städtebaulichen Erhaltungsgebiete“ auf der Tagesordnung. Dazu formulierten die Geschichtswerkstatt und das Stadtteilarchiv vorab eine Stellungnahme mit Ergänzungsvorschlägen, die dem Regionalausschuss am 20.2.22 übermittelt wurde. Wir veröffentlichen das gemeinsame Papier, das auch für die erfreuliche Zusammenarbeit zwischen Bürgerverein und Kulturverein steht, hier im Wortlaut:

In der Sitzung des Regionalausschusses Rahlstedt vom 23.02.22 findet sich unter TOP 6.3 ein Antrag der Grünen- und SPD-Fraktion zu den Erhaltungsgebieten in Rahlstedt: Historisches Ortsbild in Rahlstedt erhalten - Prüfauftrag für die Erweiterung der Erhaltungsgebiete; Interfraktioneller Antrag der Grünen- und SPD-Fraktion.

In dem Antrag wird die Frage aufgeworfen, warum die Straßen Pidder-Lüing-Weg, Weddinger Weg, Rahlstedter Bahnhofstraße und Bruhnsallee nicht wie schon viele andere gründerzeitliche Rahlstedter Straßenzüge unter dem Schutz einer Erhaltungsverordnung stehen. In den genannten Straßen befinden sich zahlreiche schutzwürdige Gebäude, so dass es in der Tat erklärungsbedürftig ist, warum gerade diese Straßenpartien (bisher) relativ wenig Beachtung gefunden haben.

Das Team der Geschichtswerkstatt im Rahlstedter Kulturverein und die Mitarbeitenden im Stadtteilarchiv des Bürgervereins Rahlstedt begrüßen den Antrag ausdrücklich.

Der Beschluss sollte unserer Auffassung nach allerdings noch ergänzt werden: Die äußere Reihe des östlichen Bogens der Remstedtstraße, der Eingangsbereich der Parchimer Straße sowie der westliche, zwischen Rahlstedter Bahnhofstraße und Bruhnsallee gelegene Teil der Amtsstraße befinden sich aktuell nicht innerhalb von Erhaltungsgebieten. Hier sehen wir Handlungsbedarf.

Nordöstliche Reihe des östlichen Bogens der Remstedtstraße

Hier ist die Erweiterung des Erhaltungsbereiches besonders wichtig: Die Remstedtstraße ist in Hamburg als Gesamt-Ensemble von herausragender architektonischer Bedeutung.

Die Einschätzung des Architekten Gerhard Hirschfeld von 1997 ist bis heute unvermindert gültig: „... wohl kaum ein anderer Bereich in Hamburg ist noch so einheitlich überkommen. Die hufeisenförmige Straße (...) sowie die Reihung der fast vollständig erhaltenen Villen der Zeit um 1904 - 1910 geben dem Beschauer einen vollständigen Eindruck wieder, den ein Besucher in der Entstehungszeit haben musste. (...) In dieser Vielzahl an erhaltenen Häusern ist dieses Ensemble einmalig.“

[G. Hirschfeld: Rahlstedt - Vom Dorf zum Villen-Vorort, in: Annemarie Lutz: Liebes altes Rahlstedt, 1997, S. 92-93]. Darüber hinaus befinden sich genau hier mehrere Gebäude von lokalgeschichtlicher Bedeutung, so z. B. Häuser der Architekten Emil Maetzel (Nr. 34) und August Nissen (Nr. 40) sowie das ehemalige Wohnhaus des Rahlstedter Amts- und Ortsvorstehers Heinrich Schulz, der von 1919 bis 1933 die Gemeinde Rahlstedt maßgeblich geprägt hat (Nr. 56).



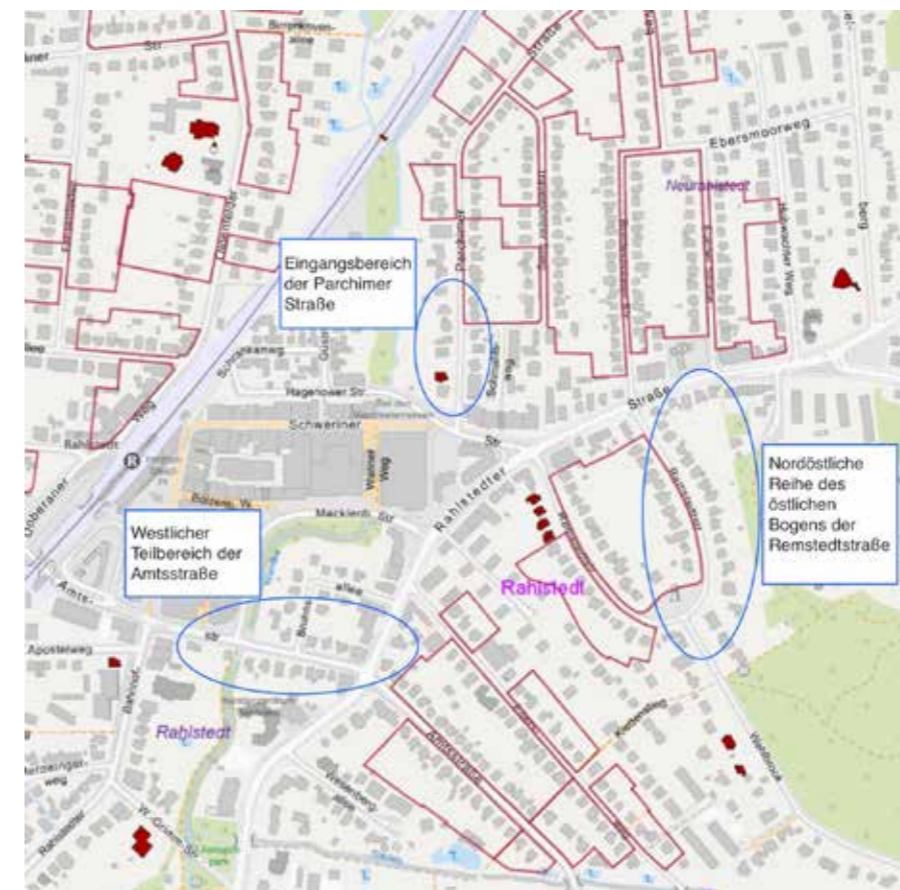
Impressionen aus der Remstedtstraße, rechts die „Villa Chester“ (Nr. 38), links daneben eine der zahlreichen Villen des Architekten August Nissen (Nr. 40)



Remstedtstraße Nr. 56 (links), ehemaliges Wohnhaus von Heinrich Schulz



Remstedtstraße Nr. 34 (rechts), Architekt: Emil Maetzel



Die Abbildung zeigt einen Teil der Erhaltungsgebiete (rot umrandet), denkmalgeschützte Häuser (rote Einzelgebäude) und die Vorschläge zur Erweiterung der Erhaltungsgebiete (blau umrandet) der Geschichtswerkstatt des Rahlstedter Kulturvereins und des Stadtteilarchivs des Bürgervereins Rahlstedt



Eingangsbereich der Parchimer Straße

Das Haus Parchimer Straße Nr. 5, welches unter Denkmalschutz steht, bildet zusammen mit Haus Nr. 3 ein besonders schönes Jugendstil-Ensemble in Rahlstedt. Darüber hinaus befinden sich im Eingangsbereich der Parchimer Straße weitere gründerzeitliche Gebäude in gutem Erhaltungszustand, die eine Erweiterung des Erhaltungsbereiches in diesem Areal rechtfertigen. Es handelt sich dabei um die Häuser 13, 15 und 17 auf der westlichen Seite sowie die Häuser 6 und 10 auf der östlichen Seite der Straße.

Historische Ansicht der Amtsstraße, der früheren Waldstraße, ca. 1905.

Die Postkarte zeigt im Vordergrund den Bereich zwischen der Rahlstedter Bahnhofstraße und der Rahlstedter Straße. Im Hintergrund ist die mittlere Partie der Amtsstraße erkennbar.

Die abgebildeten Gebäude stehen noch heute.



Westlicher Teilbereich der Amtsstraße

Im „mittleren“ Teil der Amtsstraße ist der Charakter einer Villenstraße aus der Zeit um 1900 in außergewöhnlicher Geschlossenheit zu besichtigen. Folgerichtig steht dieser Bereich vollständig unter dem Schutz einer Erhaltungsverordnung (siehe Karte). Doch auch zwischen Rahlstedter Bahnhofstraße und Rahlstedter Straße ist die gründerzeitliche Bebauung weitgehend erhalten geblieben. Eine Erweiterung des Erhaltungsbereichs ist hier ebenfalls empfehlenswert.

Fazit

Wir schlagen vor, den o. g. Antrag wie dargelegt zu ergänzen und die noch fehlenden Teilbereiche der Remstedtstraße, der Parchimer Straße und der Amtsstraße unter den Schutz einer Erhaltungsverordnung zu stellen. Viele Menschen erfreuen sich an den historischen Straßenbildern, die in dieser Fülle im gesamten Hamburger Osten einmalig sind. Wir glauben, dass eine Erweiterung der Erhaltungsbereiche auf eine große Akzeptanz in der Bevölkerung stoßen würde.

Bildnachweise

Karte der Erhaltungsgebiete: geoportal-hamburg.de

Fotografien (4): © Rahlstedter Kulturverein (2017-2019)

Historische Postkarte aus dem Archiv des Rahlstedter Kulturvereins

Wie ging es weiter?

Der Regionalausschuss stimmte dem Antrag zu TOP 6.3 in geänderter Form (mit Aufnahme der Straßen Remstedtstraße nord/östlicher Bereich, Parchimer Straße 3, 13, 15, 17, 6 und 10, Mittlerer Teil der Amtsstraße zwischen Mecklenburger Straße und Rahlstedter Straße) einstimmig zu. In dem Antrag (Drucksache 21-4824) heißt es weiter:

„Rahlstedt ist ein lebenswerter Stadtteil mit historischen Strukturen und einer einladenden Wohngegend. Insbesondere Alt-Rahlstedt ist durch Jugendstil- und Gründerzeitvillen geprägt. Die Häuser sind individuell ausgestaltet und fügen sich dennoch zu einem unverkennbaren Ortsbild zusammen. Dieses Ortsbild möchten wir (...) erhalten und schützen.“

Am 03.03.22 wurde die geänderte Beschlussvorlage (Drucksache 21-4824.1) in der Bezirksversammlung Wandsbek vorgestellt:

„Die Verwaltung wird gebeten, die Kriterien für den Bereich der Städtebaulichen Erhaltungsverordnung im zuständigen Regionalausschuss vorzustellen. Im Referentenvortrag soll explizit darauf eingegangen werden, warum die Straßen Remstedtstraße nord/östlicher Bereich, Parchimer Straße 3, 13, 15, 17, 6 und 10, Mittlerer Teil der Amtsstraße zwischen Mecklenburger Straße und Rahlstedter Straße, Pidder-Lüing-Weg, Weddinger Weg, Rahlstedter Bahnhofstraße und Bruhnsallee nicht Bestandteil der Städtebaulichen Erhaltungsverordnung sind.“



Ruge
BESTATTUNGEN

Seit 1923 Ihr zuverlässiger Begleiter im Trauerfall

- Erd-, Feuer-, See-, Baum-, Natur-, Diamant- und Anonym-Bestattung
- Moderne und traditionelle Abschiedsfeiern und Floristik
- Überführung mit eigenen Berufsfahrzeugen
- Hygienische und ästhetische Versorgung von Verstorbenen
- Eigener Trauerdruck mit Lieferung innerhalb 1 Stunde möglich
- Bestattungsvorsorgeberatung
- Kostenloser Bestattungsvorsorgevertrag mit der Bestattungsvorsorge Treuhand AG
- Erledigung aller Formalitäten
- Trauergespräch und Beratung auf Wunsch mit Hausbesuch

Wir unterstützen Sie mit unserer langjährigen Erfahrung, bewahren Traditionen und gehen neue Wege mit Ihnen.

Wir sind Tag und Nacht für Sie erreichbar
Telefon: (040) 672 20 11

Rahlstedter Straße 23
22149 Hamburg
info@ruge-bestattungen.de
www.ruge-bestattungen.de




Klinische Studien in Hamburg-Rahlstedt

Auch unter neuem Namen sind wir in alter Besetzung und am selben Ort in der Rahlstedter Bahnhofstr. 33 der Ansprechpartner für klinische Studien.

Die Teilnahme an einer Studie ist kostenlos und zu jedem Zeitpunkt freiwillig. Sie können sich jederzeit bei uns unverbindlich beraten lassen, ob eine Studienteilnahme für Sie sinnvoll ist und in Frage kommt.

Aktuell suchen wir Patienten für folgende Studien:

- Harnwegsinfekt
- Psoriasisarthritis
- Kniearthrose
- Reizdarm
- Impfung gegen Grippe
- Impfung gegen Hepatitis B.



Weitere Informationen erhalten Sie unter:

Telefon:
040/63 12 97-0
Rahlstedter Bahnhofstr. 33
22143 Hamburg
über der HASPA
info@crh-hamburg.de



ÄNDERUNGSSCHNEIDEREI
RAHLSTEDT




Sorgfältige und schnelle Änderungen vom Profi

Leder • Pelz • Gardinenservice
Brautkleid • Damen- und Herrengarderobe
Maßanfertigungen • Reinigung

Rahlstedter Str. 191 (Ecke Schweriner Str.) Mo-Fr 9.30-18.00 Uhr
22143 Hamburg, Tel. 675 810 85 Sa 9.00-13.00 Uhr

www.aenderungsschneiderei-rahlstedt.de



Parkplätze vor der Tür

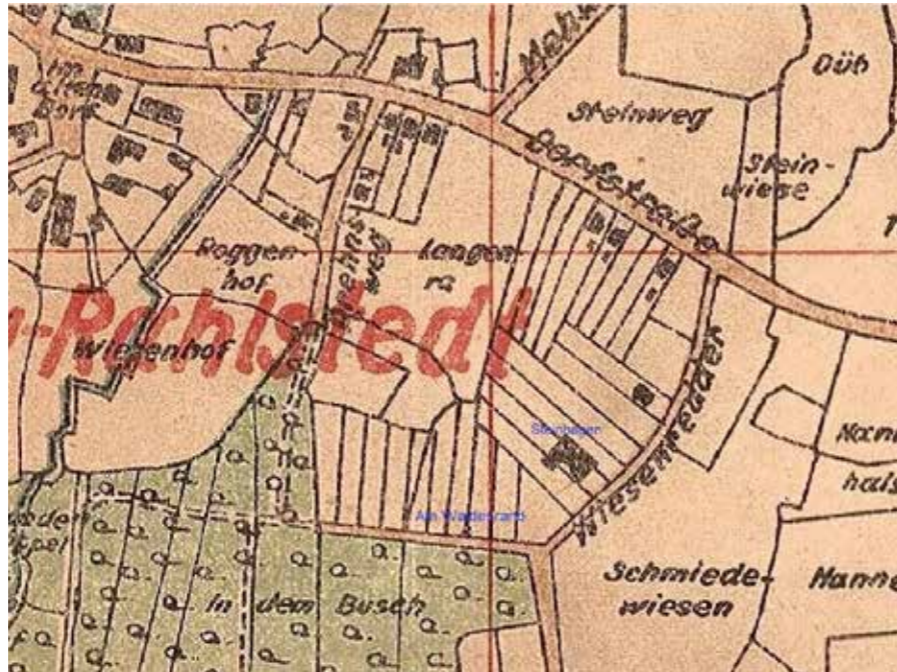


Jegotka
Obst und Gemüse
Preiswert, frisch und vielfältig seit 1965

City-Rahlstedt · 22143 Hamburg · Boizenburger Weg 11
Telefon 677 76 34 · www.jegotka.de

Die Harmonie der Welt in der Einheit der Künste

Wie der Künstler Heinrich Steinhagen um sein
Gesamtkunstwerk kämpfte und am Ende gegen die
Behörden verlor



Der Lageplan des Hauses aus
Frauen`s Spezialkarte 1931.

Nach dem unfassbaren Leid, das der Erste Weltkrieg ausgelöst hatte, suchten zahlreiche Künstler nach einem neuen Sinn des Lebens. Eines der Ideale dieser Künstler war die Schaffung von Gesamtkunstwerken. Hierbei taten sich in Hamburg und im Hamburger Umfeld die Künstler Heinrich Steinhagen (1880 – 1948) und Johann Michael Bossard (1874 – 1950) sowie der Schriftsteller Hans Henny Jahnn (1894 – 1959) besonders hervor. In der Kunststätte Bossard bei Jesteburg erinnerte in diesem Sommer (15. Mai bis 11. September) eine Ausstellung mit dem Titel „Visionen, Utopien, Künstlerbauten“ an die Werke der Künstler.

„Sie wollten die Menschheit retten durch die Harmonie der Welt in der Einheit der Künste“, so die Autorin Karin von Behr über die Idee der Künstler. „Ihre Heilslehre bestand darin, dass der Mensch noch zu retten sei, wenn er die Harmonie der Welt wieder herstellen könne, die Harmonie der Welt in der Einheit der Künste unter dem Dach der Baukunst inmitten der heilsamen Natur.“

Große Beachtung fand bei den Besuchern der Ausstellung die noch vorhandenen Abbildungen und Beschreibungen des „Rahlstedter Schlosses“, das der Maler und Bildhauer Heinrich Steinhagen erbaute. Der Künstler kam 1880 als Sohn eines Schuhmachers in Wismar zur Welt. Nach der Schulzeit begann er mit 16 Jahren eine Malerlehre, die er aber kaum ein Jahr durchhielt. Er entdeckte seinen Hang zur Kunst, reiste als 17-Jähriger nach Italien und bezog 1898 sein erstes Atelier in Hamburg. In der Hansestadt hatte der junge Künstler Erfolg. Gefördert wurde er von Alfred Lichtwark, der zahlreiche seiner Arbeiten für die Hamburger Kunsthalle erwarb.

Johann Michael Bossard hatte bereits 1912 bei Jesteburg ein Wohn- und Ateli-
erhaus errichtet. Der Professor für Bildhauerei begann 1919 damit, die Wohn-

räume künstlerisch auszugestalten und einen Kunsttempel zu errichten. Die große Gartenanlage, gesäumt mit zahlreichen seiner Plastiken, sollte auch zur Selbstversorgung dienen. Eine seiner Utopien: Menschen aller gesellschaftlichen Schichten sollten gemeinsam Tempel errichten.

In der Nordheide wollten auch Hans Henny Jahnn und seine Freunde fantastische Bauten für die von ihnen gegründete Künstler- und Glaubensgemeinde „Ugrino“ erschaffen. In einer Heidekate bei Eckel schmiedeten sie Pläne für den Bau großer Tempelanlagen. Hinter archaischen Mauern sollte alte Kultur bewahrt werden und neue Kultur entstehen. Das gewaltige Vorhaben scheiterte bereits 1928. Es war nicht zu finanzieren.

Im Gegensatz zu Bossard und Jahnn, die Unterstützung und finanzielle Zuwendungen von Freunden oder Verwandten erhielten, war Steinhagen ein Einzelgänger ohne finanziellen Rückhalt. Er erschuf sein „Schloss“ in Eigenarbeit, schuftete gleichzeitig als Künstler, Maurer und Architekt. Und mit Raffinesse versuchte er die Auflagen der Behörden zu umgehen, um sein Gesamtkunstwerk durchzusetzen.

Steinhagen sah grimmig in die Welt. Auf keinem Porträt, keinem Foto sieht man ihn lächeln. Lag es an der Zeit, in der er lebte? Er gehörte zu den Menschen in Deutschland, die zwei Weltkriege durchlitten.

Im Ersten Weltkrieg wurde er bald eingezogen. Als Soldat musste er an der französischen und an der russischen Front kämpfen. Schreckensbilder skizzierte er im Schützengraben. Schwer verwundet überlebte er den Krieg nur knapp. Verbittert kehrte er nach Hamburg zurück. Sein Staatsatelier war gekündigt, sein Förderer Alfred Lichtwark verstorben. Wütend, mit einer Handgranate bewaffnet, soll Steinhagen durch die Kunsthalle gelaufen sein.

Im Jahre 1919 wurde er Mitglied der Kommunistischen Partei. Im gleichen Jahr war er Mitbegründer der Hamburger Sezession und für kurze Zeit Vorsitzender dieser Gemeinschaft. Die Künstlervereinigung löste sich im Mai 1933 unter dem Druck der Nationalsozialisten wieder auf. Steinhagen war schon lange vorher ausgetreten.

Um den Traum von seinem Gesamtkunstwerk verwirklichen zu können, verkaufte er alle seine Werke an einen Kunsthändler. Von dem Erlös erwarb er das 8000 Quadratmeter große Grundstück in Neu-Rahlstedt. Aus dem Boden seines Grundstücks gewann er Lehm. Daraus fertigte er selbst die Ziegel für den Bau seines Schlosses.

Es war ein Bau, der nie richtig fertig wurde und dennoch beeindruckte. Im Dezember 1928 schrieb ein Schülerreporter namens „Störtenbecker“ für die Schülerzeitung „Der Querkopf“ über das Schloss: „Er hat es selbst gebaut. Er karrte Lehm, Steine, holte sich Balken und baute sein Haus. Mehrfach stürzte es zusammen, aber er hatte Glück und war immer gerade nicht drinnen...“

„Innen ist das Haus schön, von den Wohnräumen bis zu den Arbeitsräumen. 24 Zimmer enthält es. Überall fällt durch Fenster von den Decken und den Wänden gut verteiltes Licht. Ein buntes Fenster mit dem Abendmahl zeigt eine unglaublich kühne Perspektive in wunderbar kräftigen Farben. Die Wände der Arbeitsräume sind voller Bilder...“

„Als eines Tages die Rahlstedter Polizei anrückte und ihn wegen der Einsturzgefahrlichkeit seines Hauses aus demselben vertreiben wollte, stellte er sich mit einem Revolver vor die Tür und erklärte, er werde jeden, der näher komme, erschießen. Darauf entfernte sich die Polizei und kam nicht wieder.“

Im „Hamburger Anzeiger“ erschien 1930 der Artikel „Das Heim eines modernen bildenden Künstlers“. Darin heißt es: „Die Jahresspanne 1920-1930 bezeichnet den Lebensraum, den der Künstler zur Errichtung seines merkwürdigen Heims gebraucht hat. Er hat sein Schloss gebaut, weil er es bauen musste. Hat es mit zwei Händen aufgerichtet, wie die alten und mittelalterlichen Baumeister ihre Dome und Klöster schufen, als einen Aufenthalt für den Gott, dem er dient.“



Heinrich Steinhagen vor der Skulptur:
Schnitterin



Das Steinhausen-Haus um 1925.

Nach zehn Jahren harter Arbeit konnte Steinhausen sein Schloss nun öffnen für Ausstellungen, Konzerte und Lesungen. Allerdings nicht sehr lange. Er bekam Ärger mit den Obrigkeiten, vor allem der Schornsteinfegerinnung. Er weigerte sich seine Schornsteine fegen zu lassen und behauptete, er habe die rußlose Rauchverbrennung erfunden. Eine erzwungene Probereinigung förderte acht Liter Hartruß zu Tage. Weitere Prüfungen ergaben, dass er viele Bauauflagen nicht eingehalten hatte. Der Dauerstreit endete am 27. Dezember 1937. Ein großer Teil des Hauses brannte nieder. Viele Kunstwerke gingen verloren. Wie es zu dem Brand kam, bleibt ungeklärt. Steinhausen vermutete einen Anschlag der Nationalsozialisten.

Zum Ärger der Behörden begann Steinhausen schon bald nach dem Brand mit dem Wiederaufbau. Er bezeichnete seine Arbeit als „Sozialismus der Tat“. Dass er noch einmal eine Baugenehmigung bekam, verdankte der Kommunist dem prominenten Architekten Fritz Höger, der den Nationalsozialisten nahestand. Der Architekt half bei den Bauplänen und in Gesprächen mit den Behörden.

„Der Aufbau war wiederum chaotisch, da sich der Künstler an keine Auflagen hielt“, berichtet Karin von Behr in dem Buch „Heinrich Steinhausen – Ein deutscher Expressionist“. Trotz ständiger Querelen schaffte er es, das Schloss wieder aufzubauen. Eine baupolizeiliche Abnahme fand während des Zweiten Weltkriegs zum Glück für den Künstler nicht statt.

Steinhausen, der in Rahlstedt als „der Wilde“ oder „der rote Narr“ bezeichnet wurde, hatte auch weiche Seiten. Der Künstler, der fast jeden Tag konsequent für sein Gesamtkunstwerk arbeitete, versuchte den armen Menschen in Rahlstedt zu helfen, obwohl er selbst ständig hart um den Unterhalt für seine Familie kämpfen musste. Mit einem Bollerwagen zog er 1923 durch das Villenviertel von Rahlstedt und sammelte für die Bedürftigen. Als er in einem Nebenraum seines Schlosses einen Landstreicher entdeckte, der sich schon über Wochen unbemerkt im Schloss aufgehalten hatte, ließ er ihn dort wohnen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte seine Frau Maria Fleisch und frisches Gemüse vom Schwarzmarkt besorgt. Der Maler rührte das Festmahl nicht an, erklärte. „Das kann ich nicht essen. Andere Leute haben nichts!“

In seinen letzten Lebensjahren musste Heinrich Steinhausen sein Haus mehrfach verlassen. Wegen „Verleumdung des Führers“ wurde er 1940 für vier Monate in das KZ Neuengamme gesperrt. Nach dem Attentat auf Adolf Hitler versteckte er sich auf dem Dachboden seines Freundes Peter Hattesen in Flensburg.

Am Nachmittag des 19. Juli 1948 starb Heinrich Steinhausen im Alter von 68 Jahren an Lungenkrebs in seinem Schloss. Bulldozer der Neuen Heimat zerstörten 1963 das Rahlstedter Haus samt Inventar. Was für ein Verlust!

Während bei Jesteburg das Gesamtkunstwerk von Johann M. Bossard jährlich von zahlreichen Touristen besucht wird, weist in Rahlstedt lediglich eine Ge-



Ein Foto des Hauses um 1935.

denktafel auf das Kunstwerk von Heinrich Steinhausen hin. Der Erhalt und die Restaurierung des Rahlstedter Kunstbaus wurde von der Kulturbehörde abgelehnt. Begründung: „Man kann das Haus eines Künstlers zu seiner Erinnerung nur dann erhalten, wenn es sich um Fälle wie zum Beispiel Nolde oder Richard Dehmel handelt.“

Von Steinhausens Förderer, Kunsthallendirektor Alfred Lichtwark, der sich schon früh über die Abrissfreudigkeit der Hamburger Behörden geärgert hat, soll die Bezeichnung „Freie und Abrissstadt Hamburg“ stammen.



Die Brandruine 1937.



KARL BÖTTGER GMBH

- ◆ Sand und Kies
- ◆ Natursteine
- ◆ Mutterboden
- ◆ Spielsand und Findlinge
- ◆ Containerdienst

Hamburg+Norderstedt
 Telefon: 040/ 672 34 85
 www.rohstoffzentrum.de



Familienbetrieb seit 1887 *...mehr als eine Schlosserei!*

- Edelstahlverarbeitung
- Sonderkonstruktionen
- Fenster und Türen
- Bauelemente
- Reparaturen
- Toranlagen
- Einbruchschutz
- Geländer
- Zäune
- ...und vieles mehr



HEHER BAUSCHLOSSEREI METALLBAU GMBH
 Oldenfelder Bogen 13 · 22143 Hamburg · Gewerbegebiet Höltingbaum
 Telefon (040) 66 23 45 · Fax (040) 668 29 49 · www.heher.de



Schöne Aussichten!

TISCHLEREI SCHMEKAL GmbH
 Familien-Meisterbetrieb seit 1962

Ihr Partner für

- ✓ Fenster, Türen
- ✓ Reparaturen
- ✓ Einbruchschutz und mehr...

VELUX
 Saseler Str. 59
 22145 Hamburg
 Tel. 678 44 44

www.schmekal.de



14 Jahre
 KFZ-Meisterbetrieb **STOLL & SCHRADER**
 mit dem Rund-um-Service

Ihre Kfz-Werkstatt mit dem Rund-um-Service

- KFZ-Reparaturen**
- Instandsetzung v. Unfallschäden**
- Abgas- u. Hauptuntersuchungen**
- Inspektion n. Herstellervorgaben**

Schöneberger Str. 107 · 22149 Hamburg (Rahlstedt) www.stoll-schrader.de
 Telefon: (040) 673 39 05 · Telefax: (040) 673 50 31 E-Mail: stoll-schrader@gmx.de



Richtig gut wohnen.

Unsere Philosophie passt zu Rahlstedt: wohnen im Grünen, meist ruhig mit guter Infrastruktur vor Ort, dicht am Hamburger Zentrum. Mit unserer über 75-jährigen Unternehmensgeschichte und unseren Wohnanlagen haben wir Rahlstedt mitgestaltet und mitgeprägt. Unsere über 2.284 Wohnungen bieten unseren 3.526 Mitgliedern ein Zuhause zum Wohlfühlen zu fairen und attraktiven Konditionen. Als genossenschaftliches Wohnungsunternehmen verbinden wir die Vorteile von Miete und Eigentum bei maximaler Sicherheit.

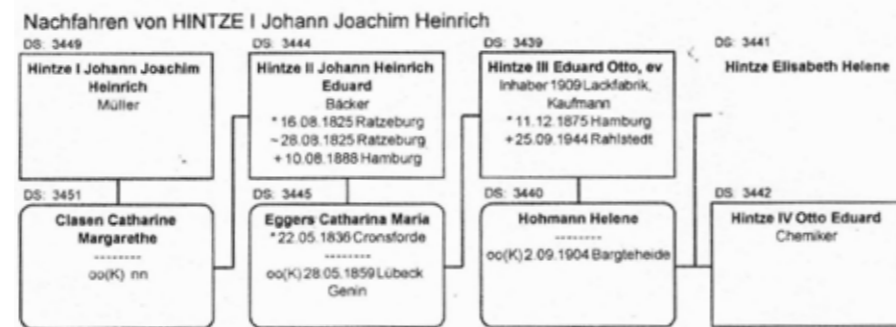


HARABAU

Hamburg-Rahlstedter Baugenossenschaft eG
 www.harabau.de

Die letzten Wassermüller in Rahlstedt

Die Geschichte der Wassermühlen in Rahlstedt beginnt mit der urkundlichen Erwähnung 1309 in Tonndorf/Lohe und den Müllerfamilien Neve und Lohmann. Es folgen Bauervogt- und Müllerfamilie Hinsch und diverse Pächter, zuletzt zwei Generationen Hintze: Eduard Otto und dessen Sohn Otto Eduard Hintze. Eine Wassermühle besteht aus dem Müllerhaus direkt an einem See oder Fluss mit einem seitlich angebrachten Mühlrad, hier in Rahlstedt angetrieben durch die am Haus vorbeifließende, teilweise kanalisierte Wandse mit aufgestautem Mühlteich. In Rahlstedt gab es zuletzt zwei Wassermühlen. Mit Hilfe der beiden letzten Wassermüller in Tonndorf-Lohe entstehen daraus 1855-1903 Schades Papiermühle, und 1909 durch weitere Bauten ergänzt, die Lackfabrik, die die Lage an der Wandse nutzt und 2005 stillgelegt wird.



1. Loher Mühle, Lackmühle in Tonndorf

Der letzte Wassermüller in Tonndorf/Lohe war Eduard Otto Hintze III, der von 1875 bis 1944 lebte und aus einer Wassermüller- und Bäckerfamilie stammte. Sein Großvater Johann Joachim Heinrich Hintze I war 1825 Müllergeselle¹ in Ratzeburg beim Wassermüller Bendfeld vor dem Langenbrücker Tor, einer Wassermühle² direkt am Ratzeburger See, die den Namen Malzmühle trägt. Johann Joachim Heinrich Hintze heiratet Catharine Margarethe Klasen, Tochter des Zimmergesellen Johann Heinrich Klasen, hierselbst. Beim Tode ihres Sohnes Johann Hintze II 1888 in Hamburg-Winterhude heißt es von dessen längst verstorbenem Vater Johann Hintze I: „angeblich der Müller Johann Joachim Heinrich Hintze“.



Abb.1: Mitte Malzmühle/ Ratzeburger See

Deren 1888 in Winterhude verstorbenen Sohn Johann Heinrich Eduard Hintze II, Vater des letzten Wassermüllers, der von 1825 bis 1888 in Ratzeburg und Hamburg lebte, war Gärtner und Bäcker. Er wurde am 16.8.1825 in Ratzeburg geboren und am 28.8.1825 in Ratzeburg getauft.³

Im Mai 1859 nach der Proclamation der Heirat von Johann Hintze II mit Catharina Maria Eggers in Genin, einer Kirche in einem Stadtteil von Lübeck, heißt es: Vom Sonntage Jubilate ab 15.u.22.u.29.Mai 59 sind proclamiert worden: Jo-

hann Heinrich Eduard Hintze II, ein Sohn des Johann Joachim Heinrich Hintze I, Müllers Sohn hier u. Catherina Margaretha Maria Eggers, eine Tochter des Hufschmids Hans Friedrich Eggers zu Oberbüssau.



Abb.2 Kirche zu Genin

Da kein Einspruch geschehen ist, kann die Trauung am 3.6.1859 im Hause der Brauteltern Eggers in Oberbüssau bei Cronsforde erfolgen. Der Eintrag ins Trauregister lautet: Johann Hinrich Eduard Hintze (II), Gärtner zu Ratzeburg, und Catherina Maria Eggers aus Oberbüssau bei Cronsforde. sind am .. getraut worden. Am 18.8.1859 wird die Tochter Elisabeth Christina Maria bei Cronsforde geboren und im September in Genin getauft.

Bei der Geburt des Sohnes Eduard Otto Hintze III am 11.12.1875⁴ ist die Familie in Hamburg, vermutlich in Eimsbüttel, da drei Jahre später am 21.1.1879 am dortigen Müggenkamp ein weiteres Kind männlichen Geschlechts des Gärtners Johann Hintze II in „seiner Wohnung (in Eimsbüttel) geboren wird, das wieder verstirbt“. Johann Hintze II stirbt am 10.8.1888 nach Angaben seiner Frau Catharina Eggers in seiner Wohnung in Winterhude in der Himmelstraße 21 im Alter von fast 63 Jahren als Bäcker. Die Angabe ist fraglich, da bei der Heirat des Enkels 1898 wiederum vom Gärtner die Rede ist.

Über die Jugend des letzten Wassermüllers Eduard Otto Hintze III ist wenig bekannt. Erst mit dem Erwerb von Schades Papiermühle⁵ und der Staurechte in Tonndorf im Jahr 1903 im Alter von 28 Jahren hört man wieder etwas von ihm. Er heiratet 1904 Helene Hohmann in Bargteheide. Während dieser Zeit baut er die Wassermühle mit neuem Büro und Betriebsgebäude zur Lackmühle um und kann 1909 als Kaufmann und alleiniger Inhaber mit dem Compagnon Max Lichtenberg die Norddeutsche Lackfabrik eröffnen.⁶ 1937 wohnt Hintzes Sohn, der Chemiker Otto Eduard Hintze IV, auch dort.

Das Mühlengebäude (1) an der Wandse bleibt bestehen (s.Abb 4, zusätzliche Bauten für die Lackfabrik sind entstanden). 1927 kommt das Mühlengelände wieder zu Rahlstedt. 1925 heißt die Stichstraße an der Lackfabrik Mühlenkamp, 1928 Loher Straße und ab 1955 Altrahlstedter Kamp.⁷ Zur hamburgischen Staatsangehörigkeit führt das Staatsarchiv Hamburg aus: „Wenn die Lackfabrik, deren Eigentümer Eduard Otto Hintze war, ihren Sitz in Tonndorf hatte, so ist dazu anzumerken, dass Tonndorf erst seit Inkrafttreten des „Groß-Hamburg-Gesetzes“ am 01.04.1937 Teil Hamburgs ist. Zuvor bestand bis 1927 die eigenständige Gemeinde Tonndorf-Lohe im Kreis Stormarn, ab 1927 war Tonndorf dann ein Ortsteil der Stadt Wandsbek. Beide gehörten zur preußischen Provinz Schleswig-Holstein. Vor diesem Hintergrund dürfte der Besitz der hamburgischen Staatsangehörigkeit für den Betrieb einer Fabrik in Tonndorf damals nicht erforderlich gewesen sein. Und im Besitz der preußischen Staatsangehörigkeit war die Familie angesichts ihrer Herkunft aus Ratzeburg vermutlich ohnehin, so dass Eduard Otto Hintze diese nicht extra beantragen musste.“⁸



Abb.3 Lackfabrik um 1930



Abb. 4 Loher Mühle Gelände

Als E.O. Hintze 1944 stirbt, erben seine Frau Helene als alleinige Inhaberin und als Nacherben sein Sohn, der Chemiker Otto Eduard Hintze, Loherstr. 24a sowie dessen Schwester Elisabeth die Lackfabrik und werden 1946 mit Max Lichtenberg in der KG persönlich haftende Gesellschafter. Helene Hintze scheidet 1952 als Kommanditistin und ihr Sohn 1956 als Gesellschafter aus der Gesellschaft aus.



Abb. 5 Lackfabrik 1909

1953 wird laut Angaben der Familie die Lackfabrik von der Ehefrau von Max Lichtenberg, Ursula Lichtenberg, geb. Rosenberger gekauft und das Grundstück einschließlich Mühlenteich und Wandse an Familie Rosenberger KG verkauft. 1971 wird der Firmenname in Arostal - Norddeutsche Lackfabrik, Max Lichtenberg & CO geändert. Zum Jahreswechsel 2004/2005 stellt die Firma ihren Betrieb ein.⁹ Die Lackfabrik geht 2006 mit weiteren Gesellschaftern in Insolvenz. Das Gelände soll von einer Erbengemeinschaft, die das Grundstück an die Norddeutsche Lackfabrik verpachtet hatte, saniert und dem Wohnungsbau zugeführt werden. 2012 gibt es einen Bauvorbescheid für die Bebauung des Grundstücks südlich der Wandse mit drei Einzelhäusern mit je fünf Wohnungen. 2013 liegen weitere Bodenuntersuchungen vor, die deutlich machen, dass das Ausmaß der Bodenbelastung größer ist als bislang gedacht. Die aktuellen Planungen sehen 14 Reihenhäuser vor. Details darüber sind noch nicht bekannt. Da hier der Standort der 1309 urkundlich erwähnten Loher Mühle war, hat auch die archäologische Denkmalpflege ein grundsätzliches Interesse an dem Grundstück.

Alte Rahlstedter Mühle in Lohe

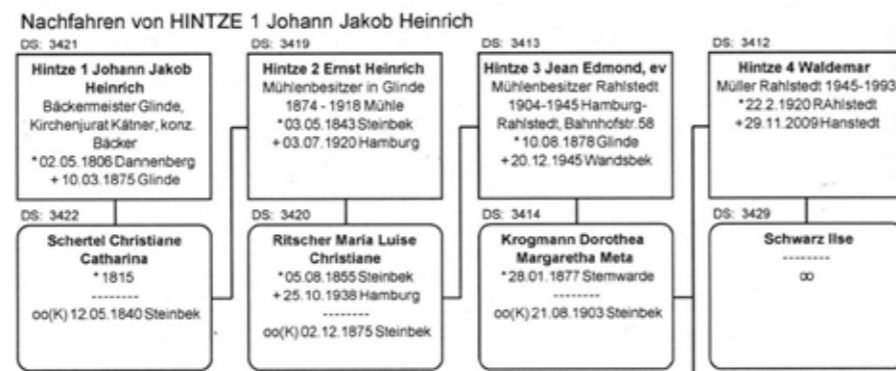
1309		Lohe	Urkundliche Erwähnung	
1587		Lohe	Andreas Neve	
1601		Lohe	Claus Neve	
1619		Lohe	Andreas Neve	
1634	1655	Lohe	Claus Lohmann, Pacht	
1646	K	Lohe	Gut Wandsbek	
1672		Lohe	Witwe des Hein Hinsch, Gesche	
1676	ÜSohn	Lohe	Heinrich Hinsch	
1722		Lohe	Heinrich Hinsch Witwe	
1729		Lohe	seel.Hinrich Hinsch Wwe,Text	(R73) Sohn Claus, Reinbek
1739-41		Lohe	Heinrich Hinsch Witwe	
1743	ÜSohn	Lohe	Klaus Hinsch	
1748		Lohe	Dorfschaften nutzen auch Loher Mühle	
1764	ÜSohn	Lohe	Heinrich Hinsch	Sohn
1764	K	Lohe	Christian Westphal	Pächter
1766	K	Lohe	Nicolaus Brauer	aus Hamburg
1776	K	Lohe	Johann Rudolf Brauer.	Sohn
1796	K	Lohe	Nicolaus Brauer	
1796	K	Lohe	Hans Erdmann Röper	Müller aus Boizenburg
1798	K	Lohe	Johann Christoph Amberg	vgl. Dänischer Hofagent
1811	K	Lohe	Heinrich Martin Droop	Kaufmann in Hamburg.
1821	K	Lohe	Claus Wilhelm Holst	
1835	K	Lohe	B.C. Feldmann	
1836	K	Lohe	Hinrich Stange zu Altona	
1845	K	Lohe	Hans Hinrich Georg Wegener	
1845	K	Lohe	Hans Hinrich Georg Wegener	Sohn
1855		Lohe	Schades Papiermühle	
1903	K	Lohe	Eduard Hintze	
1909		Lohe	Lackfabrik, Eduard Hintze	
1927		Lohe	Mühle wieder zu Rahlstedt	
2004/5		Lohe	Lackfabrik Arostal Einstellung	
Anm.	R73	Lohe	Archiv Kurt Herrmann	
		Lohe	Gutsarchiv Wandsbek	



Abb. 6 Müller Alte Rahlstedter Mühle in Lohe

2. Neue Rahlstedter Mühle im Ortskern

Der letzte Wassermüller im Ortskern von Rahlstedt war Waldemar Hintze 4, der von 1920 bis 2009 lebte und aus einer Bäcker- und Müller-Familie stammte. Sein 1843 in Steinbek geborener Großvater Ernst Heinrich Hintze 2 war von 1874 bis 1918 Mühlenbesitzer in Glinde¹⁰. Er heiratet 1875 in Steinbek Maria Luise Christiane Ritscher¹¹. In dieser Ehe werden 10 Kinder geboren.¹²



Die Wassermühle in Glinde wird bereits 1229 urkundlich als älteste Getreidemühle im Stormarer Raum erwähnt. Von 1679 bis 1864 ist sie eine Kupfermühle, um nach einem Brand 1849 von 1868 an wieder als Kornmühle genutzt zu werden. 1874 erwirbt Ernst Heinrich Hintze 2 die wieder zur Kornmühle umgerüstete Mühle. Der Müller betrieb nicht nur die Kornmühle, sondern bewirtschaftete auch das umliegende Land, führte Fischzucht im Mühlenteich ein und erneuerte die Brücke. Er baute auch ein Backhaus für die Mühle.



Abb. 7: Wassermühle in Glinde

1887 hat das Mühlrad ausgedient, die Mühle bekommt einen Turbinenantrieb. Ernst Heinrich Hintze stirbt am 3.7.1920.



Abb. 8 Edmund Hintze und Frau

Der Vater des letzten Wassermüllers Waldemar Hintze 4 in Rahlstedt war Jean Edmond Hintze 3. Er wird am 10.8.1878 in Glinde geboren¹³ und wächst dort auf. Er heiratet 1903 die 1877 geborene Dorothea Krogmann aus Stenwarde.

Edmund Hintze erwirbt die neue Rahlstedter Wassermühle von 1705 am 1.11.1904 für 65.000 Goldmark vom letzten Mühlenpächter Johann Nicolaus Schmidt, als am Mühlteich noch Kornfelder waren. Im Laufe des Betriebes fließt das Wasser der Wandse spärlicher, sodass auch Edmund zusätzlich mit einer Dampfmaschine arbeitet, das Wasser des Mühlteiches nachts Abb.8.Edmund Hintze+Frau aufstaut und tagsüber durch das geöffnete Wehr abfließen lässt und damit das Mühlrad betreibt. Inzwischen ist die Bebauung mit Villen näher an den Mühlteich gerückt, so dass das zu hohe Grundwasser in die Keller inzwischen gebauter Häuser eindrang. Ein Ausschuss der Gemeinde Rahlstedt verhandelt deshalb 1928 mit Edmund Hintze. Als Ergebnis zahlt die Gemeinde 25.000 Mark für den Erwerb des Staurechts und 8.000 Mark für den 9.000 m2 großen Mühlteich. Die

Gemeinde finanziert die Entschädigung über eine Anleihe von 33.000 Mark. Der Sohn des Müllers Edmund Hintze spricht im Interview 2000 davon, dass sein Vater damals nicht zugestimmt hat und dies als Zwangsenteignung durch die Gemeinde Rahlstedt betrachtete.



Abb.9: Der Mühlteich Rahlstedt vor der Verkleinerung (rechts Wassermühle)

Wie bereits erwähnt erfolgte der Antrieb der Mühle durch eine Dampfmaschine, die durch eine Dieselmachine ersetzt wurde, die jedoch aus Kraftstoffmangel während des Zweiten Weltkrieges 1942 den Elektromotoren weichen musste. Das Mühlrad hatte ausgedient und wurde Ende der zwanziger Jahre abgebaut. Der Mühlteich wurde trockengelegt und 1928 entstand durch die Gemeinde Rahlstedt durch Arbeitslose und 1933/34 mit Hilfe des Arbeitsdienstes auf dem ehemaligen Mühlenteich der Liliencronpark.

Die Mühle von 1705 zeigt auch heute noch in einem Winkel des ältesten Dachbereiches eine mächtige Balkenkonstruktion (s.Abb.12) Hier haben sich schon viele Fachleute die Köpfe zerbrochen, nach welchen statischen Prinzipien das Gebälk zusammengefügt wurde. Immerhin hat es sich innerhalb von Jahrhunderten bewährt, hielt der Belastung durch viele hunderttausend Tonnen Getreide stand, das hier zu Mehl für das tägliche Brot der Rahlstedter vermahlen wurde. Direkt auf gewachsenem Felsen errichtet, steht das Bauwerk heute noch auf den uralten Gründungselementen.



Abb.10: Verkleinerter Mühlteich durch den Arbeitsdienst 1933 mit seitlich vorbeigeleiteter Wandse (rechts)

Die Wandse ist allerdings kein rauschender Bach mehr, und das klappernde Mühlrad drehte sich vor Jahrzehnten zum letzten Male. Jean Edmund Hintze stirbt nach Ende des 2. Weltkrieges am 20.12.1945¹⁵ und hinterlässt die Mühle seinem Sohn Waldemar Hintze, der von 1940 bis 1945 Soldat war und im August 1945 in den Mühlenbetrieb eintrat.



Abb.11 Mühlteich mit Mühle

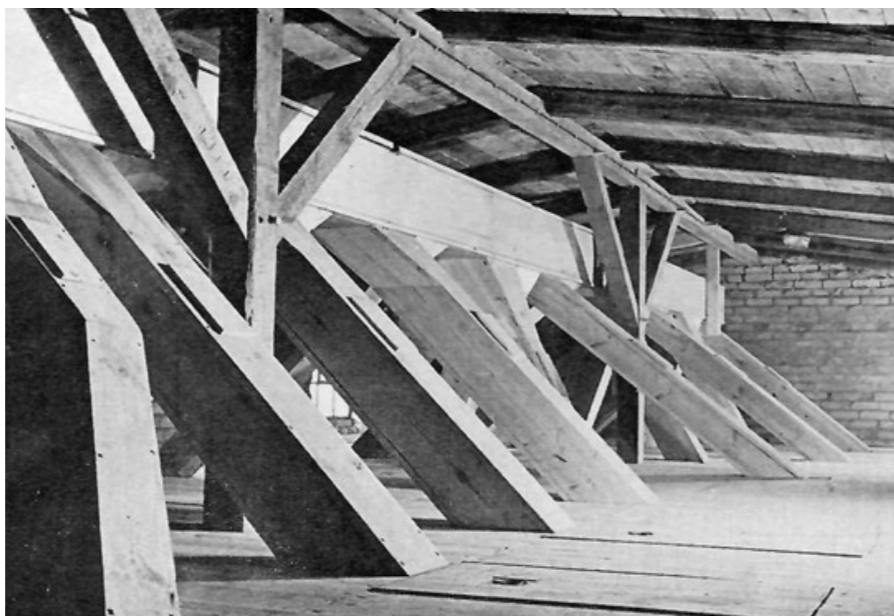


Abb.12 Dachbalken

Waldemar Hintze ist am 22.2.1920 geboren und hat auf Wunsch seines Vaters eine Lehre in der Oldendorfer Wassermühle bei Amelinghausen in der Lüneburger Heide absolviert, die bereits 1921 die beiden Wasserräder durch zwei Turbinen ersetzt hatte. Für seinen Vater Edmund, war es selbstverständlich, den Sohn „in die Fremde“ zu schicken.

1937 hat er nach der mittleren Reife bei o.g. heute noch existierender Oldendorfer Mühle bei A. Müller, Ing. Gustav Müller in Oldendorf als Lehrling angefangen. Damals, als das Müllerhandwerk noch ein körperlich harter Beruf war – es mussten bis zu 100 kg schwere Mehlsäcke von Hand transportiert werden – wusch sich der Lehrling sommers und winters in der an seiner Lehrstelle in Oldendorf bei Amelinghausen vorbeifließenden Luhe. 1945 übernimmt Waldemar Hintze als Meister die Rahlstedter Mühle von seinem Ende des Jahres verstorbenen Vater Edmund.

In der Nachkriegszeit wurde Mehl zum begehrten Handelsgut, das auch in kleinen Mengen abgegeben wurde. Bei dieser Gelegenheit lernte Waldemar seine Frau Ilse Schwarz kennen, mit der er über 58 Jahre verheiratet war.

Schon bald nach Kriegsende wurde der Betrieb weiter modernisiert. Doch die Entwicklung überschlug sich. Das Mahlen von Getreide wurde immer mehr zu einer Sache von Großbetrieben. So sah sich Müllermeister Waldemar Hintze, der gelegentlich traditionsbewusst die Festtracht seiner Zunft - weißes Hemd, rote Weste, Zipfelmütze mit dem Müllergruß „Glück zu“, weiße Strümpfe, schwarze Lackschuhe, weißseidene Kniehosen - anlegte, zur Umstellung gezwungen. Aus dem Unternehmen wurde ein Futtermittelbetrieb mit weltweiten Verbindungen. Nach Aufhebung des Bezugszwangs konnte er schon 1947 den ersten eigenen Lastzug anschaffen.¹⁷ Heute sind es bereits zwei Lastzüge. Die Pferdegespanne hatten ausgedient (vgl. Jahrbuch 2021, S.76). Die Ausdehnung des Geschäfts machte bald den Ausbau der Betriebsanlagen und ihre Modernisierung notwendig. Eine moderne Sichtmaschine und eine Mischmaschine wurden eingebaut. Dazu wurden Laboratoriumsgeräte angeschafft, mit denen das Mahl-gut ständig geprüft wird. Der Betrieb hat zeitbedingt in den letzten Jahren das Schwergewicht mehr auf die Futtermittelherstellung gelegt. Hierfür wurde eine automatische Körnermisch- futteranlage eingebaut. Ferner wurde der Bau einer Silo-Anlage notwendig.



Abb. 13 Waldemar Hintze



Abb. 14 Festtracht



Abb.15 Rahlstedter Mühle Edmund Hintze 1954

Ein sinnvolles System von Schächten und Förderanlagen nimmt direkt von der Straße das Getreide auf und befördert es gereinigt, automatisch verwogen, in die Silos oder je nach Bedarf zu den Verarbeitungsmaschinen. Ein Eingreifen durch Menschenkraft ist dabei nicht erforderlich. Die Kapazität dieser Anlage beträgt 20 Tonnen pro Stunde.

Im März 1954 wurde Waldemar Hintze zum Obermeister der Müllerinnung für Stadt und Land Hamburg gewählt. 1955 sitzt der 35-jährige im Aufsichtsrat der Wandsbeker Volksbank, dem er mehr als 25 Jahre angehört, davon acht Jahre als Vorsitzender. Ab 1967 mit 47 Jahren ist er Finanzrichter am Finanzgericht Hamburg, 1979 kann Waldemar Hintze als Inhaber der Rahlstedter Mühle mit seinen 18 Angestellten, die meist seit vielen Jahren bei ihm beschäftigt sind und mit denen er gern Plattdeutsch snackt, und vielen Geschäftsfreunden den 75. Jahrestag, an dem sein Vater Edmund Hintze den Mühlenbetrieb übernommen hatte, feiern. Jeden Morgen wenn die ersten Fahrzeuge hinaus sind, schwimmt er in der benachbarten Rahlstedter Schwimmhalle zwischen sieben und acht Uhr seine 1.000 Meter. Waldemar Hintze ist auf seine Weise dem Wasser treu geblieben, auch wenn er das sich drehende Mühlrad nur noch aus seiner Kindheit kennt. So ist er ein „echter Mann von altem Schrot und Korn“ geworden, der eine Art Vaterfigur darstellt. Doch nicht nur der Betrieb sorgt für eine zwölf- bis 14-stündige Arbeitszeit täglich, mit der sich Frau Ilse im gemütlichem Heim in Sasel abfinden musste, die beiden Kinder, Sohn und Tochter, sind längst außer Haus.



Abb. 16 Handarbeit

Für Hintze reichte das eng gewordene Grundstück in Rahlstedt nicht mehr aus, so dass ein wesentlich umfangreicheres Gelände in Braak jenseits der Landesgrenze hinzukam. In modernen Mischmaschinen wird Körnerfutter für alle möglichen Tierarten - auch exotische - gemixt. Waldemar Hintze ist nämlich auch Lieferant für Hagenbeck. Sein Spezialgebiet ist ferner die „Proviantierung“ von Zuchtvieh, das von Hamburg aus per Schiff in alle Welt exportiert wird. Wenn im Hafen Trockenmilchpulver für Taiwan oder Kraftfutter für Thailand verladen wird - meist ist dabei die Alt-Rahlstedter Mühle beteiligt, von fern gesehen ein romantisches Überbleibsel vergangener Zeiten, aus der Nähe betrachtet jedoch ein moderner Industrie- und Handelsbetrieb.

1993 übernimmt „Party-Giffey“ die ehemalige Hintze-Mühle und nahm umfangreiche Umbauten vor. Waldemar Hintze zieht nach Hanstedt in der Lüneburger Heide, stirbt 2009¹⁸ und wird auf dem dortigen Friedhof beigesetzt.

Der Kulturverein dankt seinem Mitglied O. T. Buschhüter und Stephan Hintze, dem Enkel von Waldemar Hintze, für die Überlassung von diversen Unterlagen.



Abb.17 Mühlsteine



Abb. 18 Mühle Giffey 2000

Neue Rahlstedter Mühle - Ehemalige Wassermühle

Sie wurde 1705 errichtet, 1889 erhielt sie zusätzlich eine Dampfmaschine und wurde 1907 auf Turbinenbetrieb umgestellt.

Das Mühlrad wurde in den 1920er Jahren abgebaut, der Mühlenteich 1932 trockengelegt und zum Lillencronpark mit Zierteich umgestaltet.

Neue Rahlstedter Mühle, Ortskern Rahlstedt

1700			Rahlstedt	Andreas Anderst	(R35), Abt.111,484
1701		K	Rahlstedt	Andreas Anderson	Staurecht
1708			Rahlstedt	Andreas Anderson	(R35), Abt.111,491c
1710		K	Rahlstedt	Andreas Wolters	Gläubiger
1710,14			Rahlstedt	Andreas Wolters	(R35), Abt 66
1728		Ü	Rahlstedt	Wwe Gertrud Wolters	Kornmühle
1729		K	Rahlstedt	Hinrich Hinsch	(R35), Abt.111,449
1738		K	Rahlstedt	Hinr.Hinsch von Ww Wolter	(R73)
1748			Rahlstedt	Hinrich Hinsch(2)	(R73)Kein M Zwang.
1765		K	Rahlstedt	Hinrich Hinsch	Erbkauf
1769		K	Rahlstedt	Hans Jacob Timmermann	Mühlenzwang
1775		K	Rahlstedt	Hans Hinrich Hinsch 1	Pacht
1777		Zoll	Rahlstedt	Joh.Christoph Büsch	Zollverlegung Mühle
1779		Ü	Rahlstedt	Hinrich Hischen Erben	Kinder
1782		Ü	Rahlstedt	Fiedrich Maaß	Setzwirt
1788		Zoll	Rahlstedt	Carsten Kratzman	Zollverlegung Höltig
1805		Ü	Rahlstedt	Hans Hinrich Hinsch 2	Müller
1817		Ü	Rahlstedt	Hans Hinrich Hinsch 2	Konkurs
1827		Ü	Rahlstedt	Hein Hinr. Otto Osborn	Erbpächter
1836		Ü	Rahlstedt	Georg Christian Matthaei	Hamburg
1838		Ü	Rahlstedt	Johann Jacob Meyer	
1842		Ü	Rahlstedt	Joachim Friedrich Giegler	1853 Altenteil
1853		Ü	Rahlstedt	Johann Christian Hintz	
1855		Ü	Rahlstedt	Friedr.Joach. Martin Hintze	
1859		Ü	Rahlstedt	Wilhelm Julius Wegner	
1869		Ü	Rahlstedt	Johannes Mohrmann,	1882 Rentier
1880		Ü	Rahlstedt	Joh. Nicolaus Schmidt	
1904		K	Rahlstedt	Edmund Hintze	
1945		Ü	Rahlstedt	Waldemar Hintze	Sohn
1993		K	Rahlstedt	Party Giffey	
Anm.		R35	Rahlstedt	Landesarchiv Schleswig	
		R73	Rahlstedt	Archiv Kurt Herrmann	

Abbildungsnachweis

- 1 Stadtarchiv Ratzeburg Christian Lopau 11/2020
- 2 Internet Lübeck Genin
- 3 Rahlstedter Jahrbuch 2011, S.87, Abb,25
- 4 Internet geoportal hamburg
- 5 Lutz Liebes altes Rahlstedt 1997, S.27
- 6 Gutsarchiv, Verfasser
- 7 Internet hbv-glinde
- 8 Stephan Hintze
- 9 Rahlstedter Jahrbuch 2018, S.63, Postkarte 1920
- 10 Jebens, 100 Jahre Rahlstedt, S.68
- 11-17 Stephan Hintze
- 18 Verfasser Foto 2000

Anmerkungen

- ¹ ancestry Geburt 1825, unehelich,Hintze
- ² Aus: Robert Geissler: Album des Kreises Herzogtum Lauenburg, 1880 (Kreismuseum Herzogtum Lauenburg).
- ³ Alle Personendaten aus ancestry
- ⁴ Rahlstedter Friedhof 11/2020
- ⁵ Axel Feuß, Wasser-, Wind-,Industriemühlen in Hamburg, S.100
- ⁶ Handelsregisterakte Arostahl (HRA45752)
- ⁷ BVR Steffen Becker Adressbuch Rahlstedt
- ⁸ StaH Christine Heitmann AZ265/2020
- ⁹ Ole Thorben Buschhüter 20.1.2021 Alte Lackfabrik
- ¹⁰ hbv-glinde , Museum Glinder Kupfermühle, Pächter Kornmühle
- ¹¹ Peter Dörling Stormarn (STE3-29013)
- ¹² Doris Selke-Lessau 8/2020
- ¹³ Rahlstedter Friedhof 11/2020
- ¹⁴ ancestry Edmund Hintze
- ¹⁵ Rahlstedter Jahrbuch 2000, S.46
- ¹⁶ Wandsbeker Zeitung, 8.11.1979 zur Person
- ¹⁷ Heinrich Haase, 50 Jahre Rahlstedter Mühle 1954
- ¹⁸ Friedhof Hanstedt 29.11.2009



Wir bewegen Rahlstedt.

Dein Sportverein

AMTV Hamburg
Rahlstedter Straße 159
22143 Hamburg
Tel.: 040 – 675 95 06
Fax: 040 – 675 95 080
www.amtv.de
info@amtv.de



**WIR WÜNSCHEN IHNEN VIEL SPASS
BEI DEN RAHLSTEDTER KULTURWOCHEN.**
IHRE RAHLSTEDTER SPD-BÜRGERSCHAFTSABGEORDNETEN.
OLE THORBEN BUSCHHÜTER, Tel. 64 89 30 37, E-Mail: buero@buschhueter.de
EKKEHARD WYSOCKI, Tel. 64 86 05 20, E-Mail: kontakt@ekkehard-wysocki.de
SPD-Wahlkreisbüro Rahlstedt - Rahlstedter Bahnhofstr. 37a (Eingang Amtsstraße) - 22143 Hamburg
ASTRID HENNIES, Tel. 68 94 45 20, E-Mail: buergerbuero@astrid-hennies.de
SPD-Abgeordnetenbüro Wandsbek - Wandsbeker Zollstraße 15 - 22041 Hamburg



**Gemeinsam für
Ihre Immobilie.**

Raphael Krause
Leiter Filiale Rahlstedt
Telefon 040 710001-55010
raphael.krause@sparkasse-holstein.de

Dario Bilic
Sparkassenmakler
Telefon 040 710001-75769
bilic@sig-holstein.de
S-Immobilien-gesellschaft mbh & Co. KG
Tochtergesellschaft der Sparkasse Holstein

Sie überlegen, Ihre Immobilie zu verkaufen?

Dann nutzen Sie unsere Kompetenz:

- Marktgerechte und faire Immobilienbewertung
- Professionelle Vermarktung von der Exposé-Erstellung bis zum Notartermin
- Entwicklung einer individuellen Strategie für Ihre neue finanzielle Situation

Profitieren Sie von unseren vorgemerkten Kunden!

**Sparkasse
Holstein**

50 Jahre Hallenbad Rahlstedt und die Anfänge des Schwimmsports in Rahlstedt



In den frühen Nachkriegsjahren, als die Bevölkerung langsam anfang zu einem gewissen Alltagsleben zurückzufinden, wuchs auch der Wunsch nach Freizeitaktivitäten. Kultur- und Sportgruppen und Bürgervereine wurden gegründet oder neu belebt und der Wille, mit einfachen Mitteln etwas für die Gemeinschaft einzurichten, war enorm.

Karl Zimmermann, ein Flüchtling aus Schwaan bei Rostock, der eine Anstellung als Klempner bei der Firma Herbert Eichler hatte, gründete 1947 die Schwimmabteilung beim bereits bestehenden Altrahlstedter Männerturnverein von 1893 e. V.

(AMTV). Karl, genannt „Kuddel“ Zimmermann war im Krieg nicht eingezogen worden, weil er bei Heinkel in Rostock in der Rüstungsindustrie dienstverpflichtet war. Als einziger verbliebener Mann in seinem Sportverein MTV Schwaan übernahm er im Krieg die Vereinsführung und gleichzeitig das Training für alle Sportarten. So brachte er eine gewisse Erfahrung mit.

„Kuddel“ spielte beim AMTV zunächst Handball, wo er auf Klaus Völker traf. Da „Kuddel“ entdeckt hatte, dass es in Rahlstedt zunächst noch keinen Schwimmverein gab, sprach der damals 34-jährige Karl Zimmermann den „Halbstarken“ und seine Klassenkameraden an, ob sie sich so etwas vorstellen könnten.

Die Jugend trieb sich damals im Sommer und in den Ferien teils bis spätabends im Freibad herum. Es gab die doppelte Sommerzeit aufgrund des Brennstoffmangels 1946/1947. Der Zaun bzw. die Holzpfähle des Bades waren für Feuerholz geklaut worden und die Bademeister waren noch in Gefangenschaft. Die Jugend hatte also freie Hand und Eintritt.

Schnell wurde man sich mit „Kuddel“ einig und verabredete sich noch im Mai 1947. Anfang Juni wurde die Schwimmabteilung dann offiziell gegründet, wurde aber beim AMTV zunächst nicht richtig ernst genommen. Zimmermann brachte den Jugendlichen die exakten Schwimmstil-Arten bei und bereits Ende Juni nahmen sie schon an einem Schwimmfest im damaligen Stadtpark-Bad teil – zum Teil noch mit Trümmerresten am Rande. Schnell wurde daraus eine eingeschworene Truppe, die „Kuddel“ mit seinem pädagogischen Einfühlungsver-

mögen zusammenhielt und motivierte. Karl Zimmermann wurde nicht nur in der Schwimmerwelt später bekannt und erhielt diverse Ehrungen. Auch wurde ihm die Wandse-Medaille verliehen sowie nach 50 Jahren Schwimmabteilung im September 1997 aus der Hand des Innensenators das Bundesverdienstkreuz vom Bundespräsidenten für seine außerordentlichen Verdienste in der Sportförderung.

Natürlich gab es in Rahlstedt noch keine Wettkampfbahn für die Schwimmer, aber das Wasser war da. Eine Ausweichmöglichkeit konnte „Addi“ Slama am Ölmühlenweg organisieren.

1948 konnten erste Verbesserungen geschaffen werden: mit Hilfe von Herrn Mohr und Willy Werner, vom Ortsamt Rahlstedt mit Bauhof sowie dem damaligen Ortsamtsleiter Jonni Schacht wurde eine 50 Meter-Bahn mit Stegen zum Starten gebaut. Es wurden erste eigene Schwimmfeste veranstaltet, bei denen sich die Sportler im Möbelwagen der Firma Schenk umziehen konnten.

In den Fünfzigerjahren war Walter Hesse, CDU-Bürgerschaftsabgeordneter und Mitglied des Sportausschusses, Leiter der Schwimmabteilung. Er sorgte 1958/59 für ein neues Filterbad im Wiesenredder, das 1960 fertiggestellt wurde. 1964/65 wurde durch den neuen Abteilungsleiter Hans Kinastowski sowie Achim Schulz eine Beheizung des Filterbades geplant, die mittels Erdarbeiten durch die Bundeswehr 1966 fertiggestellt werden sollte.

Währenddessen plante die Stadt Hamburg die spektakuläre Alster-Schwimmhalle an der Sechslingspforte, die 33 Mio. DM verschlingen sollte. Aufgrund der hohen Kosten waren zunächst keine weiteren Hallengründungen für die nächsten zehn Jahre vorgesehen. Das sorgte für großen Unmut und Aufbegehren im Schwimmsport, was 1967 und 1968 viele Projekte ins Leben rief, darunter die Gründung des Hallenbad-Vereins Volksdorf. Auch der Bürgerverein Rahlstedt unter Leitung von Ulrich Heydasch mit Eingaben und die Schwimmabteilung des AMTV unter Abteilungsleiter Curt Zeiss wollten einen „Förderkreis Hallenbad Rahlstedt“ einrichten. Grundgedanke war ein Familien-Jahresbeitrag von mindestens 5 DM zur Anschubfinanzierung. Dazu gab es Anfang 1968 einen Aufruf in der Zeitung „Deine Brücke“.



Die beiden Vereine kooperierten und bündelten ihre Vorteile aus kommunalpolitischer Erfahrung und einsatzbereiter Geschäftsstelle des Bürgervereins und der praktischen Bad-Erfahrungen der AMTV-Schwimmer. Im März 1968 wurde der „Arbeitskreis Hallenbad Rahlstedt“ gegründet, Sprecher war Curt Zeiss. Von der Spendensammlung in der Bevölkerung hielt Ulrich Heydasch zunächst nichts, denn er war der Ansicht, dass der Staat für Wohnfolge-Einrichtungen verantwortlich sei.

Vorerst galt es Zahlenmaterial über Vergleichsprojekte, Finanzierung und zur Einwohnerstruktur zu beschaffen. Es folgte ein Beitritt zur Internationalen Akademie für Bädertechnik und Bädertechnik. In letzter Zeit fertiggestellte Bäder in Nordrhein-Westfalen und in Wedel wurden besichtigt und diverse Veranstaltungen wurden besucht. Dazu gehörten Bürgerschafts- und Bezirksversammlungen, Elternratssitzungen in Schulen und bei ähnlichen Vereinen in Volksdorf und Pinneberg.

Wiederholt wurden mehrseitige Eingaben an die Bürgerschaftsfraktionen mit den Ergebnissen der Recherchen erstellt. Dies umfasste Herstellungs- und Folgekosten, Finanzierungsmöglichkeiten, Ortsvergleiche mit Bevölkerungsstrukturen sowie die Vorgaben des „Goldenen Planes“ und deren Möglichkeiten. Unterstützung kam von der politischen Opposition, vom HSV-Präsidenten Harm Beyer sowie von Elternräten, Schulen und dem TSV Hohenhorst.

1969 waren sich in Hamburg alle Parteien einig, dass schnellstens Bezirks-Schwimmbädern gebaut werden sollten, am dringendsten im Bezirk Wandsbek, und hier vor allem in Rahlstedt. 1970 sollte der Bau von Hallen in Rahlstedt, Ohlsdorf und Billstedt starten. Für Rahlstedt war die Standortfrage noch nicht abschließend geklärt: Eggerswiese oder Sportpark? Der Bürgerverein versuchte noch, im Nichtschwimmerteil die Wassertiefe zu vergrößern und die Breite des Lehr-Schwimmbeckens auf die des Schwimmbeckens zu verlängern. Bei der Wassertiefe konnte man sich auf einen Kompromiss von 1,10 Meter einigen, aber nicht bei der Verlängerung aufgrund der Mehrkosten. Nach der Drohung, ansonsten in der Prioritätenliste nach hinten verschoben zu werden, kam es am 17.03.1970 endlich zur Grundsteinlegung und genau ein Jahr später zum Richtfest (17.03.1971).



Die Eröffnung des Hallenbades Rahlstedt mit Festansprachen von Senator Dr. Hans-Joachim Seeler und Dankesworten von Ortsamtsleiter Rolf Mietzsch fand am 25. Mai 1972 statt.

In den letzten Jahren ist das in die Jahre gekommene Rahlstedter Hallenbad einer umfangreichen Rundum-Erneuerung und Erweiterung unterzogen worden. Im August 2018 wurde es nach einer umfangreichen Betonsanierung wiedereröffnet. Außerdem wurde vor dem Gebäude ein Kursbecken (12,50 x 7,00 Meter) mit einem Wasser-Soundsystem angebaut. Das Bad hat damit Hamburgs erstes Kursbecken mit einem Hubboden für eine veränderbare Wassertiefe erhalten. In der Trainingshalle werden verschiedene Aqua-Fitness- und Kursangebote veranstaltet, so dass für Schwimmer deutlich mehr Platz in der großen Schwimmhalle vorhanden ist.



Kurz darauf gab es einen weiteren großen Umbau: das Hallenbad wurde um ein ganzjährig geöffnetes, beheizbares Freibad mit Liegewiese und Wasserspielbereich erweitert, welches hinter dem Hallenbad entstanden ist. Der Preis dafür: der dort vorher befindliche Bauspielplatz musste weichen. Das neue beheizbare 25-Meter-Außenbecken verfügt über fünf Bahnen und ist größer als das Außenbecken in Volksdorf.

Mit dem Bau des Ganzjahresfreibads als Teil des neuen Kombibads „Familienbad Rahlstedt“ in der Rahlstedter Bahnhofstraße 52 (Eröffnung am 1.6.2021) geht der Abriss des Freibads am Wiesenredder einher. Auf dem Areal sollen 120-150 neue Wohnungen gebaut werden. Während der Freibadsaison gilt als Ausgleich im neuen, für rund 10 Millionen Euro umgebauten Hallen- und Freibad Rahlstedt nur der günstigere Freibad-Eintrittspreis.

Insbesondere in Großlohe trauern immer noch viele dem alten Freibad Wiesenredder nach, das deutlich mehr Fläche bot und für manche den Urlaub im Ausland ersetzte. Die Anwohner kämpften lange um ihr altes Freibad, das nur in den Sommermonaten (ca. 3-4 Monate im Jahr) und bei schönem Wetter geöffnet war - ohne Erfolg. Neben dem Wohnungsbau soll das Gelände auch landschaftlich entwickelt werden. So soll die Stellau, also der Bach, der bislang in einem Rohr geführt wurde, „renaturiert und anschließend in Schleifen geführt werden“ und nördlich des Baches ein naturbelassener geprägter Bereich entstehen. „Südlich der Stellau soll eine öffentlich zugängliche Grünanlage mit Spielplatz realisiert werden“, heißt es.

Seit dem erneuten Umbau der Schwimmhalle können dort keine Schwimmwettkämpfe mehr durchgeführt werden, beklagt die Schwimmabteilung des AMTV. Es fehlen nämlich jetzt die Möglichkeiten, Wendebretter zu montieren, die ganz besonders für die Rückenschwimmer erforderlich sind. Und diese benötigen auch so genannte Rückenleinen, die etwa sechs Meter vor dem Wenden eingehängt werden, damit der Rückenschwimmer sieht, wann er an die Wand kommt. Die entsprechenden Löcher für die Leinenstangen gibt es nicht mehr. Und damit sind auch die neuen Startblöcke ein Flop.

In diesem Jahr kann die Schwimmhalle Rahlstedt auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Wie dieser Rückblick zeigt, ist ihre Entstehung hart und mit viel Vorarbeit und großem Fleiß erkämpft worden. Die vergangenen Umbauarbeiten und der dafür erforderliche Verlust des Freibades am Wiesenredder zeigen aber auch, dass es nicht leicht ist, die Interessen aller Schwimm-Interessierten zu vereinen, und dass auch in Zukunft Kompromisse erforderlich sein werden.

Bachstraße ist Schweriner Straße – eine Zeitreise in Bild

1893. Mit der Einweihung des Bahnhofs Altrahlstedt fängt alles an. In den Bauerdörfern Altrahlstedt, Neurahlstedt, Oldenfelde und Meiendorf erkennt man die Chancen, die mit dieser Bahnlinie Hamburg - Lübeck verbunden sind. Denn: viele Hamburger wollen mit ihren Familien auf dem Land wohnen und in der Stadt Hamburg nur noch arbeiten und das Geld verdienen. Und sie sind gut begütert. Diese Dörfer um Altrahlstedt bieten Land, viel Grün und etwa 12 Min. Fahrzeit nach Hamburg. Ideal!

Eine Infrastruktur mit Straßen wird geplant, Parzellen eingerichtet. Makler verkaufen, Häuser werden gebaut, Dörfer mit viel Charme entstehen. Allein in Altrahlstedt wuchs die Einwohnerzahl von 1895 mit 920 auf 1914 auf 3.800 Einwohner. 1927 entstand der Zusammenschluss zu der Gemeinde Rahlstedt mit ca. 10.000 Einwohnern. Das, was in diesen Jahren entstanden war, ist heute noch ein wesentlicher Teil von Rahlstedt.

Die Schweriner Straße ist Teil dieser Entwicklung. Sie ist seit 1983 Fußgängerzone, Einkaufsstraße mit Einkaufszentrum, im Ortskern gelegen. Viele Jahrzehnte schon konnte man hier einkaufen. Mindestens seit 1900 hieß die Straße Bachstraße. Sie verbindet die Bahnhofstraße, heute Rahlstedter Bahnhofstraße, Altrahlstedt, mit der Lübeckerstraße, heute Rahlstedter Straße, Neurahlstedt. Bereits 1898 bekam Altrahlstedt Elektrizität. Foto 1, mit Poststempel 1903, zeigt Körting's Elektrizitätswerk im Vordergrund, gleich hinter der Rahlau, die offiziell Wandse heißt. Und dieser Bach teilt Altrahlstedt und Neurahlstedt.



Den gleichen Blick, nur von der Bahnhofstraße aus gesehen zeigt das rechte Foto.

Der Poststempel ist 1907. Im Vordergrund ist Görrigs Schlachtereie, Nr. 14. Ab 1918 residiert hier 50 Jahre lang Lindekugel's Fruchtsaftpresserei. Dahinter ist das Elektrizitätswerk, Nr. 18, zu sehen. Gegenüber zweigt der Güstrower Weg ab, damals von-Bülow Straße. Viele Straßen in Rahlstedt erhielten um 1950 andere Namen. Der Anschluss an Hamburg erfolgte 1937. Viele Straßen hatten gleiche Namen. Nach dem Krieg erfolgte in Rahlstedt deren Umbenennungen.



Foto 3 zeigt die Bachstraße in Neurahlstedt, ab der Brücke über die Rahlau (Wandse). Man blickt in Richtung Lübecker Straße, seit 1950 Rahlstedter Straße. Rechts hinten sieht man, erbaut 1902, das Gasthaus „An der Rahlau“ von Adolf Behnk, ab 1953 Hotel Hameister. Links, in der Einfahrt der Parchimer Straße, war noch um 1970 ein Turmhaus zu sehen, in dem einstmals ein bekannter Zahnarzt praktiziert hat. Rechts an dem Bach wird ab 1920 ein Gasthof mit dem ersten Kino Rahlstedts eröffnet.



Foto 4, wir sind in Höhe des Güstrower Wegs, rechts sind damals Ladengeschäfte, für Gemüse und auch Konfitüren. Links vorn, die Einfahrt, führt zu der Fruchtsaftpresserei, das Haus ist nicht auf dem Foto abgebildet. Im großen Haus Nr. 12 führt die Schlachtereie nun die Familie Creutz, auch ein Käseladen ist dort. Dahinter, in Richtung Bahnhof, beginnt das Butterhaus Hammonia für mehrere Jahrzehnte. Es ist das Jahr 1922 und die Dörfer erhalten einen Anschluss an ein Gasnetz.



Auf Foto 5 ist das Bach-Theater 1929 mit Blick Richtung Bahnhofstraße. Gastwirt ist Hinrich Rau, Wilhelm Siem der Teilhaber am Kino. Das Elektrizitätswerk direkt hinter der Wandse ist im „Wald“ verborgen. Hinten sind in lockerer Bauweise Wohn- und Geschäftshäuser zu sehen.



Dieses Foto ist 1934 entstanden. Gleich in 1933 wurden Straßen umbenannt, die Bachstraße heißt nun Adolf-Hitler-Straße. Das hatte nichts mit einem Anschluss an Hamburg zu tun. Denn noch war Rahlstedt Teil des Kreis Stormarn. Das Foto zeigt in die Bachstraße, vorn links ist das Herrenbekleidungsgeschäft Bendfeldt zu sehen.



Die Polizei wacht seit 1935 in einer umgebauten, historischen Villa, in der Bachstr. 24.



Der Gasthof im Jahr 1953 heißt nun Rahlstedter Bierhaus. Das Bach-Theater zeigt Filme. Die Bachstraße wird 1945 direkt in Schweriner Straße umbenannt. Es gibt in Hamburg eine Bachstraße. Hinter dem Kino ist das Elektrizitätswerk sichtbar, sein Name ist nun HEW, Hamburger Elektrizitätswerke.



Herrenbekleidung Bendfeldt und Schuh Hittcher prägen dieses Foto_9 von 1961. Das Foto ist von der Bahnhofstraße aufgenommen.



Aufgenommen 1967 ist Foto 10 In Höhe der Fruchtsaftpresserei, mit Blick Richtung Rahlstedter Straße. Zu sehen sind die HEW und das Bach-Theater rechts. Links sind viele Geschäfte, für Textil, Drogerie, eine Apotheke, für Lebensmittel zu finden. Das vielfältige Warenangebot im Ortskern ist Merkmal auch in der Schweriner Straße.



Ebenfalls aus 1967 ist dieses Foto in Richtung Bahnhof. Es zeigt noch die Straße, bevor im Jahr 1970 eine große Ortskernsanierung beschlossen wurde. Viele Häuser werden in den kommenden Jahren abgerissen werden, ein großer Umbruch, besonders in der Schweriner Straße steht an. Ein Sattler und ein Photogeschäft in Nr. 8, das Kaufhaus Weikert, Nr. 6, sind links zu sehen, rechts vorn eine Schnellreinigung. Beachten Sie das dritte Haus links, Nr. 4, das Haus mit dem Satteldach. Erste umfangreiche Veränderungen will ich zeigen.



Dieses Foto 12 ist 1976 aufgenommen und zeigt die angekündigten Veränderungen. Hinter dem ersten Haus links bauen 3 Häuser nacheinander auf. Schuh hit bietet nun im zweiten Haus Schuhe an. Dahinter bleibt Kaufhaus Weikert – noch. Das vierte, höchste Haus, Nr. 4, ist neu und ersetzt das Haus mit dem Satteldach. Dort ist mit Schuh Kay ein Schuhhändler eingezogen. Allein dieses Haus existiert, es beherbergt aktuell eine Drogerie-Kette. Vorne links in Nr. 12, verkauften noch der Optiker Stoltenberg und Buchhändler und Galerist Peter Blänsdorf. Auf der rechten Straßenseite ist ein weiterer Neubau entstanden. In Nr. 9 ist der Pro-Markt eingezogen.



Foto 13 zeigt einen Blick von Kaffee Reisingen in die Schweriner Straße im Jahr 1979. Hinter dem Friseur wird gerade die Kaffeerösterei von Reisingen, abgerissen. Zur Zeit des Bahnhof-Hotel war das der Tanzsaal. Auch das Haus von Reisingen weicht später einem Neubau der Deutschen Bank. Schuh-Hittcher und dessen direkten Nachbarn mit der Nr. 2b und 2c bleiben erhalten. Dahinter sieht man den Neubau mit, Nr. 4, Schuh Kay.



1981. Bach-Theater und HEW sind abgerissen. Diese Häuser werden nun folgen. Auch auf der anderen Straßenseite bleiben 4 Häuser erhalten: das Reisebüro Ecke Güstrower Weg und die 3 Häuser 1a Bendfeldt, 3 und 3a. Mit dem Einkaufszentrum, neuen Ladenzeilen und der Fußgängerzone erhält die Schweriner Straße ein völlig neues Gesicht.



Das ist sie, die neue Fußgängerzone, nach einem Update im Jahre 2010. Mit der Rahlstedter Bahnhofstraße, dem Bahnhof, beiden Bus-Bahnhöfen, der Bahnunterführung bildet sie den neuen Ortskern. Dazu kommt noch eine neue Verkehrsführung mit Brücken, Ortskern-Umgehungsstraßen und Schrankenschließungen. Auch das Postamt erhält einen neuen Standort.



Dieses Foto_16 aus 2017 zeigt die Schweriner Straße von den Wandseterrassen aus. Vor dem Haus Nr. 17 rechts wird die Wandse vor den Gebäuden unter der Straße zu der Mecklenburger Straße geführt. Mit diesen beiden Fotos bin ich nun auf meiner Reise über einen Zeitraum von etwa 115 Jahren in der Gegenwart und in der Schweriner Straße angekommen. Angekommen bin ich auch im sogenannten Bezirksentlastungszentrum 2 Rahlstedt, das im Jahr 1970 von den Planern für den Ortskern so beschrieben war. Es war ein Weg, der aus den 4 Dörfern Neu- und Altrahlstedt, Oldenfelde und Meisdorf (einen Teil Tonndorf-Lohes nicht zu vergessen) zu dem größten Stadtteil Hamburgs mit etwa 92.000 Einwohnern entwickelt hat. Und bestimmt weiterentwickelt wird.

Bildnachweise: Fotos 1-14 Archiv Bürgerverein Rahlstedt, Foto 15 Steffen Becker, Foto 16 Georg Rummel

Quellen: Stadtteilarchiv im Bürgerverein Rahlstedt, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Adreßbücher für Altrahlstedt, Neurahlstedt, diverse Jahrgänge

Foto Cover der Erstausgabe von 1896



Thomas Mann Liliencron (1904)

Ganz hinten im Festzuge marschiere ich und werfe die Beine, damit Er doch einen leidlich strammen Eindruck von mir erhält, der Herr Hauptmann, obgleich ich weiß, dass ich vom Parademarsch immer Sehnscheidenentzündung bekomme und dieserhalb vom Regiment nach einem Vierteljahr mit schlichtem Abschied entlassen wurde ... Dürfen solche Leute sich eigentlich heute sehen lassen? Staatskrüppel, Sonnengeflechtler, Schopenhauerianer, Verfallsanalytiker, zwiespältige und ironische Mischlinge aus Bourgeois und Künstler, die als Artisten das Leben und als Bürger die Kunst bespötteln? Gesetzt, dass er etwas von mir weiß - will er etwas von mir wissen? Wenn er nun Musterung hält, der Krieger, der Jäger, der Stolze, der Ganze, der Mann - wenn er nun unter uns tritt, unter die Menge der Gratulanten, und ein Wort an mich richtet, so packt mich der Haltungstremor - ich kenne mich, ich verliere die Contenance dort, wo ich liebe und an der Erwidern solcher Gefühls verzweifeln muss ... Ein Wort freilich gibt es, von stärkender Resignation, das in solchen Fällen beruhigt und humoristisch stimmt: »Wenn ich dich liebe, was geht's dich an?« - Mut! Am Ende drängt heute geräuschvoll sich mancher herzu, der dem Gefeierte[n] viel ferner, viel fremder ist, der sich (wer weiß?) viel unfähiger fühlen sollte, sich mit ihm zu verständigen als ich? Mut! Sind wir nicht Stammesgenossen - Landsleute beinahe, der so viel Stärkere und ich? Schleswig-Holstein! Ostseestrand! Krähenschrei über Buchenwipfeln! Wald und Feld in grauen Schleiern! Fühl' ich das nicht? Ich fühle noch mehr! Ich habe ein Stündchen im »Poggfred« gelesen, diesem göttlichen Feuilleton von einem Epos, diesem leichtesten, glücklichsten, kecksten, freiherrlichsten Gebilde der modernen Literatur, ich habe die »Sommerschlacht« in die Tasche gesteckt, diese erste Offenbarung des »Realismus«, die mir, einem Jungen noch, den Kopf erhitzte - und ich werfe die Beine. Was Ironie! Was Dualismus! Was Dekadenzproblem! Mag Er unter uns treten, mag er mich ansehen! Ich schlage die Hacken zusammen und sage mit scharfer und froher Stimme. »Gratuliere, Herr Hauptmann!«



Thomas Mann (1900)

Rainer Maria Rilke Detlev von Liliencron Poggfred (1897)

Das ist ein Wunderbuch. Wenn Du's Abend vor dem Schlafengehen müd und mürrisch für einen Augenblick in die Hand nimmst, gar nicht um seiner selbst willen, sondern nur um jenen Übergang vom Tag zum Traum leichter zu finden, so umkrallt es Dich in süßer Rache, und Du schliebst es gewiß ungenügend mit glühender Wange und wachem, klarem Auge, wenn das fröstelnde Zimmer und die niedergebrannte Kerze und der nahe Morgen zu rascher Ruhe mahnen. - Ja, es ist kein Buch zum Einschlafen. Alles wird wach in Dir. Die große Hünenkraft, die in diese Zeilen gepreßt ist, ringt sich daraus empor und beseelt die tausend Gestalten der Erinnerung und des Traumes, die den holsteinischen Dichterbaron in seinem Schloßchen »Poggfred« (Froschfriede zu deutsch) aufsuchen. Keine schemenblassen, wesenlosen Bilder ziehen an Dir vorüber; Du machst eine Seelenwanderung durch; denn Dein Geist folgt dem gebietenden Dichter durch alle Erlebnisse miterlebend, mitbangend, mitjubelnd. Du wanderst mit ihm durch Holsteins heimliche Heiden, durch das kommerzfrohe Hamburg, das wimmelnde, flimmernde Paris durch tausend selige, klingende Wunderwelten. - Kichernd und scherzend flattern kleine Liebesgötter aus dem Stanzenfüllhorn, und dort schmettert wieder eine eherne Oktave Kriegsfanfare[n]. (...) Alle Saiten des Liliencron'schen Herzens klingen, und das giebt [!] Akkorde: so rein, so voll, so versöhnend. Auf das wirre Kunterbunt der 12 Cantusse folgt der Schlußgesang, einfach und groß wie ein weißer, sonniger, glockenstimmiger Weltenfeiertag:



Rainer Maria Rilke um 1900

*Und meine Seele wird so klar und gut,
Unschuldig wie das Gras, worauf ich stehe;
Ruhig bewegt sich meine Herzensflut,
Versunken sind die vielen Ach und Wehe.
Mir wird so froh, so seltsam wohlgenut,
Als ob mir Überirdisches geschehe . .
und dann:*

*Neid, Rache, Bosheit läutern sich in Reinheit.
Den Menschen, wie sie schütteln Gift und Speer,
Vergebe ich, vergesse die Gemeinheit.*

Ist das nicht groß? (...)

Thomas Mann, R.M.Rilke und Liliencrons „Froschfrieden“

Bemerkungen zu einem bemerkenswerten Werk der lyrischen Moderne²

Wenn man die maßgeblichen Thomas-Mann-Biografien der letzten Jahrzehnte³ nach Hinweisen auf Detlev von Liliencron durchsucht, wird man überwiegend nicht fündig.⁴ Lediglich die umfangreiche Arbeit Peter de Mendelssohns⁵ aus dem Jahre 1975 hat einiges zu berichten. Erst in neuerer Zeit wendet man sich wieder einem Aspekt zu, der Zeitgenossen Liliencrons noch selbstverständlich war, in der Zwischenzeit aber etwas in Vergessenheit geriet, nämlich dem wichtigen Beitrag Liliencrons für die literarische Moderne im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Heinrich Detering, dem Mitherausgeber und -Kommentator der heute maßgeblichen Thomas-Mann-Ausgabe,⁶ kommt das Verdienst zu, auf diesen Zusammenhang wieder hingewiesen zu haben.⁷ Und im Mai dieses Jahres fand an der Kieler Universität sogar eine hochkarätig besetzte 2tägige Tagung statt, die schon durch ihren Titel die neue Aufmerksamkeit für Liliencron verdeutlicht: „Anreger der Jungen. Detlev von Liliencron und die literarische Moderne“. Ich war dabei Zaungast mit Rederecht. Im Mittelpunkt standen Liliencrons Novellistik und Lyrik, und der „Poggfred“ war dabei ein intensiv diskutierter Text.

Ich werde im Folgenden einigen Verbindungslinien nachspüren zwischen Liliencron und zwei zentralen Vertretern der literarischen Moderne: Thomas Mann und Rainer Maria Rilke. Es geht dabei, in aller Vorsicht, um biografische und literarische Parallelen, um Koinzidenzen, Berührungspunkte und um Intertextualität, also die Frage, ob es in dieser Trias auch literarische Gemeinsamkeiten, ja „Einflüsse“ im Sinne von Stoffen, Motiven oder narrativen Strategien gibt. Bei dieser Spurensuche kommen lyrische und erzählende Texte der drei Autoren ins Blickfeld, aber eben auch biografische Aspekte. Ausgangspunkt ist Liliencrons vermutlich komplexestes Werk, der „Poggfred“ (Erstausgabe 1896, Endfassung 1908), das sowohl von Mann als auch von Rilke intensiv wahrgenommen wurde.

Schon Titel und Untertitel dieses liliencronischen Großwerks sind eine Provokation: „Poggfred. Kunterbuntes Epos in neunundzwanzig Kantussen“.⁸ „Poggfred“⁹ ist ein altfriesisch-niederdeutsches Wort und bedeutet „Froschfrieden“ und soll hier der Name eines Landhauses, eines bescheidenen Schösschens sein, fernab von der Zivilisation und dem Getriebe der Städte, auf das sich das erzählende Ich gern zurückzieht, um dort seine Beziehung zur Welt zu sortieren. Auch die Fügung des umgangssprachlichen Begriffs „kunterbunt“ (sehr bunt, durcheinander) mit der traditionell hochgewerteten Gattung „Epos“ (erhabene Erzählung, oft in Versform) erscheint manchem „schräg“, idiosynkratisch.

Der Frosch zählt nicht eben zum heroisch-tragischen Personal der Literatur, ist im Märchen (Brüder Grimm) ein übelwollender, übergreifiger Zeitgenosse, in Satiren und Parodien ein lästiger Ruhestörer, mit seinem unmelodischen Gesang ein Nervtöter (Aristophanes) und wird gemeinhin erst dann hoffähig, wenn man ihn gegen die Wand wirft – eine unästhetische Amphibie mit essbaren Schenkeln, als Namensgeber für eine Residenz also denkbar ungeeignet. „Poggfred“ scheint sich durch den Gattungsbegriff in eine jahrhundertealte Tradition griechischer, germanisch-altdeutscher, oft auch mittelalterlicher europäischer Literatur einreihen zu wollen. Die Artussage schwingt in der Textsorte mit, das Nibelungenlied usw. Und dann kommt vor dem Hintergrund von edlen Helden, hohen „Frouwen“, Minne und Schicksalen von nationaler Bedeutung ein Frosch daher, der Frieden bringt? Ein Stilbruch, ein literarisches Sakrileg, eine nationale Blasphemie, die den deutschen Bildungsbürger der Jahrhundertwende aufschreckt oder irritiert wegschauen lässt, bei den „Jungen“ aber (wahrscheinlich allein schon deswegen) schiere Begeisterung auslöst.

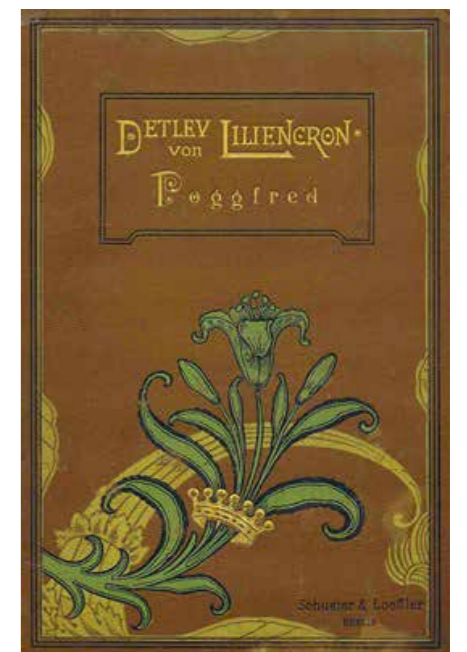
Was also macht da ein gebildeter Autor wie Liliencron, aus feinem, altem, wenn auch stark heruntergekommenem Adel stammend, mit den „höchsten Gütern“ der nationalen und europäischen Tradition? Er legt in der Überschrift sogar noch nach, so dass nun dem „Bildungsbürger“ das Blut endgültig in den Adern gefriert: „29 Kantusse“ werden hier in der Endfassung von 1908¹⁰ annonciert. Natürlich ist ihm bewusst, dass diese Pluralbildung vom lateinischen „Cantus“ (= „Lied“, „Gesang“) tollkühn ist; der Plural von „cantus“ (mit kurzem „u“ gesprochen) ist das Wort „cantus“ (mit langem „u“ gesprochen). Wenn er ihn trotzdem so bildet, will er, scheinbar amüsig und vulgär, Hand anlegen an das im Kaiserreich noch Unantastbare. Latein ist damals eine der Eintrittskarten in privilegierte gesellschaftliche Positionen.

Der „Poggfred“ erscheint im zeitlichen Kontext der krisenhaften Jahrhundertwende, die sich für die Zeitgenossen als großer Umbruch, als Ende von Vertrautem, als Bedrohung des vormals Gesicherten, ja oft sogar als Menetekel darstellt. Der Eindruck einer „Zeitenwende“ ist also keine Erfindung unserer Tage: „Fin de Siècle“ ist der zeitgenössische Begriff, der diesem Gefühl Ausdruck und Strahlkraft verleiht: Von den einen als Alarmruf verstanden, weckt er für andere klammheimliche Freude, steht dahinter doch die Hoffnung, dass das Alte, das vermeintlich Verrottete, das Dekadente, das „hinter uns Liegende“ endlich ersetzt wird durch eine neue, eine bessere Zeit: durch die „Moderne“ eben (heute verwendet man dafür gern den sakrosankten Begriff „das Zeitgemäße“). Das kommt einem ja doch ziemlich bekannt vor.

Und Liliencron? Der Bürgerliche mit Adelsstolz? Der Kaiserstreue? Der Bismarck-Verehrer? Ist er womöglich in Wahrheit ein verkappter Anarchist? Tatsächlich betrachtet Liliencron die Literatur des gut situierten und etablierten Bürgertums mit Skepsis, ja, es schaudert ihn angesichts der „Goldschnitt-Poesie“ des überaus populären Emanuel Geibel, von dem z. B. das Gedicht „Der Mai ist gekommen“ stammt. Lübeck hat ihm 1889 sogar ein Denkmal gesetzt; Liliencron setzt sich da eher für ein Hamburger Denkmal zugunsten des von ihm hochverehrten und bei vielen immer noch als „Bürgerschreck“ und „literarischer Totengräber“ geltenden Heinrich Heine¹¹ ein.

Titel und Untertitel seines „Poggfred“ scheinen manchem jedenfalls so etwas wie unerwünschte Veränderung, Einebnung von Klassenschranken, Anarchie, womöglich Revolution zu signalisieren: alles Dinge, die der Bürger scheut wie der Teufel das Weihwasser. Dabei löst der Text gar nicht ein, was der Titel zu versprechen schien, wird doch das Froschthema nicht weiterverfolgt, ist nur ein Zusammengriff, eine Vision, und das imaginierte Landhaus gleichen Namens ist auch nur ein Hintergrundphänomen bei den phantastischen Ausflügen des liliencronischen Alter Ego, dieses soziophoben Lyrischen Ichs, in seine norddeutsche und Seelen-Landschaft. Es ist und bleibt ihm alles nur Simulation, burleskes Spiel. Damit kommt das Epos offenbar ein bisschen früh, löst Ratlosigkeit bei vielen Zeitgenossen aus. Doch der noch junge Thomas Mann (Jahrgang 1875) und der gleichaltrige Rainer Maria Rilke gehören zur Minderheit derer, die den „Poggfred“ wirklich lesen, verstehen und seine literarische Anarchie und seine feine Lyrik *gleichermaßen* zu schätzen wissen, ihn deshalb für sich und die Epoche ganz hoch ansiedeln.

Das Epos ist eine wild anmutende Collage (Liliencron nennt es selbst ein „Mosaik“) von einzelnen Episoden, ein Konglomerat von Reflexionen, satirischen Überhöhungen und Untergrabungen, eingeschobenen Überlegungen zur Form einzelner Verse (einfach in den Fließtext eingefräst), längeren Geschichten, pointierten Narrativen, Begegnungen mit historischen Figuren und Ereignissen in der Form satirischer Kommentierungen bis hin zur Farce:¹² *Ein Clown blies auf einer Flöte, die er quer / Den Lippen hielt, aus Mozarts Don Juan / Das Menuett. Da, aus den Büschen her, / Erschienen Hand in Hand, wie ganz im Bann, / Cäsar und Hannibal in Waffenwehr, / Fritz¹³ und Napoleon, als Viergespann. / Sie kamen in der Tracht herangezogen, / Wie wir schon früh sie sehn auf Bilderbogen.* In dieser Tour d'Horizon präsentiert der Erzähler Spontaneinfälle, Erinnerungen, Traumgestalten, Erlebnisse (tatsächliche oder imaginierte). Walter Hettche attestiert dem Epos denn auch „eine erzählerische Diskontinuität und Chaotik“, die eine „bunte Vielfalt von Erzählsträngen, Handlungsorten und Figuren“ generiere.¹⁴ Das signalisiert schon die große Herausforderung, die den



Cover der Erstausgabe von 1896

Leser erwartet, wenn er sich auf das Abenteuer „Poggfred“ einlässt. Viele Zeitgenossen scheitern daran; so sieht Liliencron es selbst: „Es ist ihnen immer nur ein schönes Bilderbuch“, sagt er noch wenige Tage vor seinem Tod zu einem Schriftstellerkollegen.¹⁵ Andere, allen voran Arno Holz, Otto Julius Bierbaum, Rilke, Mann und Liliencrons Freund Richard Dehmel begrüßen hingegen gerade diese seltsame literarische Struktur als Revolution.

Thomas Mann: „Gratuliere, Herr Hauptmann!“ (siehe Seite 39)

Thomas Mann gehört wie Rainer Maria Rilke und viele junge Autoren der Jahrhundertwende zu den großen Verehrern Liliencrons in Deutschland und Österreich¹⁶ und schreibt aus Anlass von Liliencrons im gesamten deutschsprachigen Raum volksfestartig gefeierten 60. Geburtstag (3.6.1904) für die Wochenendausgabe der Wiener „ZEIT“ eine Art Hymnus auf Liliencrons „Stärke“, auf dessen Lyrik und explizit auf den „Poggfred“ (siehe den kompletten Text des Essays¹⁷). Sich selbst inszeniert er dabei als „schwach“. In der Imagination eines stramm durch die Stadt paradierenden Garderegiments, in dem er Liliencron mitmarschieren sieht, schildert er sich selbst als etwas kümmerlichen Zaungast, einen Hinterherläufer, bestenfalls als Mitmarschierer im Geiste, dessen schwächerer Körper einem solchen Ereignis physisch gar nicht standhalten könnte. Mann spielt darauf an, dass er selbst tatsächlich nur kurze Zeit Soldat gewesen, dieser Zunft aber weder mental noch körperlich gewachsen war und schon nach weniger als zwei Monaten seinen Abschied vom Militär hatte nehmen müssen.¹⁸ Liliencron und Thomas Mann: zwei scheinbare Antipoden – der „Starke“ und der „Schwache“. Und doch ist da echte Begeisterung, ja Liebe des Jüngeren für den Älteren zu spüren, die näher zu erläutern ist.

Als Mann seinen Liliencron-Essay schreibt, ist er schon eine Größe im literarischen Deutschland. Drei Jahre zuvor (1901) hatte er, als erst 26-jähriger, mit seinem Roman „Buddenbrooks“ einen Bestseller veröffentlicht, in dem er am Beispiel einer Lübecker Kaufmannsfamilie und mit Blick auf seine eigene Familiengeschichte den wirtschaftlichen, gesundheitlichen und mentalen Niedergang einer bedeutenden Lübecker Patrizierfamilie über vier Generationen schildert. Es sind die „Hagenströms“ in ihrer „ungebrochenen Vitalität“¹⁹, als Repräsentanten einer neu emporkommenden Klasse, die mit ihrer sozialen Kälte, ihrer Krisenanfälligkeit bei gleichzeitiger Durchmarschier-Mentalität den Verfall des fein gebildeten Handels- und Bildungsbürgertums alten Stils einläutet. Die Durchsetzungsfähigen, die neuen ökonomisch „Starken“: Zu denen gehört Liliencron nun sicher nicht. Manns Formulierung „der so viel Stärkere“ kann auch nicht so verstanden werden, dass er in Liliencron etwa den „stärkeren Schriftsteller“ sieht. Vielmehr sieht er in ihm eine *partielle*, eine mentale Stärke, der es wohl auch ein wenig an Intellektualität fehlt: eine „Haltung“, ja „Fassung“, und das ist wohl Liliencrons Fähigkeit, sich nicht beirren zu lassen in seinem Schreiben, auch wenn es ihm über Jahrzehnte fast nichts einbringt. Thomas Mann hingegen ist in diesem Lebensalter dabei, seine selbstempfundene Fragilität, die er aber auch als repräsentativ versteht, abzusichern. Die schon recht guten Einkünfte v.a. aus den „Buddenbrooks“ und seine Tuchfühlung zum gehobenen Münchner Bürgertum helfen ihm dabei, sich nicht eine Fassung, sondern eine „Ver-fassung“ zu geben,²⁰ einen bewusst konstruierten Rahmen für sein gesellschaftliches Auftreten. Hierzu gehört auch die anstehende Ehe mit der aus reicher Familie stammenden Katia Pringsheim.

Letztlich geht es Mann mit dieser Charakterisierung Liliencrons also vor allem um die Darstellung der *eigenen* Befindlichkeit, des *eigenen* Lebensgefühls, und das ist geprägt von der *Inszenierung* einer Form der „Schwäche“, die integraler Bestandteil der eigenen Weltsicht und seines literarischen Programms ist. Mann kokettiert offenkundig mit dieser „Schwäche“. Er sieht sich als Repräsentanten eines Zeitgeistes, der gleichermaßen von einer Tendenz zum (Selbst-)Zweifel wie zur negativen Weltbetrachtung geprägt ist und sich mit den Namen Schopenhauer und Nietzsche verbindet, zugespitzt auf die zeitgenössischen Begriffe „Fin de Siècle“ und „Décadence“. Und er verwendet Liliencron hier als Folie, der alles das verkörpere, wozu es bei ihm, Mann, nicht reiche. Dass er dabei die Lyrik Liliencrons

als sein jungendliches Erweckungserlebnis anerkennt, ist ein Zeichen dafür, dass es Tiefenschichten des Gemeinsamen gibt, die ihn immer noch berühren.

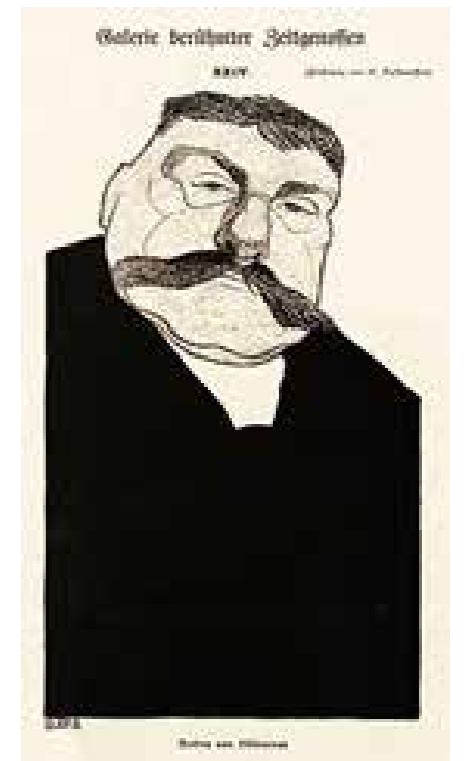
Bewegende Lektüren aus der eigenen Jugendzeit schüttelt man sich im Prozess des Alterwerdens nämlich nicht einfach aus dem Pelz.²¹ Sie bleiben als Hintergrundphänomen erhalten. Als Thomas Mann seine Liebeserklärung an Liliencron schreibt, ist er 29 und schaut beispielhaft auf zwei Texte seiner jugendlichen Liliencron-Lektüren zurück: auf den Novellenband „Eine Sommerschlacht“, für Mann die „erste Offenbarung des Realismus“,²² und auf den „Poggfred“. Eines steht fest, und Manns Laudatio in der Wiener „ZEIT“ liefert hierfür einen wichtigen Beleg: Liliencron ist für Thomas Mann eine entscheidende Figur seiner schriftstellerischen Sozialisation. Und wie immer sind dabei die der *Liebe* gegenläufigen Impulse zur *Distanz* und *Transformation* eine Voraussetzung für die souveräne Einvernahme seines Vorbilds in die *eigene* Existenz und Identität.

Eine unmittelbare Reaktion Liliencrons auf Manns Artikel liegt nicht vor. Aber es gibt eine Pauschalreaktion, die sich, mit Ausnahme der Liliencron-Karikatur im „Simplicissmus“,²³ gegen praktisch alles²⁴ richtet, was in diesen Tagen rund um seinen 60. Geburtstag veröffentlicht wird: „Wissen Sie, daß ich sehr krank bin in dieser Zeit. Ich muß mich fortwährend erbrechen, nämlich – vor Wut, Ekel und Scham über diesen ganzen augenblicklichen Liliencron-Schwindel.“²⁵ Das schreibt er am 22. Mai 1904 – Manns Artikel in der „ZEIT“ erscheint sieben Tage später und enthält eine dafür äußerst passende Prämunitio: „Wenn ich dich liebe, was geht's dich an?“

Rainer Maria Rilke: „Oh dieser treue, echte Dichter!“ (Seite 39)

Für Rainer Maria Rilke ist die ebenfalls jugendliche Lektüre-Begegnung mit Liliencron so aufwühlend wie für den im selben Jahr (1875) geborenen jungen Thomas Mann. Schon als Zwanzigjähriger, im November 1895, veröffentlicht Rilke eine Ballade mit dem Titel „Der Sühnversuch“²⁶; sie ist die Nachgestaltung einer kurz zuvor erschienenen Novelle Detlev von Liliencrons gleichen Titels²⁷ über die Flucht einer Frau aus einer männlich dominierten Ehe-Beziehung, die in neuerlichem gesellschaftlichem Zwang und schließlich ihrem Tod endet. Diese Versifizierung (September 1895) zählt zu Rilkes „Juvenilia“ und wurde wohlweislich, wie vieles andere aus diesen Jahren, in spätere Rilke-Ausgaben nicht wieder aufgenommen. Gleichwohl ist es amüsant, die naive Unbedenklichkeit einiger Verse des 20-jährigen Rilke ausschnittsweise zu erleben: *Kaum will der Tag die Hügel krönen, / regt sich zu Wulfsmoor schon im Tal: / heut soll Graf Erich sich versöhnen / mit Jutta, seinem Ehgemahl. (...) Und schließlich: Den eignen Dolch im zarten Leibe. / Hoch steigt, da Blutgeruch ihn traf, / der Hengst. – Bei seinem toten Weibe / liegt Erich mit zerschelltem Schlaf.*

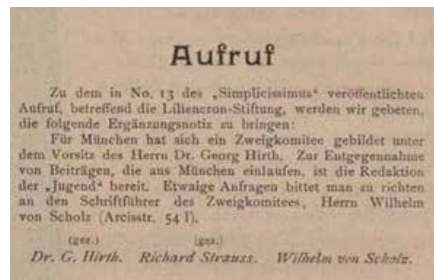
Rilke nimmt, im Gegensatz zu Mann, *direkten* Kontakt zu Liliencron auf, schickt ihm regelmäßig neue Gedichte²⁸ und bekommt positive Rückmeldungen, so dass der Literaturwissenschaftler Holthusen zu dem Schluss kommt: „Liliencron ist der einzige zeitgenössische Meister ersten Ranges, dessen Vorbild und Beistand den jungen Dichter [Rilke] während seiner Prager Zeit begeistert und wesentlich gefördert hat.“³⁰ Liliencron ermuntert ihn, auf seinem Weg fortzufahren, so dass Rilke ihm im Dezember 1896 z.B. mit zwei langen Briefgedichten für seine freundliche Aufnahme des Bandes „Traumgekrönt“³¹ dankt: *„Für Ihre Zeilen Dank von ganzem Herzen – / sie sind mir reichlich Lohn; ich sah es blieb / noch Ihrer Stimme jener Klang, der erzen / und edel klingt wie heller Degenhieb. (...) Ich wüsste keinen, der so Briefe schriebe, als der, den ich aus seinen Liedern liebe.“*³² Das Buch widmet er seinem Vorbild mit den reichlich martialisch wirkenden, wohl aber doch auch ironisch gemeinten Worten: *„Attaque! Vorwärts gegen Hass und Hohn, / wir stehn zu Deiner Fahne, Liliencron!“*³³ Kritikern, die ihm eine allzu große Nähe zum liliencronischen Stil vorwerfen, ruft er entgegen: *Ja, sie hieß – aber nein, mir ist, ich fange / an ‚Poggfred‘ zu zitieren in der Tat! / Und gute Freunde lauern schon lange / vergeblich auf ein fettes Plagiat. / Da ist es nun! Wie frech! Mir ist nicht bange, / es fiel aus deinem ‚Poggfred‘ Edelsaat / tief in mein Herz, daß ich den ‚Freunden‘ rufe: Enfin, je prends le bon, où je le trouve!*³⁴



Karikatur D. v. Liliencron



Zwei Fotos vom Spendenaufruf aus der „Simplicissimus“



Als Ausdruck seiner Verehrung will er Liliencron, der von seinen Werken nicht leben kann, auch finanziell helfen. Am 11. Januar 1897 bespricht Rilke im Prager „Deutschen Abendblatt“ Liliencrons erste Version des „Poggfred“ und veranstaltet am 13. Januar 1897 im „Deutschen Dilettantenverein“ in Prag eine Lesung aus Werken Liliencrons. Dabei ruft er zu Hilfe für den verarmten Dichter auf: Die völlig desolante finanzielle Situation Liliencrons ist vielen paradigmatisch für die soziale Stellung der Literaten im Deutschen Reich und zu dieser Zeit ein permanentes Thema im kulturellen Diskurs, so dass sich mit Rilke zahlreiche Intellektuelle, bildende Künstler, Literaten und Kritiker (von Max Liebermann über Henry van de Velde, die Schillerstiftung u.v.a.m.) um immer wieder neue Sammelaktionen zugunsten Liliencrons bemühen. „Den Abend eröffnete Rilke mit einer biographischen Skizze, bevor er aus Liliencrons Versdrama Poggfred las; der Abend brachte die beträchtliche Summe von 300 Mark ein, die Rilke an Liliencron überwies. Rilke versteht sich als „Modernen“, als Wahlverwandten Liliencrons, und dies will er auch anderen in seiner Heimatstadt Prag vermitteln. Am 5. März 1898 hält er daher, wieder im „Deutschen Dilettantenverein“, einen Vortrag mit dem Titel „Moderne Lyrik“:³⁵

Der herrliche Liliencron, steht da in den vordersten Reihen (...). Ein Mann von Morgen in Hamburg, mitten unter den Allzuheutigen. Ein ganz Junger in einem uralten holsteinischen Freiherrngeschlecht! Einer der so zuhause ist in dem Neuen, daß er es gar nicht mehr für nötig hält zu predigen, sondern einfach erzählt. (...) Nur mit den lieben kommerzfrohen Hamburgern vertrug er sich nicht gut, – aber sonst... Oh dieser treue, echte Dichter! – Mir geht schon wieder das Herz über, wenn ich von dem großen Detlev spreche; ich muß es sein lassen. (...) Wenn Sie sich an das erinnern wollen, was ich über den Sinn der neuen Lyrik oben sagte, werden Sie erkennen, daß diese scheinbare Formlosigkeit nur ein zu starker innerer Reichtum ist. Er hat so viel zu gestehen, daß das Gefühlsfeld immer ganz überwuchert wird von den goldenen Ernten. (...) Alle Jungen fühlen sich ja dem großen Detlev von Liliencron nah und dankbar. Und die Schule, die er macht, ist eine sehr lose Vereinigung von ganz heterogenen Geistern; denn man kann ihm nichts nachmachen. Er hat keine Manier, und es kann sich auch keine entwickeln aus den Elementen seines Schaffens. Von ihm kann jeder nur Eines lernen: Aufrichtig sein!

Bei so viel Bewunderung erstaunt es nicht, dass die „atmosphärebildenden Namen“, die Rilke in seinem späteren Roman „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ (1910) verwendet, „zum guten Teil aus Liliencrons Welt entlehnt [sind]: Malte, Christoph Detlev und der adlige Sippenname Brigge selbst.“³⁶ Die diarische Form dieses Romans findet ihre deutlichen Bezüge in Liliencrons ebenfalls tagebuchartig aufgebautem Roman „Der Mäcen“ (1889), dem Rilke einige Formulierungen und Motive entnimmt.³⁷ Und auch Rilkes „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“ (1899),³⁸ die mit dem unvermittelten Zitat einer Belehnungsurkunde beginnt, lässt sich unschwer auf Liliencrons „Mäcen“ beziehen. Wolfgang Bunzel weist zudem an zahlreichen Gedichten dieser Schaffensphase Rilkes unmittelbare Bezüge zu Liliencron-Gedichten nach.³⁹ Eines fällt dabei besonders ins Auge. Es ist ein Widmungsgedicht:

<An Detlev von Liliencron, Berlin-Wilmersdorf 1897>⁴⁰

*Ich würde gern mit meinem Bilde gehen,
denn immer noch fehlt mir der liebste Segen;
kann es dir auch, wie ich, ins Auge sehn,
es kann doch keine Hand in deine legen.*

Sehr spät noch (17. August 1924, kurz vor seinem 50. Geburtstag) nennt Rilke in einem autobiografischen Dokument das Werk Liliencrons als stärksten „dichterischen Einfluss“.⁴¹ Rilkes in Prag veranstaltete Benefizveranstaltung zugunsten Liliencrons, seine Organisation eines Leseabends mit Liliencron, seine Besuche Liliencrons in Hamburg und Bremen und sechs umfangreiche Briefe mit langen dankbaren und hymnischen Gedichten für den Älteren sind ein Beleg für eine tiefe Verbundenheit, die mehr ist als eine Jugendschwärmerei. Der hier abgedruckte Text Rilkes über die „Moderne Lyrik“ und über den „Poggfred“ unterstreicht dies eindrucksvoll.

Liliencron indes hat mit dem Rilke, der nach 1896 zunehmend seinen eigenen Stil findet, ebenso zunehmend seine Schwierigkeiten. So schreibt er 1904 an seinen Schriftstellerkollegen Oscar Wiener über die neuesten lyrischen Strömungen: „Selbst dem Rainer Maria Rilke, der ganz gewiss ein hervorragender Wortkünstler ist, vermag ich kaum zu folgen. Er kommt mir vor wie Kaiser Max auf der Martinswand; immer rettet ihn im Augenblick großer Gefahr irgendein Engel aus seiner lyrischen Verstiegheit.“⁴²

Biografische Berührungslinien: „München leuchtete“⁴³

Theodor Fontane schreibt an Liliencron:⁴⁴ *Ich höre, daß Sie an eine Übersiedlung nach München denken. Ist dem so, so gratuliere ich dazu von ganzem Herzen. Ich glaube, das ist ganz Ihr Platz. (...) München ist die einzige Stadt in Deutschland, wo Dichter leben können!* Und tatsächlich zieht dieser im Februar 1890, mit Unterstützung durch die Schillerstiftung, nach München, wo er bis Januar 1891 bleibt und einen noch lang anhaltenden Kontakt zu wichtigen Kreisen der Musik (Hugo Wolf) und der Literatur (Richard Dehmel, Hermann Bahr, Otto Julius Bierbaum u.a.) bekommt. Dort hört er auch Vorlesungen über bildende Künstler, z. B. Anselm Feuerbach.⁴⁵ München ist zu dieser Zeit ein Kulminationspunkt der künstlerischen Avantgarde.

Auch Mann zieht, nach Beendigung seiner Schule mit der „Mittleren Reife“, 1894 nach München und folgt damit seiner Mutter und den Geschwistern, die dorthin schon 1893 umgezogen waren. Er lebt dort fortan fast 40 Jahre.

Für Rilke sind die Jahre 1896 und 1897 Schlüsseljahre: Der Umzug nach München, die Einschreibung an der Universität, die Begegnung mit Lou Andreas-Salomé, die Berührungen mit der sehr aktiven Münchner Künstler-Bohème sorgen für einen literarischen Entwicklungsschub.

Alle drei Autoren werden zu Mitarbeitern an den beiden damals bedeutenden Münchner Zeitschriften „Jugend“ und „Simplicissimus“,⁴⁶ die sich mehr oder weniger kritisch in den kulturellen Diskurs in Deutschland einschalten. Wer gemeinsam in Zeitschriften veröffentlicht, nimmt sich auch gegenseitig wahr. Das wird auch für die Wahrnehmung Manns durch Liliencron gelten. Verbürgt ist dazu aber nichts. Mann jedenfalls bekennt sich zu seiner (einseitigen) Liebe zu Liliencron und zitiert im hier vollständig abgedruckten Essay die trotzig Philine in Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“: »Wenn ich dich liebe, was geht's dich an?«⁴⁷

Wenig bekannt ist, dass Thomas Mann – in seinen frühen Jahren und nur vorübergehend – auch eine Schauspielerei in Betracht zog, etwas, was weder für Rilke noch für Liliencron jemals denkbar war. Aber auch hierüber lassen sich wieder Fäden spinnen zwischen Mann und Liliencron. 1895 ist Thomas Mann Mitglied des jungen „Akademisch-dramatischen Vereins“. Im Juni veranstaltet dieser Verein unter der Regie von Ernst von Wolzogen die deutsche Erstaufführung von Ibsens „Wildente“, einem skandalträchtigen Stück, das bei der jungen Avantgarde populär ist. Der erst 20-jährige Thomas Mann spielt darin mit beachtlichem Erfolg die Rolle des Eisenwerksbesitzers und Großhändlers Werle.⁴⁸ Wolzogen ist ein rühriger Schriftsteller, Regisseur und Impresario und wird auch Mitinitiator der deutschen „Brett“-Bewegung, einer Art literarischen Kabarets. Sechs Jahre nach Manns Engagement beim Theater wird er auch Liliencrons „Arbeitgeber“. Mit Wolzogens „Überbrettl – Künstlerische Oberleitung Detlev von Liliencron“, das durch ganz Deutschland tingelt, ergibt sich für Liliencron durch seine gut bezahlten, abendlich mehrminütigen Lesungen aus seinen Werken eine Einnahmequelle, die ihm ab 1902 endlich die Befreiung aus seiner desaströsen finanziellen Lage bringt.⁴⁹ Allerdings befürchtet nicht nur er selbst darin eine Gefahr für seinen künstlerischen Rang. Als er am 17. Februar in Bremen auftritt, holt Rilke ihn von der Bahn ab und schreibt später: *Liliencron ist in Bremen, muss jeden Abend drei bis sechs Minuten in seinem „Überbrettl“ lesen, für ‚Weib und Kinder‘, wie er auf offenen Postkarten immer wieder versichert. Daß das Leben viele so entstellt und verzerrt, wie eine Flamme ...*⁵⁰



Theodor Fontane um 1893



Postkarte Dehmel an Liliencron aus München, 1908

Berührungslinien: „Erotica“

Sinnlichkeit und Erotik finden für Thomas Mann, da ihm seine einschlägigen persönlichsten Gefühle gesellschaftlich nicht regelkonform erscheinen, schon früh in der nur stillen, manchmal geradezu verstohlenen Betrachtung des Begehrten statt. Er versteht es, das nicht offen Ausgelebte in sublimen Literatur zu wenden. Die Sicht von Hanno auf Kai Graf Mölln (Buddenbrooks) oder von Gustav von Aschenbach auf Tadzio (Der Tod in Venedig) sind dafür paradigmatisch. Schon fast 60-jährig, vertraut Mann seinem Tagebuch an:

Mittwoch den 25.IV.34

Ich ging mittags allein (...) spazieren und sah mit großer Freude und Ergriffenheit in der Gärtnerei einen jungen Burschen, brünett, eine kleine Mütze auf dem Kopf, sehr hübsch, bis zum Gürtel nackt, bei der Arbeit. Die Begeisterung, die ich beim Anblick dieser so billigen, so alltäglichen und natürlichen ‚Schönheit‘, der Brust, der Bicepsschwellung empfand, machte mir nachher wieder Gedanken über das Irreale, Illusionäre und Aesthetische solcher Neigung, deren Ziel, wie es scheint, im Anschauen und ‚Bewundern‘ beruht und, obgleich erotisch, von irgendwelchen Realisierungen weder mit der Vernunft noch auch nur mit den Sinnen etwas wissen will.⁵¹

Solche Verschiebungen im Erotischen, Sublimationen, sind Liliencrons Sache nicht. Das hat er in der wilhelminischen Gesellschaft, im Gegensatz zu Thomas Mann, auch nicht nötig. Ein „starker“, heterosexueller Mann ist eben ein Mann, und Liliencrons erotische Obsessionen samt Frauenbild passen in die Zeit. Mit zunehmendem Alter werden die Frauen, mit denen er sich umgibt, immer jünger, und seine Prahlereien in Briefen an Regimentskameraden sind zum Fremdschämen. Seine Lyrik ist da allerdings erheblich einfühlsamer, rücksichtsvoller. Es gibt in diesem Bereich des Erotischen aber eine punktuelle Affinität zwischen Mann und Liliencron, die vielleicht überrascht: Es geht um die Faszination des Androgynen, die bei Mann eine Lebenslange, nie ausgelebte Obsession ist: „Etwas Feminines ist mit dem Wesen ‚Schönheit‘ verbunden - vide [schau auf... VW] den Künstler, der nie und nirgends ein reiner und roher Mann gewesen ist“, postuliert Thomas Mann gegenüber Keyserling^{52, 53}. Liliencron nähert sich dem Androgynen sozusagen von der anderen Seite, mit doch erheblicher Fallhöhe, lebt dies im Gegensatz zu Mann lustvoll aus und prahlt sogar damit. Auch bei ihm wird das, deutlich weniger sublim, zur Literatur. Im November 1891, Liliencron lebt in Ottensen und ist inzwischen 47, lernt er die 17-jährige Dorette Möller kennen und geht mit ihr, die sich als Mann verkleidet hat, spazieren. Sie betreten eine Kneipe, in der es zu einem Vorfall kommt. Gäste nehmen dort die spielerische-erotische Grenzüberschreitung für die Attitüden eines homosexuellen Paares. Die Empörung ist groß, ja dieses ungehörige Spiel mit sexuellen Rollenbildern ist den einfachen Leuten dieser Hafenkneipe, selbst als sie Dorettes wahre Identität erkennen, sogar „eine Tracht Prügel“ wert. Liliencron berichtet seinen naturalistischen Schriftstellerkollegen Arno Holz und Johannes Schlaf amüsiert:

Übrigens [!] ist die kleine Dorette - seit 6 Wochen Bekanntschaft - mein Page. Wir gehen zuweilen, sie in meinen Sachen, wo hinein ihre dicken Arschbäckchen famos passen (...), im Dunkeln in Hamburg spazieren, Arm in Arm. Neulich hätten wir in einer Seemannskneipe beinah „ein Jack vull“ bekommen: „Dat's n Deern“ lachte plötzlich einer. Wir rasch hinaus. Ich schrieb mein Pagen-Abenteuer noch in Stansen in „Poggfred“ hinein. Darin wird der Page in der Kneipe erschlagen.⁵⁴

Liliencron dramatisiert diese Szene tatsächlich anschließend im „Poggfred“, in dem das o.a. Missverständnis zwar geklärt wird, gleichwohl daraus eine aggressive Stimmung entsteht, die letztlich zum Tod des Mädchens (des „Pagen“) führt. Die nachfolgende Passage vermittelt einen Einblick in die Werkstatt des Dichters, wie er ein Stück erlebter Wirklichkeit in Lyrik überführt und gleichzeitig dramatisiert:

Zuweilen nahm ich sie als Pagen mit
Im Knabenanzug meist in ferne Teile
Der Riesenstadt verlor sich unser Schritt.(...)
Aus einer Schenke klümpert eine Zither.
Hinein! wir sind gewillt zu lustigem Streiche.
Hinein! Nur keine Furcht, ich bin dein Ritter;
Der Weg zu dir geht über meine Leiche.
Wir lachen, und zwei Freunde, Arm in Arm,
Sind gleich wir mitten unterm Gästeschwarm.
(...) Bis ich die Sache ernstlich übersann:
Am besten wärs, wir schnallten uns die Schuh.
Da steht er plötzlich auf, Oh schlimmer Stern,
zeigt auf uns, lacht, und sagt: Kiek, das 's 'n Deern! (...)

Platz da, weg, oder! und schon warnt mein Stock.
Sein Messer blüht im Nu, und es begann
Der Kampf. Getümmel um uns, und ein Schock
Von Fäusten droht und drängt an uns heran.
Zurück! Es fliegen Krüge, Bank und Bock.
Da trifft der Stahl, statt mich, den Pagen tödlich;
Ich weiß nicht: Farben? schwimmt es schwärzlich, rötlich?
Ich steh allein da; auf dem Gasttisch liegt
Mein Page ausgestreckt mit bleichem Munde,
Liegt zwischen schmutzigen Karten, Würfeln, liegt
Inmitten umgestoßener Gläserunde,
In Bier und Branntwein, Salz und Tellern, liegt
In all dem Schlamm mit unrettbarer Wunde.(...)⁵⁵

Auch in weiterer Hinsicht zeigt Liliencron sich robust und unkompliziert. „Hurra das Leben!“⁵⁶ und nichts Menschliches ist ihm fremd. Wieder geht es um Erotik, insbesondere um mann-männliches Begehren: Die Lyrik August von Platens (1796-1835), der unter seinen Zeitgenossen wegen einiger homoerotisch getönter Zeilen z.T. vehement kritisiert und verhöhnt wurde, ist vom jungen Liliencron⁵⁷ wie später auch vom jugendlichen Thomas Mann hoch geschätzt. Mann verfasst im Stile Platens sogar einige eigene Verse und muss sich dafür von seinem vier Jahre älteren Bruder Heinrich verhöhnen lassen. In einem Brief an einen gemeinsamen Freund schreibt Heinrich, er sei bei der Lektüre eines besonders gefühligen Gedichts seines Bruders „aus dem peinlichen Gefühl gar nicht herausgekommen, das mir in ähnlicher Weise nur Platen, der Ritter vom heiligen Arsch, verursacht hat. Diese weichliche, süßlich-sentimentale ‚Freundschafts‘-Lyrelei“.⁵⁸

Liliencron ist offenbar weniger homophob als die wilhelminische Mehrheitsgesellschaft. Er unterschreibt, zusammen mit Rilke, Thomas Mann u.a., eine Petition von Magnus Hirschfeld an den Deutschen Reichstag zur weitgehenden Abschaffung des § 175, die allerdings ohne Erfolg bleibt.

Berührungslinien: „Freiheit des Künstlers, Freiheit des Lesers“

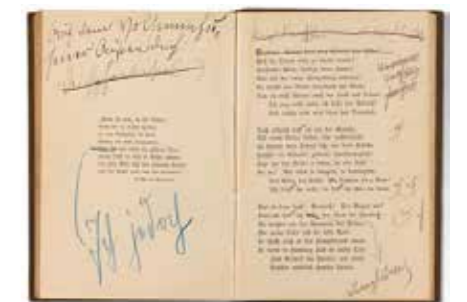
Das Epos beginnt mit einer umfangreichen, aber sehr ungewöhnlichen, ja anarchischen Rezeptionsvorgabe, die dem Leser eine Fülle von individuellen Zugangsmöglichkeiten eröffnet (von vorn, von hinten oder irgendwo sonst soll er in den Text einsteigen können) und damit nicht auf rationales, systematisches „Verstehen“ durch den Leser setzt, sondern, entsprechend der Vorlage, auf *Intuition*, auf segmentierte, ja streckenweise paralytisierte *Einfühlung* in das Seeleninnere des Lyrischen Ich und auf die Aktivierung der eigenen Fantasie:

Dies ist ein Epos mit und ohne Held,
Ihr könnt es von vorne lesen und von hinten,
Auch aus der Mitte, wenn es euch gefällt,
Ja, wo ihr wollt, ich mache nirgends Finten.
Klaubt euch ein Verslein aus der Strophenwelt!
So sucht ein Kind im Kuchen nach Korinthen.
Ob sie euch schmecken, kümmert mich fürwahr nicht;
So lest denn mit Geduld! Meinetwegen garnicht.

Das Lyrische Ich nimmt dabei den Standpunkt radikaler Subjektivität ein, bricht mit Traditionen und althergebrachten Bildern, Sujets, Metaphern. Bei all dieser Fülle stellt sich die Frage: Wo bleibt die Kohärenz, der „Rote Faden“? Im Erzählgang liegt sie doch wohl eher nicht. Vielmehr gibt es nur *einen* leitenden Gedanken, der das Erzählen durchgängig steuert. Aber der liegt nicht *außerhalb*, sondern immer und ausschließlich *innerhalb* der einzig wichtigen Instanz: dem Erzähler. Er allein beansprucht für sich die Lufthoheit über dem Erzählten. Wer seine Kopfgeburten nicht als *sein* Eigentum akzeptieren will, lasse bitte die Lektüre ganz, so seine Botschaft: „Ob sie euch schmecken, kümmert mich fürwahr



Heinrich Mann um 1896



Von Liliencron eigenhändig überarbeitete Erstausgabe des „Poggfred“. Staats- u. Universitätsbibliothek Hamburg, NL Lilien Bib: H203

nicht / So lest denn mit Geduld! Meinetwegen garnicht“. Der Erzähler ist der Souverän des Erzählten, der *Produktion*; er ist ein Impulsgeber. Dem Leser bleibt dabei aber die Souveränität einer ebenso freien *Rezeption*. Das ist ein Bruch mit den bisher geltenden Regeln im Verhältnis zwischen Autor und Leser, und eine Autonomisierung beider Seiten: des Schriftstellers *und* seines Lesers. Lektüre wird zum „gelenkten Schaffen“⁶⁰ Das kann und will nicht jeder Leser, schon gar nicht im ausgehenden 19. Jahrhundert, mitmachen. In solcher Radikalität hat der Appell zu dieser Zeit ein Alleinstellungsmerkmal, wird so erst sieben Jahre nach Liliencrons Tod in der aufkommenden Dada-Bewegung rezipiert und noch weiter radikalisiert und schlägt sich selbst noch in den Chiffren der so genannten „hermetischen Lyrik“ nach 1945 nieder.⁶¹

Die militante Erwartung vieler Leser, dass der Abbild- und Wahrheitscharakter eines literarischen Textes ganz nah an der tatsächlichen Realität orientiert sein müsse, entzündet sich in Lübeck am „Buddenbrook“-Roman. Durch kursierende Schlüssel-Listen zu zahlreichen Personen der Lübecker Öffentlichkeit wird ein unmittelbarer Bezug zwischen historischer/gesellschaftlicher und literarischer Wirklichkeit hergestellt. Viele fühlen sich beleidigt, auch aus Manns eigener Familie. Mann wehrt sich, ausgehend von einer juristischen Auseinandersetzung, gegen ein solches naives Textverständnis mit seinem Essay „Bilse und ich“. Eine Indienstnahme von Literatur und Literaten durch eine behauptete „wirkliche Wirklichkeit“, der sich die literarische Wirklichkeit unterzuordnen hätte, kommt für ihn nicht in Frage:

„(...) die Wirklichkeit überschätzt dabei den Grad, in welchem Sie für den Dichter, der sie sich aneignet, überhaupt noch Wirklichkeit bleibt - besonders in dem Falle, dass Zeit und Raum ihn von ihr trennen. Ich rede von mir (...). wenn ich aus einer Sache einen Satz gemacht habe - was hat die Sache noch mit dem Satz zu tun?“⁶²

Und dann der zentrale, geradezu bellende Satz: „Nicht von euch ist die Rede, gar niemals, seid des nun getröstet, sondern von mir, von mir ...“⁶³

Das ist nun ein Gedanke, den Liliencron 15 Jahre vorher (1889) sehr ähnlich formuliert hatte. In einem Brief an seinen Schriftstellerkollegen Henkell dekretiert er über seinen Roman „Der Mäcen“: „Ich schrieb (...) Mäcenas nur für mich. Für Kinder, Nähmamsellen, Skatbrüder, Hausknechte? No, Sir! Pour moi.“⁶⁴

Diesen Absolutheitsanspruch auf schriftstellerische Subjektivität und Autonomie erhebt Liliencron nicht nur im „Poggfred“ und im „Mäcen“, sondern selbst dort, wo sein episches Werk autobiografische Züge zeigen soll: So schickt Liliencron im März 1908 das Manuskript seines autobiografischen Romans „Leben und Lüge“ an seinen Freund und späteren Biografen Heinrich Spiero mit der Bemerkung: „Natürlich schrieb ich diesen Roman nur für einen einzigen Menschen: für mich. Das aber wollen wir lieber nicht den Zeitschriften sagen.“⁶⁵

Berührungslinien und Trennendes: „Kurze und lange Formen“

Liliencron ist kein Autor des langen erzählerischen Atems. Ein so minutiöser, weit-ausholend und doch zielgerichtet kalkulierter Roman wie „Buddenbrooks“, eine streng durchkomponierte Erzählidee, wie sie in diesem Roman auf über 841⁶⁶ Seiten zum Tragen kommt, hätte nicht in Liliencrons Kompetenzbereich gelegen (so wenig, wie Manns schmale Lyrik besonders erfolgreich gewesen wäre).

Auch Rilke hinterlässt, womöglich aus demselben Grund, nur *einen* „Roman“, und ebenso wie Liliencron erzählt er in nicht-linearer Tagebuchform und Montagetechnik; er nennt dies bewusst „Aufzeichnungen“, was wiederum an Liliencrons „Mäcen“ erinnert. „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ erscheinen 1910.⁶⁷ Liliencron weiß, dass er stark ist in den *kurzen* Prosaformen, kleinen Erzählungen, Novellen, und verwendet dort, wo es etwas breiter werden müsste, Verfahren wie Montage, Collage und, was wirklich neu ist, die Hereinnahme dokumentarischen Materials – alles Mittel, bei denen der Leser schon von vornherein

eine geringe Text-Kohärenz akzeptiert oder gar erwartet. Dieses Verfahren ist relativ neu, modern, aber auch anstrengend für den Leser. Thomas Mann experimentiert in den „Buddenbrooks“ ebenfalls mit der Rezeption quasi-dokumentarischen Materials und findet dafür auch bei Liliencron Vorformen. Wir reden hier von dem berühmten 11. Teil der „Buddenbrooks“, dem „Typhus“-Kapitel, und dessen intertextuellen Bezügen zu einem Werk von Liliencron.

Das „Typhus-Kapitel“ soll das Romanende einläuten, beginnt aber abrupt, scheinbar unverknüpft: *Mit dem Typhus ist es folgendermaßen bestellt: (...)*. Und es folgen umfangreiche Beschreibungen zum Krankheitsverlauf, nie aber mit unmittelbarem Bezug auf den Erzählgang oder gar auf Hanno, von dem doch noch kurz zuvor so ausführlich die Rede gewesen war. Der Abschnitt endet mit Informationen über einen besonders dramatischen Krankheitsverlauf: „... nein, es ist klar, dann wird er sterben.“⁶⁸ Der Grundton ist der eines sachlich-analytischen Lexikonartikels, den Thomas Mann über weite Strecken auch tatsächlich in Meyers Konversations-Lexikon⁶⁹ gelesen hatte. Aber der Erzählfaden bezüglich Hannos weiteren Schicksals, auf das sich doch die Thematik eines Todes durch Typhus zu beziehen scheint, wird im folgenden Erzählgang nicht wieder aufgenommen. Der Leser erfährt von Hannos tatsächlichem Tod erst mit einem großen Zeit-Versprung, lapidar und nur indirekt: in den Gesprächen zwischen den zu diesem Zeitpunkt noch wenigen Lebenden des gesamten Buddenbrook-Tableaus. Dieses erzählerische Verfahren generiert einen abrupten Perspektivwechsel, durchschneidet den gewohnten Erzählgang, lässt den Leser von der Leine und veranlasst ihn, Lücken selbstständig zu füllen: eine um die Jahrhundertwende noch durchaus ungewöhnliche „Bauform des Erzählens“, ein Montageverfahren, das sogar von Mann selbst im Nachgang als „berühmtes Kapitel“⁷⁰ bezeichnet wird; seine Besonderheit habe in einer „gewissen Vergeistigung des mechanisch Angeeigneten“⁷¹ bestanden.

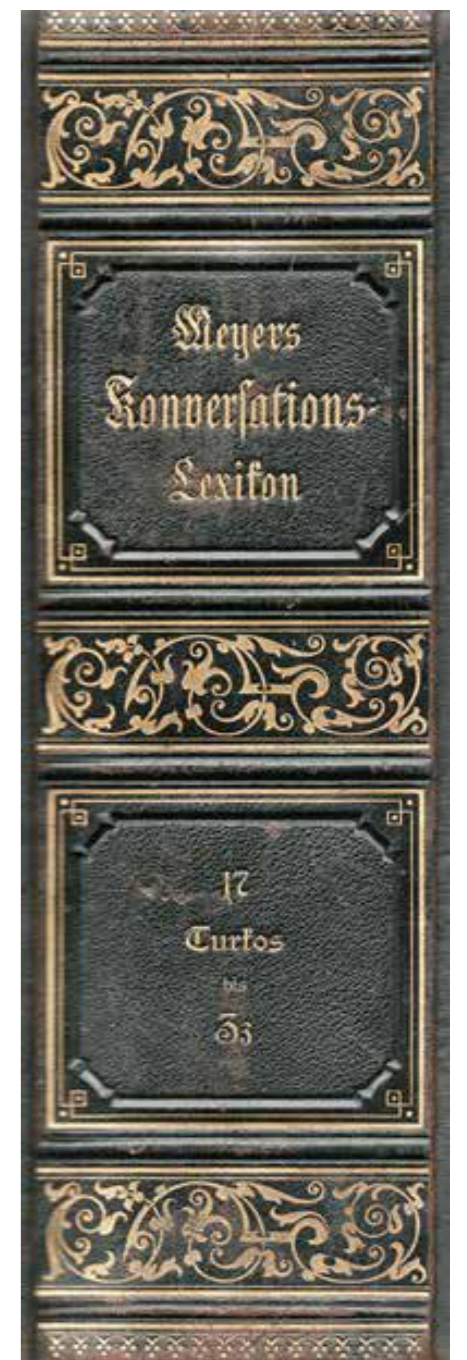
Während Moulden das Vorbild für dieses erzählerische Vorgehen in Manns intensiver Kenntnis des Romans „Renée Mauperin“ der Brüder Edmond und Jules de Goncourt (1888) sieht,⁷² vermutet Heinrich Detering, es sei vor allem die Lektürebegegnung mit Liliencrons Novelle „Der Buchenwald“,⁷³ die Liliencron zuerst in dem von Thomas Mann oben erwähnten Sammelband „Eine Sommerschlacht“ veröffentlicht hatte. Diese Novelle beginnt nämlich so:

Folgende Angaben befanden sich in dem vom statistischen Bureau herausgegebenen »Handbuch des Grundbesitzes im deutschen Reiche. 1. Das Königreich Preußen. Die Provinz Pommern. 1901«: »Acker und Wiesen 578 Hektare, Wald 98, Wasser 2. Summe: 678 Hektare. Name des Gutes: Restin. Name des Besitzers: Heinrich Baron von Restin, Rittmeister a. D. Grundsteuerreinertrag: 15 345 Mark.«

Mit ebensolcher Berechtigung hätte Detering aber auch auf Liliencrons „Mäcen“ verweisen können, der im Montageverfahren sowohl literarische Zitate und Bücherlisten, als auch Viehmarktlisten aus der Beilage der Vossischen Zeitung präsentiert.⁷⁴ Und bis hinein in die Rechercheverfahren der beiden (bei Thomas Mann: Notizhefte, Notate, Ausschnitte usw.;⁷⁶ bei Liliencron Notizen mit eingeklebten Zeitungsausschnitten usw.) gibt es frappierende Ähnlichkeiten.

Ein (vorläufiger) Schluss

Liliencron will seinen Mitstreitern, aber auch der konservativen literarischen Öffentlichkeit mit dem „Froschfrieden“ letztlich, um im Bild zu bleiben, zeigen, wo der neue literarische Frosch die Locken hat, und das heißt: Nicht nur die „Jungen“ seiner Zeit, sondern auch er selbst will als „Neutöner“, als „Moderner“ wahrgenommen werden, ja als Künstler der Avantgarde. Mit dem „Poggfred“ hat er einen veritablen literarischen Knallfrosch gezündet, direkt unter den Ohrensesseln seiner Kritiker und Gegner. „Das ist ja eine ganz colossale Revolution in der Dichterswelt; Eine neue Epoche. Ich fühls in jeder Fiber. Und ich marschiere mit!“⁷⁷ Politisch bleibt er aber nach seinem Selbstverständnis ein Kaiserstreuer, woran allerdings der Kaiser selbst, der ihm ab 1904 ein „Ehrengeld“ zahlt, Zweifel hegt, weil Liliencron u.a. auch im sozialdemokratischen *Hamburger Echo* veröffentlicht. Streichen will er ihm deshalb das Geld. Das bringt noch 1910, ein Jahr nach Liliencrons Tod, Tho-



Meyer's Konversationslexikon 1897

mas Mann in Rage, schien sich doch für ihn darin die erbarmungswürdig abhängige Lage der Schriftsteller im Deutschen Reich abzuspiegeln: Es sei „(...) die Rente von 2000 Mark (oder war es so viel nicht?), die man dem Dichter Detlev von Liliencron mit Träger Miene bewilligte und die man ihm, wie für wahr erzählt wird, zu entziehen drohte, wenn er sein Liebäugeln mit der Sozialdemokratie nicht lasse, – eine Geschichte, die als Dokument für den deutschen Kulturstand zu Anfang des XX. Jahrhunderts aufbewahrt zu werden verdient bis in fernste Zeiten.“

Bismarckverehrer, Kaiserstreuer, Décadent, Moderner, Parteigänger der SPD... Wer's gern eindeutig hätte bei Liliencron, wird nicht gut bedient – wie schön.

- ¹ In: Deutsches Abendblatt, XII.Jg., Nr.7, Prag, 11.Januar 1897. Die Original-Orthografie wurde beibehalten.
- ² Dieser Aufsatz ist die stark gekürzte Fassung einer größeren Arbeit, die voraussichtlich Ende des Jahres erscheinen wird.
- ³ u.a. Klaus Harpprecht: Thomas Mann. Eine Biographie. Reinbek (Rowohlt) 1995. - Hermann Kurzke: Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk. Eine Biographie. München (Beck) 1999. - Peter de Mendelssohn: Der Zauberer. Das Leben des deutschen Schriftstellers Thomas Mann. Frankfurt/M. (S. Fischer) 1975-1992. - Donald A. Prater: Thomas Mann – Deutscher und Weltbürger. Eine Biographie. München/Wien (Hanser) 1995. – Rüdiger Görner: Thomas Mann. Der Zauber des Letzten. , Düsseldorf/Zürich (Artemis/Winkler) 2005. – Roman Karst: Thomas Mann. Eine Biografie. Kreuzlingen/München (Diederichs) 2006. - Aber auch im „Standardwerk der Thomas-Mann-Forschung“, dem „Thomas-Mann-Handbuch“, hrsg. von Helmut Koopmann, Stuttgart 2001, wird lediglich Dehmel, nicht aber Liliencron erwähnt.
- ⁴ Mit seinem Freund Richard Dehmel ist das anders. Dies liegt wohl überwiegend daran, dass es, soweit man weiß, keinen Briefwechsel zwischen Mann und Liliencron gab, geschweige denn eine direkte Begegnung. Dehmel hingegen reagierte z.B. auf die Veröffentlichung Manns von ‚Gefallen‘, seiner ersten Novelle (in: Die Gesellschaft, Ausgabe Oktober 1894), mit einem enthusiastischen Brief (4.11.1894) und bot für die in Gründung befindliche Zeitschrift „PAN“, in dessen Aufsichtsrat Dehmel saß, die Veröffentlichung weiterer Werke Manns an. Es kam sogar zu einem Treffen beider. Im Lebensabriß XI vermerkt Mann dies ausdrücklich als wichtige Begleitung seiner schriftstellerischen Entwicklung. Vgl. hierzu Hans Wysliling/Yvonne Schmidlin: Thomas Mann. Ein Leben in Bildern. Zürich (Artemis/Winkler), S.76f. Ein Briefwechsel Liliencron/Th.Mann liegt nicht vor, ja im ganzen umfangreichen Briefwerk Liliencrons taucht der Name Mann, soweit ich sehe, nirgendwo auf.
- ⁵ Peter de Mendelssohn: Der Zauberer. Das Leben des deutschen Schriftstellers Thomas Mann. Erster Teil, 1875 bis 1918. Frankfurt/M. 1975
- ⁶ Thomas Mann, Große kommentierte Frankfurter Ausgabe (GKFA), auf 38 Bände angelegt, Hrsg. v. H.Detering et al., Frankfurt/Main 2002ff (bis heute)
- ⁷ Heinrich Detering: Das Meer meiner Kindheit. Thomas Manns Lübecker Dämonen. Heide (Boyens) 2016., insbesondere S. 227-252
- ⁸ Zunächst erschienen als „Kunterbuntes Epos in 12 Cantussen“ 1896 bei Schuster & Loeffler, Berlin. Anschließend sukzessive auf 29 Kantusse erweitert (Endfassung mit 29 Cantussen 1908).
- ⁹ Der Rahlstedter „Poggfriedweg“ wird mit doppeltem „ee“ geschrieben. Niemand weiß, weshalb.
- ¹⁰ Die erste Veröffentlichung fand 1896 statt, erschienen bei Schuster & Loeffler, Berlin. Diese erste Ausgabe enthielt nur 12 „Cantusse“ (hier noch mit „C“ geschrieben; die Endfassung mit 29 „Kantussen“ verwendet dann das etwas moderner wirkende „K“)
- ¹¹ Erst 1926 wurde von Hugo Lederer ein Heine-Denkmal im Stadtpark aufgestellt, das 1933 von den Nationalsozialisten wieder abgerissen und 1943 eingeschmolzen wurde. Das Denkmal auf dem Rathausmarkt ist dessen moderne Interpretation.
- ¹² Richard Dehmel (Hrsg.): Detlev von Liliencron. Gesammelte Werke. Berlin (Schuster & Loeffler) 1911, Bd. 1, S. 14: „Poggf-red“, 1. Teil „Einkehr in Poggfred“
- ¹³ gemeint ist Friedrich der Große, der „Alte Fritz“
- ¹⁴ Walter Hettche (Hrsg.): Detlev von Liliencron. Ausgewählte Werke. Neumünster (Wachholtz) 2009, S. 552
- ¹⁵ Adalbert Luntowski, zit. nach Fritz Böckel (Hrsg.): Detlev von Liliencron. Erinnerungen und Urteile. Leipzig (Xenien) 19122, S 76
- ¹⁶ So gibt der österreichische Autor Adolph Donath aus Anlass von Liliencrons 60. Geburtstag eine Sammlung von Texten österreichischer Autoren heraus, die diese z.T. eigens für Liliencron geschrieben hatten: Oesterreichische Dichter. Zum 60.Geburtstage Detlev von

- Liliencrons, herausgegeben von Adolph Donath. Wien 1904
- ¹⁷ Mit freundlicher Genehmigung des Verlags S.Fischer ©
- ¹⁸ Am 1. Oktober 1900 beginnt Thomas Mann seinen Militärdienst; 2 Monate später wird er wegen „Dienstuntauglichkeit“ schon wieder entlassen.
- ¹⁹ Ernst Keller: Die Figuren und ihre Stellung im „Verfall“. In: Ken Moulden und Gero von Wilpert (Hrsg.): Buddenbrooks-Handbuch. Stuttgart (Alfred Kröner) 1988, S.195
- ²⁰ Eine Formulierung von Thomas Mann in einem Brief (17.1.2906) an seinen Bruder Heinrich: „Ein Gefühl von Unfreiheit, [...], werde ich freilich seither nicht los, und Du nennst mich gewiß einen feigen Bürger. Aber Du hast leicht reden. Du bist absolut. Ich dagegen habe geruht, mir eine Verfassung zu geben.“. Zit. nach Hans Wysliling (Hrsg.): Thomas Mann – Heinrich Mann. Briefwechsel 1900 – 1949, Frankfurt/M. 1984, S. 68
- ²¹ Gottfried Benns Rückblick auf seine Jugend-Lektüre Liliencron ist mittlerweile sprichwörtlich geworden und vielzitiert. Die Sätze stammen aus einem Impromptu des fast 70jährigen: „Damals war Liliencron mein Gott. Ich schrieb ihm eine Ansichtskarte.“
- ²² Vgl. hier abgedruckten Text
- ²³ „Galerie berühmter Zeitgenossen“, Olaf Gulbransson: Detlev von Liliencron, in: „Simplicissimus“, 9.Jg., Heft 10, 30.5.1904
- ²⁴ „Jubelgreis-(...)Geschichte“. Brief an Dehmel v.17.5.1904, zit. nach Royer, Detlev von Liliencron und Theobald Nöthig, a.a.O., S. 340
- ²⁵ Brief an Fritz Böckel
- ²⁶ Rainer Maria Rilke: Der Sühnversuch. In: Das Deutsche Dichterheim, Jg. 15, Nr. 23, November 1895.
- ²⁷ Detlev von Liliencron: Der Sühnversuch. In: DvL, Eine Sommerschlacht
- ²⁸ DER SÜHNVERSUCH. Ballade. Nach der gleichnamigen Novelle des Freiherrn Detlev von Liliencron. In: Rilke Archiv (Hrsg.), Rainer Maria Rilke. Sämtliche Werke, Bd.3, Jugendgedichte. Wiesbaden (Insel) 1959, S. 430f. Abgedruckt sind hier die erste und die letzte Strophe
- ²⁹ Zu seinem 60. Geburtstag sogar ein besonders langes; es ist sein 6. Gedicht für Liliencron.
- ³⁰ Holthusen, S. 28
- ³¹ In: Traumgekrönt. Neue Gedichte von René Maria Rilke, Leipzig 1896 (Verlag Friesenhahn). Die Gedichte stammen aus den Jahren 1894-1896.
- ³² Rainer Maria Rilke: An Detlev von Liliencron [Dez. 1896]. In: Sämtliche Werke, hrsg. v. Rilke-Archiv, Bd. 3, Wiesbaden (Insel), S. 552
- ³³ ebd., S. 551. Vgl. auch: Volker Wolter: Ein Bodenständiger im Höhenflug. Liliencrons 100 Reisen durch Deutschland, Euro-pa und die USA. Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur, Ausgabe 2019, S.55
- ³⁴ An Detlev von Liliencron (Dez. 1886), in: Rilke. Sämtliche Werke, Bd. 3, S.
- ³⁵ In: Rainer Maria Rilke: Sämtliche Werke, hrsg. v. Rilke-Archiv. Bd. 5. Frankfurt a.M.: Insel-Verlag 1965, S. 372f
- ³⁶ Rainer Maria Rilke in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, dargestellt von Hans Egon Holthusen, Hamburg 1958 (Rowohlt), Seite 29
- ³⁷ z.B. die symbolische Beendigung einer adeligen „Blutlinie“ durch das Zerbrechen des Wappens am Grab, die symbolische „Blutdrainage“ u.a. Vgl. Philipp Pabst, Zeilenkommentar zum „Mäcen“, Neumünster (Wachholtz) 2013, S.176.
- ³⁸ Als Nr. 1 der „Insel-Bücherei“ zuerst 1912 erschienen und ein Bestseller geworden
- ³⁹ Wolfgang Bunzel, Das deutschsprachige Prosagedicht: Theorie und Geschichte einer literarischen Gattung der Moderne. Tübingen (Niemeyer) 2005, S. 312
- ⁴⁰ zit. nach Rilke, Gesammelte Werke, Bd. 3, a.a.O., S. 597
- ⁴¹ Vgl. Schnack 1975, Band 2, a.a.O. S.936. Die Anfrage an Rilke stammte aus Anlass seines 50. Geburtstages von Hermann Pongs, Professor für Literaturgeschichte in Marburg
- ⁴² Brief Liliencrons an Oskar Wiener, 18.4.1904, zit. in: Oskar Wiener, Mit Detlev von Liliencron durch Prag. In: ders.: Alt-Prager Guckkasten. Prag, Wien, Leipzig (Haase) 1922, S.62f
- ⁴³ Diese Formel stammt von Th. Mann und findet sich in seiner Novelle „Gladus dei“. „München leuchtete. Über den festlichen Plätzen und weißen Säulentempeln, den antikisierenden Monumenten und Barockkirchen, den springenden Brunnen, Palästen und Gartenanlagen der Residenz spannte sich strahlend ein Himmel von blauer Seide, und ihre breiten und lichten, umgrünt und wohlberechneten Perspektiven lagen in dem Sonnendunst eines ersten, schönen Junitages.“ – In: TM, Novel-len. 1. Band. Berlin (S. Fischer) 1922. S. 185.
- ⁴⁴ zitiert nach Peter de Mendelssohn: Der Zauberer. Das Leben des deutschen Schriftstellers Thomas Mann. Erster Teil, 1875 bis 1918. Frankfurt/M. 1975, S. 237
- ⁴⁵ vgl. Volker Griese: Detlev von Liliencron. Chronik eines Dichterlebens. Münster 2009, S. 152
- ⁴⁶ Alle nachfolgenden Angaben zu Veröffentlichungen der 3 stammen aus: http://www.simplicissimus.info/index.php?id=7&tx_lombkswjournaldb_pi2%5Bletter%5D=R&tx_lombkswjournaldb_pi2%5Baction%5D=index&tx_lombkswjournaldb_pi2%5Bcontroller%5D=PersonRegister&cHash=d0ba226a7438c08a8c87326b44a03430

- Rilke publiziert zwischen 1896 und 1900 insgesamt elf mal im „Simplicissimus“, zwischen 1896 und 1903 insgesamt acht mal in der „Jugend“; Liliencron ist von 1896 bis 1903 3mal im „Simplicissimus“ und von 1896 – 1909 28mal in der „Jugend“ veröffentlicht, Mann publiziert in der „Jugend“ zwei mal und im „Simplicissimus“ neun mal und ist dort zeitweise als Lektor engagiert
- ⁴⁷ Philine zu Wilhelm. Johann Wolfgang von Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre, 1795/96., 4. Buch, 9. Kapitel
- ⁴⁸ vgl. Detering, S. 164ff
- ⁴⁹ vgl. hierzu auch Wolter, Ein Bodenständiger im Höhenflug. 2019, a.a.O., S. 42-76
- ⁵⁰ An Holitscher, 25.2.1902. Zit. nach: Schnack, Rilke – Chronik, a.a.O., S. 138
- ⁵¹ Thomas Mann, Tagebücher 1933-1934, hrsg. v. Peter de Mendelssohn, Frankfurt/M. (S. Fischer) 1977, S. 397
- ⁵² vgl. Jelka Keiler: Geschlechterproblematik und Androgynie in Thomas Manns Joseph-Romanen. Frankfurt/Main 1999 (Peter Lang Verlag). Zitat aus: Melanie Ottenbreit: Männerweiblichkeit und Geschlechtsutopie. <https://literaturkritik.de/id/1215>
- ⁵³ vgl. die Josephsgestalt
- ⁵⁴ Brief an Arno Holz und Johannes Schlaf, Ottensen bei Hamburg, 20.12.91. In: Richard Dehmel (Hrsg.): Detlev von Liliencron. Ausgewählte Briefe, Bd. 1. Berlin 1910, Nummer 1, 1910, Seite 252
- ⁵⁵ DvL: Poggfred, Zweiter Kantus: Panorama um Golgatha. In: Richard Dehmel (Hrsg.): Detlev von Liliencron. Gesammelte Werke. Bd. 1 (Poggfred); Berlin 1911, S. 24f
- ⁵⁶ Eine Formulierung aus „Des Großen Kurfürsten Reitermarsch“. In: Bunte Beute (1903). Gut erreichbar über <https://www.projekt-gutenberg.org/liliencr/buntbeut/buntbe63.html>
- ⁵⁷ Schon kurz nach seiner Rückkehr aus Amerika schreibt er am 19.4.1877 seinem Regimentskameraden v. Seckendorf, sei-nen Gedichten sei ein „Zug Platen – Lenau“ anzumerken. Und am 27.9.1877 verfasst er das Distichon An Platen: Platen! In deinen Gedichten durchwandle ich marmorne Hallen,/Dorische Säulen zumeist zieren das herrliche Haus. Vgl. Jean Royer (Hrsg.): Detlev von Liliencron und Theobald Nöthig, Bd. 2, Herzberg (Bautz) 1986, S. 75
- ⁵⁸ Zitiert nach Detering, Das Meer meiner Kindheit. Thomas Manns Lübecker Dämonen. Heide (Boyen) 2016, S. 103
- ⁵⁹ Erster Teil: Einkehr in Poggfred., Erster Kantus: Der Aussichtsturm, zitiert nach der Endfassung mit „29 Kantussen“. Vgl. hierzu <http://www.projekt-gutenberg.org/liliencr/poggfred/poggf01.html>
- ⁶⁰ Eine Formulierung von J.P. Sartre. Vgl. Jean-Paul Sartre, Was ist Literatur? Ein Essay, Hamburg (Rowohlt) 1958, S.28
- ⁶¹ Man denke an die hermetische Metaphorik z.B. bei „schwarze Milch der Frühe“ in Celans „Todesfuge“, deutsch zuerst 1948
- ⁶² Thomas Mann: Bilse und ich (Nov. 1905). In: GKFA, S.100f
- ⁶³ ebenda
- ⁶⁴ zitiert nach Philipp Pabst (Hrsg.), Nachwort zu: Detlev von Liliencron, Der Mäcen, Neumünster (Wachholtz) 2013, S. 222
- ⁶⁵ Eine Äußerung zu seinem autobiografischen Roman „Leben und Lüge“ (1908). Vgl. Heinrich Spiero (Hrsg.): Detlev von Liliencron, Briefe in neuer Auswahl, Berlin/Leipzig 1927, S.430
- ⁶⁶ nach der Zählung der heute maßgebenden „Großen Kommentierten Frankfurter Ausgabe“ GKFA
- ⁶⁷ Rainer Maria Rilke: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge.
- ⁶⁸ Thomas Mann, Buddenbrooks, GKFA, S. 832
- ⁶⁹ Meyers Konversations-Lexikon; Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens; Siebzehnter (17.) Band; Turkos bis Zz, 5. Auflage, Leipzig und Wien 1897, S. 19-22 (das hier abgebildete Exemplar aus meinem Besitz stammt genau aus dieser Auflage)
- ⁷⁰ Thomas Mann in einem Brief an Th. W. Adorno vom 30.12.1945. Zit. nach: Kommentarband 1.2, GKFA, S.414
- ⁷¹ ebd.
- ⁷² Ken Moulden: Literarische Vorbilder. Thomas Mann und die Quellenforschung. In: Buddenbrooks-Handbuch, hrsg. von Ken Moulden und Gero von Wilpert, Stuttgart 1988 (Kröner), S.49
- ⁷³ In: Eine Sommerschlacht, auch in: Roggen und Weizen. Gut zugänglich in: <https://www.projekt-gutenberg.org/liliencr/roggen/roggen04.html>
- ⁷⁴ Berlin (Schuster & Loeffler) 1895. Neuerdings wieder als Buch zugänglich durch die verdienstvolle Ausgabe des Wachholtz-Verlages Neumünster 2013 (Hrsg.:Philipp Pabst)
- ⁷⁵ vgl. Philipp Pabst, Nachwort zu „Der Mäcen“, a.a.O., S. 219.
- ⁷⁶ Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, die den größten Teil des schriftstellerischen Nachlasses von Liliencron archiviert, verfügt z.B. über das Manuskript des „Mäcen“, das solche Ausrisse mitten im Manuskript zeigt und den Montagecharakter im schriftstellerischen Produktionsprozess deutlich macht.
- ⁷⁷ Detlev von Liliencron: Brief an Hermann Friedrich v. 5.Juli 1885, in: Dehmel, Briefe 1, S.118
- ⁷⁸ Thomas Mann, Antwort auf eine Umfrage: [Die gesellschaftliche Stellung des Schriftstellers], Handschrift v. 7.3.1910. In: GKFA, Essays I, Bd. 14.1, 1893 – 1914, Frankfurt/M. 2002, S. 229

Abbildungsnachweise

1. Detlev von Liliencron. Foto von 1896. Unbekannter Fotograf. Coloriert
2. Titelvignette der Erstausgabe des „Poggfred“. Coloriert von Helmut Preller ©
3. Thomas Mann in München, 1900. © H.-P.Haack, CC BY 3.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>>, via Wikimedia Commons. Coloriert
4. Rainer Maria Rilke. Public domain, via Wikimedia Commons
5. Poggfred, Schuster & Loeffler 1896, Cover der Erstausgabe. Unbekannter Urheber
6. Olaf Gulbransson: Detlev von Liliencron. Karikatur aus: „Simplicissimus“, Jg.09, Heft10, S.092, 1904
7. a: Aufruf zur Liliencronspende. Aus: Simplicissimus, Jg.02, Heft13, S.102
b: Aufruf zur Liliencronspende. Aus: Simplicissimus, Jg.02, Heft15, S.118_Aufruf2, Nachklapp
8. Carl Breitbach (1833–1904): Theodor Fontane, Gemälde von 1883. Public domain, via Wikimedia Commons
9. Postkarte von Richard Dehmel an Detlev von Liliencron, 1908. © Dehmelhaus
10. Heinrich und Thomas Mann. Um 1900. Hof-Atelier Elvira, München. © ETH-Bibliothek Zürich. Thomas Mann-Archiv. TMA_r_760
11. Erstausgabe des „Poggfred“, für eine erweiterte Neuauflage von Liliencron handschriftlich verfasste Änderungen. © Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg SUB, NL Lilien, Bib: H203
12. Ausgabe von Meyer's Konversationslexikon, 5.Auflage, Siebzehnter Band, Leipzig und Wien, 1897 (die von Th. Mann verwendete Auflage). © V.Wolter

Meisterbetrieb - Familiengeführt

30 Jahre **REHA-TECHNIK**
Morgenroth GmbH

Orthopädie- und Rehathechnik seit 1991

- Prothesenbau / Orthopädie
- Bandagen / Einlagen
- Kompressionsstrümpfe
- Hüft-Schutz-Hosen
- Gehwagen / Gehhilfen
- Rollstühle
- Pflegebetten
- Sauerstoffgeräte
- Schlafapnoe Geräte
- Eigene Werkstatt




Großlohering 68 · 22143 Hamburg · Parkplätze direkt vor der Tür
www.reha-technik-hamburg.de · **Telefon 040 - 677 58 40**
Öffnungszeiten: Mo. bis Do. 8.15 - 17 Uhr, Fr. 8 - 16 Uhr



Schmidt-Peil
Bestattungsinstitut seit 1913

Einfühlsame Begleitung
im Trauerfall | Tag + Nacht:
TEL: 040 / 672 20 23

22149 Hamburg/Rahlstedt

www.beerdigungsinstitut-schmidt-peil.de

Guter Rat fürs Eigentum

- Recht und Steuern
- Vermieten und Verwalten
- Kaufen und Verkaufen
- Bauen und Renovieren
- Technik und Energie
- Finanzieren und Versichern



**Haus und Grund
Eigentümerversion
Hamburg-Rahlstedt e.V.**

Schweriner Straße 27 - Tel. 040-677 88 66 - www.hug-rahlstedt.de

EVENT & KONFERENZ

DIE SPANFERKELEI

BUFFET & TANZ LOCATION

**300qm Miet Feier Location
270qm Show Küche**

sonntags 10-14h - Spanferkel Brunch
tolles Frühstücksbuffet inkl. Cafe & Tee
mit ganzem Spanferkel & Pute
freie Termine auf spanferkelei-hamburg.de

Großlohering 68 - 22143 HH - 1. Stock 040 - 652 31 64 / info@spanferkelei-hamburg.de

75 Jahre HARABAU – Neue Wohnraumschaffung in Rahlstedt seit der Nachkriegszeit



Bauvorhaben Redderblock 46-58, Baujahr 1950/1951.

Die Geschichte der HARABAU beginnt mit der Gründung eines Vereins. Nach Kriegsende wollen sich viele Rahlstedter für einen Neubeginn in ihrem Stadtteil engagieren. Von Flüchtlingshilfen über die Wiedererweckung von Gesangs- und Sportvereinen – nach den Schrecken des Krieges sehnt man sich nach gesellschaftlichem Leben. Das soll „Der Schafferkreis – Gemeinschaft für innere Erneuerung e. V. Hamburg-Rahlstedt“ möglich machen, den einige Engagierte 1946 gründen. Mithilfe des Vereins erwacht das kulturelle Leben wieder in Rahlstedt und bald möchte man auch weitere Probleme lösen, wie etwa die herrschende Wohnungsnot.

Schnell ist man sich einig, dass eine Genossenschaft am besten geeignet wäre, für neuen Wohnraum in Rahlstedt zu sorgen. Am 18. März 1947 gründen Mitglieder des Schafferkreises sowie weitere Bürger die Hamburg-Rahlstedter Baugenossenschaft e.G.m.b.H.. 1948 wird die Genossenschaft in das Hamburger Genossenschaftsregister eingetragen und die Mitglieder wählen Carl Broschinski zum Aufsichtsratsvorsitzenden. Fritz Schmalfeldt wird Vorstandsvorsitzender.

Die neue Genossenschaft macht vielen Rahlstedtern Hoffnung, schnell ein neues Zuhause zu bekommen. Hatte die HARABAU 1947 noch 12 Mitglieder, waren es zehn Jahre später schon 728. Doch der Wunsch sofort zu bauen, ist in den ersten Jahren kaum zu erfüllen. Themen wie Enttrümmerung sind beherrschend und es besteht ein Labyrinth von Zuständigkeiten.

Erst 1949 werden mit Gründung der BRD stabile politische Grundlagen und Gesetze geschaffen. Die Genossenschaftler nutzen die stürmischen Jahre, Verbindungen zu Behörden, Kreditinstituten, Unternehmen und Handwerkern zu knüpfen. So ist es möglich, dass die HARABAU bereits ab 1950 bauen kann.

1951 sind in der Stolper Straße und am Redderblock die ersten Wohnungen fertiggestellt. Sie bieten für 33-45 DM monatlich wenig mehr als ein Dach über dem Kopf: Auf 32 bis 51 qm kommen mehrköpfige Familien unter, die meisten Wohnungen haben ein Gemeinschaftsbad für je fünf Parteien. Ab 1952 orientiert sich Architekt und HARABAU-Gründer Werner Brunke mit dem Timmendorfer Stieg und mit der Loher Straße an der Maßgabe des „neuen Bauens“ der Nachkriegszeit: Es entstehen „Gartenstädte“ – grüne Siedlungen mit Kinderspielplätzen sowie Wohnungen und Reihenhäuser mit eigenen Gärten.

Im April 1952 wird die HARABAU als gemeinnütziges Wohnungsunternehmen anerkannt und hat so Zugang zu den Vergünstigungen des sozialen Wohnungsbaus sowie zu Steuerbefreiungen. 1953 entsteht auf 46.000 qm in drei Bauabschnitten der Pogwischrund. Neben Mietwohnungen und Reihenhäusern baut

man – gemäß der neuen politischen Gangart – auch Eigenheime. Nobelpreisträger Albert Schweitzer wird zum Namensgeber für die neue Siedlung. 1959 wird der berühmte Arzt und Philosoph sogar selbst in „seiner“ Siedlung empfangen.

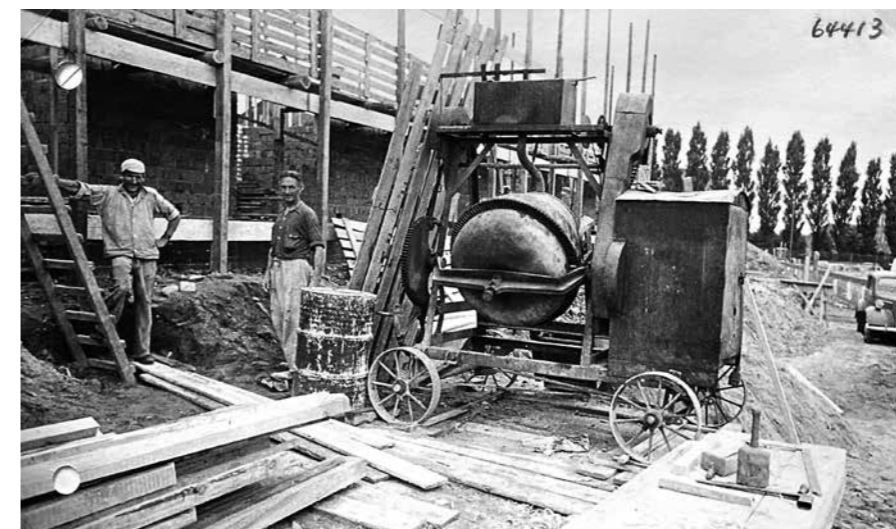
Ende der 1950er Jahre hat die HARABAU fast 600 Wohnungen in Rahlstedt gebaut. Jeden September feiert man in allen Siedlungen ein Kinderfest mit Laternenumzug und es gibt bereits Mitgliedervertreter. Ab 1960 erweitert die Genossenschaft die Albert-Schweitzer-Siedlung um 274 Wohnungen – es ist das bis heute größte Bauprojekt der HARABAU. In der Straße Am Sooren entstehen u.a. Doppelhäuser mit großzügigen 100 qm Wohnfläche. Denn das Wirtschaftswunder hat nicht nur die Ökonomie, sondern auch die Ansprüche der Mieter wachsen lassen. Die Wohnungen haben nun ein Voll- oder Duschbad und sind „vollelektrisch“. 1961 kann die HARABAU dort ihre 1.000. Wohnung seit Bestehen feiern.

Doch die Aufbruchsstimmung wird in den 1960er Jahren von vielen Problemen gebremst. Neben einer massiven Preissteigerung bei Bauleistung und -material leidet die Genossenschaft vor allem unter dem Mangel an erschwinglichem Bauland. Die HARABAU muss die Aufnahme neuer Mitglieder beschränken und entscheidet sich, das Geschäftsgebiet zu erweitern. 1965 beginnt erstmals ein Bauprojekt außerhalb Rahlstedts in Hamburg-Billstedt.

Nach Jahren rein ehrenamtlicher Vorstandsarbeit wird 1966 erstmals ein hauptamtlicher geschäftsführender Vorstand eingesetzt: Hans Wedemeyer. Außerdem tritt mit Carl Broschinski eine der tragenden Persönlichkeiten und Mitgründer der HARABAU nach fast 20 Jahren als Aufsichtsratsvorsitzender zurück. Auch in der Baugesetzgebung werden neue Weichen gestellt. Wurden zuvor alle Bauvorhaben mit öffentlichen Mitteln gefördert, müssen ab 1966 auch sogenannte „steuerbegünstigte Wohnungen“ gebaut werden. Höhere Mieten sind die Folge – monatlich 5 DM pro qm. Beim öffentlich finanzierten sozialen Wohnungsbau darf die Wohnungsbehörde nun die Hälfte der Wohnungen vergeben. Die HARABAU kann damit entweder günstige Wohnungen bauen, die aber nur zu 50 Prozent den Mitgliedern offenstehen, oder aber Wohnungen mit höheren Mieten.

Die Ausdifferenzierung des Fördersystems und Liberalisierung des Wohnungsmarktes führt auch dazu, dass das Thema Eigenheim stärker an Bedeutung gewinnt. Ab den 1960er Jahren baut die HARABAU verstärkt Eigentumswohnungen und -reihenhäuser. In vielen der Siedlungen werden zudem Garagen und Parkplätze nachgerüstet. Die Geschäftsstelle der HARABAU sitzt seit 1972 im eigenen Neubau in der Rahlstedter Straße, nachdem das Büro im Apostelweg wegen einer Baustelle spontan aufgegeben werden musste.

Die 70er Jahre bringen große gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen. Die 68er-Bewegung führt zu einer Pluralisierung von Lebens- und Wohnformen und die Ölkrise trifft 1973 die deutsche Wirtschaft hart. Es herrscht hohe



Bauarbeiter 1950 am Redderblock.

Bauvorhaben Timmendorfer Straße
1-15, Baujahr 1959.



Arbeitslosigkeit bei steigenden Löhnen. Gleichzeitig wird die öffentliche Förderung zurückgefahren. Die Bodenpreise explodieren und die Unterhaltskosten für Sozialwohnungen erreichen das Niveau frei finanzierter Wohnungen.

Mit der Ära Kohl setzt ab 1982 eine weitere Marktöffnung und Dezentralisierung ein. Es herrscht die „neue Wohnungsnot“. Ältere Menschen sind mit Wohnraum überversorgt und der Einpersonenhaushalt wird zur Regel. Auch ein neues Bewusstsein zu Umwelt- und Denkmalschutz führt zum Umdenken beim Bauen und Wohnen. Energetische Altbausanierungen und ökologische Neubauten sind an der Tagesordnung und werden gefördert. Seit Ende der 1970er Jahre werden die Instandhaltung und Modernisierung des Bestandes auch bei der HARABAU beherrschendes Thema, mithilfe der Sanierungen möchte man auch die steigenden Betriebskosten senken. 1985 startet man mit der Instandsetzung der ältesten Siedlung Stolper Straße/Redderblock.

Der Korruptions-Skandal um die „Neue Heimat“, bis 1982 Europas größter und gemeinnütziger Wohnungsbaukonzern im Besitz des Deutschen Gewerkschaftsbundes, ist der Anfang vom Ende der gemeinnützigen Wohnungswirtschaft. Die Bundesregierung nimmt den Skandal mit zum Anlass, den Status der Gemeinnützigkeit für Wohnungsbauunternehmen 1990 abzuschaffen und sich aus dem aktiven Part des sozialen Wohnungsbaus zurückzuziehen. Wie andere Genossenschaften übernimmt auch die HARABAU Immobilien aus der Erbmasse der „Neue Heimat“ und kann 1984 die Fertigstellung ihrer 1.500. Wohnung feiern. 1988 wird die Verwaltungstätigkeit für die Mehrzahl der von ihr gebauten Eigenheime aufgegeben.

Deutschland erlebt nach der Wiedervereinigung einen regelrechten Bauboom. Die Folge der Wende ist ein enormer Bevölkerungszuwachs in den Metropolen. Mit der Aufhebung des Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetzes wird die HARABAU 1990 zum Wirtschaftsunternehmen, genießt als „Vermietungsgenossenschaft“ aber noch eine gewisse Steuerfreiheit. Die Genossenschaft profitierte bisher bei allen Arbeiten von ihren eigenen Betriebshandwerkern. 1994 entscheidet man sich, den Regiebetrieb aufzulösen. Damit werden alle angestellten Handwerker entlassen. Dass die Genossenschaft unternehmerisch denken und handeln muss, gefällt nicht jedem und erfordert ein Umdenken.

Mitte der 1990er Jahre gibt die Stadt Hamburg die Rahlstedter Höhe, das Gelände der ehemaligen Boehn-Kaserne, für den Wohnungsbau frei. Die HARABAU kann sich hier beteiligen und 1999 entstehen in der Boltenhagener Straße 62 Wohnungen. Im Jahr 2000 beginnen die Bauarbeiten für ein neues Bürogebäude der HARABAU in der Bargtheider Straße, das im Herbst 2001 bezogen werden kann. Im selben Jahr werden von ihr auf der Rahlstedter Höhe weitere 199 Wohnungen erworben.



Bauvorhaben Redderblock 46-58,
Richtfest 1950.

In den Nachbarschaften der HARABAU tut sich viel. Viele Mietergemeinschaften organisieren bereits seit Jahren eigenverantwortlich Feste oder Gruppen in den Siedlungen. Eine Altersstruktur- und Wohnzufriedenheitsanalyse zeigt 2004 neben einer hohen Wohnzufriedenheit auch, dass ein nachbarschaftliches Miteinander sehr gewünscht ist. So wird 2007 der Verein zur Förderung der Gemeinschaft in der Harabau e. V. gegründet. Der Verein bekommt 2008 mit dem Nachbarschaftstreff in der Friedrichshainstraße ein zweites Zuhause.

Spielte Nachhaltigkeit bereits in den 2000er Jahren eine große Rolle beim Bauen und Wohnen, wird sie in den 2010er Jahren zu einer politischen und gesellschaftlichen Notwendigkeit. Auch der demographische Wandel verlangt immer stärker nach neuen Konzepten: Seniorengerechte Wohnmodelle und andere Wohnformen werden zur neuen Normalität, so dass 2017 die HARABAU auch in der Liliencronstraße Seniorenwohnungen realisiert.

Mangel an erschwinglichem Bauland sowie hohe Preise für Bauleistungen erschweren weiterhin den Neubau. Und so hat sich auch 75 Jahre nach dem ersten Entschluss der ehrenamtlich engagierten Rahlstedter im Kern bis heute nichts an dem Ziel der HARABAU geändert: die Wohnungsnot beenden und kostengünstigen Wohnraum schaffen.



Bauvorhaben Am Sooren 31a bis 57,
Baujahr 1962.

Das Künstlerhaus Ohlendorffturm



Abb. 1: Postkarte vom 13.2.1920 (Privatbesitz).

Vor 20 Jahren gründete das Künstlerpaar Barbara Koch und Hans Heller das Künstlerhaus Ohlendorffturm in einer alten Villa, gelegen in der Straße Am Ohlendorffturm 36 in Rahlstedt. Verschiedene Künstler haben in dieser Zeit in den Atelierräumen gearbeitet und ihre Werke ausgestellt. Regelmäßig gab es Tage der offenen Ateliers, die regen Zulauf nicht nur bei der örtlichen Bevölkerung erfuhren.

Barbara Koch und ihr Mann Hans Heller hatten im Dezember 2000 das Haus mit angrenzenden Gebäuden von Herrn Dwenger (Partyservice) gekauft, renoviert und die Ateliers eingebaut. 2002 gab es dann die erste öffentliche Ausstellung als Künstlerhaus Ohlendorffturm. Seitdem gibt es dort eine Künstlergemeinschaft - mit in großen Abständen wechselnden Künstlerinnen und Künstlern, mit Veranstaltungen und Projekten sowie der „Malschule Rahlstedt“.

Über das Entstehungsjahr des Hauses herrscht allerdings Unklarheit. Den Eigentümern liegt eine Postkarte mit Stempel vom 13.2.1920 vor. Das Haus existiert also sicher bereits 1920, wie das Datum auf der Postkarte zeigt.

Die Ohlendorffstraße (so hieß die heutige Straße „Am Ohlendorffturm“ bis 1950) endete an der Brockdorffstraße (früher Feldstraße) bzw. Am Sooren. Bis 1950 trug das weiterführende Stück bis zur Straße „Am Heegen“ ebenfalls diesen Namen. Das heutige Künstlerhaus Am Ohlendorffturm Nr. 36 hatte früher also die Adresse „Am Heegen 6“. 1937 wohnte dort laut alten Adressbüchern ein Fabrikant Paul Langbein. 1922 ein Buchhalter Wilhelm Voigt. Sollten das die Personen auf der Postkarte sein?



Abb. 2: Das Haus im Jahre 1924 (Privatbesitz).



Abb. 3: Das Haus heute (Foto: Privat).

Eine optisch sehr ähnliche Villa, gelegen im damals über Eck angrenzenden Grundstück in der Brockdorffstraße 92, ist heute das Mehrfamilienhaus neben Edeka Hinrichs. Es wurde vor dem Ersten Weltkrieg erbaut, wie eine Karte mit einem Poststempel von 1910 belegt, die dem Bürgerverein Rahlstedt vorliegt. Zu dem Künstlerhaus am Ohlendorffturm 36 ließe sich das Entstehungsdatum höchstens vermuten – es könnte aber bereits ebenfalls vor dem Ersten Weltkrieg gebaut worden sein.

Ihren Namen hat die Straße – und damit auch das Künstlerhaus – nach dem von 1907 bis 1956 ganz in der Nähe gelegenen fünfzehn Meter hohen Aussichtsturm. Gewidmet war das Bauwerk dem ehemaligen Gemeindevorsteher Alt-Rahlstedts, Gustav Hermann Ohlendorff (1848-1906). Ein Findling markiert den ehemaligen Standort noch heute (gelegen am Rand eines Parkplatzes gegenüber der Bushaltestelle Am Ohlendorffturm an der Brockdorffstraße). Ein Artikel zur Geschichte des Turms findet sich auch im Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur 2020, auch einsehbar unter www.rahlstedter-kulturverein.de/jahrbuecher.

Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des Künstlerhauses Ohlendorffturm hatte die Künstlergemeinschaft Ende März/Anfang April 2022 ihren Fundus und erstmalig auch Arbeiten aus verschiedenen Jahrzehnten, die bisher kaum in der Öffentlichkeit gezeigt wurden, präsentiert. Dies war besonders beachtenswert, da aufgrund der noch immer andauernden Coronavirus-Beschränkungen Ausstellungen schwer zu planen und realisieren waren.

Aktuell arbeiten in den Atelierräumen des Künstlerhauses folgende Künstler: Barbara Koch ist seit 1987 als freischaffende Künstlerin im eigenen Atelier tätig. Sie hat an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig frei Malerei studiert, mit Meisterschüler-Abschluss 1987. Seit 1982 ist sie als Dozentin für verschiedene Träger tätig und hat 1991 ihre eigene Malschule gegründet. Zunächst in St. Pauli und 2001 dann im Künstlerhaus Ohlendorffturm in Rahlstedt. In ihrer farbintensiven Malerei verbindet sie auf besondere Weise Erde, Sand und Pigmente mit Acryl und Öl. Dabei entstehen ungewöhnliche Herdenbilder, Landschaften und Vegetation. (www.barbara-koch.eu)



Abb. 4: Barbara Koch: „Herde in Landschaft (Höltigbaum)“ von 2012, 160x195 cm, Mischtechnik auf Leinwand.



Abb. 5: Barbara Koch: „Korallenriff (2)“ von 2007, 100x135 cm, Öl auf Leinwand.

Ihr Mann Hans Heller spielte nach seiner Schauspielausbildung an der Musikhochschule Hannover in Bühnenhauptrollen an verschiedenen Theatern, u.a. in Hannover, Bielefeld, Dortmund, Oldenburg, Bremen und Schwerin. Seit 1992 arbeitet er auch für Fernsehen und Kino und ist bekannt geworden als Protagonist verschiedener Serien, Fernseh- und Kinofilme. 2010 gründet er mit seiner Kollegin Astrid Kramer und dem Gitarristen Jens Fischer das „Litensemble“.

Ein Überblick über seine Produktionen der vergangenen Jahre findet sich auf der Webseite www.litensemble.de. All diese Lesungs- und Konzertprojekte haben Astrid Kramer und Hans Heller gemeinsam produziert und sie hatten ihre Premieren im Künstlerhaus Ohlendorffturm.

Björn von Schlippe ist viele Jahre als Dozent für Storyboard an der Bildkunst Akademie Hamburg und seit 1992 freiberuflich als Künstler und Illustrator tätig. Er arbeitet bereits seit zehn Jahren im Künstlerhaus mit einer extremen Bandbreite an Werken. Interessant sind besonders seine Kartoncollagen – die Anfänge des nach ihm benannten „Kartonismus“. Seine plastischen Werke aus Karton entstehen aus unterschiedlichen Karton- und Pappresten, die mit dem Skalpell zerschnitten, mit Klebstoffen zu großflächigen Kollagen oder Objekten arrangiert und anschließend bemalt werden. (www.kartonismus.com).

Der Maler und Grafiker Tomasz Paczewski erschafft seit fünf Jahren druckgrafische Werke im Künstlerhaus. Aufgewachsen in Warschau, studierte Tomasz Pa-

czewski an der Akademie der Schönen Künste in Warschau und an der FH Hannover. Er schloss dort sein Studium als Meisterschüler bei Peter Redeker ab. Seit 30 Jahren lebt und arbeitet er in Norddeutschland und nennt die Grafik seine „Muttersprache“. Die Gestalten in seinen Bildern scheinen in einem relevanten, aber zufälligen Moment angehalten zu sein. (www.paczewski.de).



Abb. 7: Tomasz Paczewski, Titel: „Bote XIII“, 2020, 130x115cm



Abb. 6: Eine Kartoncollage von Björn von Schlippe.

Der Zimmermann Olav Schmidt ist vor 15 Jahren mit seinem Zimmereibetrieb aus Berlin nach Hamburg ins Künstlerhaus umgezogen. Erst vor knapp einem Jahr arbeitet dort auch die Physiotherapeutin und Osteopathin Annette Laumann.

So lebt und arbeitet heute zwischen den alten Mauern des wunderschönen Hauses eine überaus kreative und vielfältige Gemeinschaft, die dem kulturellen Leben in Rahlstedt sicher auch noch in Zukunft inspirierende Ausstellungen bieten wird.



Abb. 8: Die Künstlergemeinschaft, bestehend aus (v. l.) Björn von Schlippe, Barbara Koch, Hans Heller, Tomasz Paczewski, Annette Laumann und Olav Schmidt (Foto: Gunnar Schmidt).



WARNHOLZ Immobilien GmbH



— gegründet 1995 —

Seit über 27 Jahren Ihr Immobilien-Experte in Rahlstedt

„Wünsche brauchen den sicheren Hafen einer starken Gemeinschaft, um in Erfüllung zu gehen. Das ist auch beim Kauf oder Verkauf sowie bei der Anmietung oder Vermietung von Immobilien nicht anders.“

Die WARNHOLZ Immobilien GmbH ist dieser Hafen! Ausgestattet mit einem starken, dynamischen Team, einem großen Kompetenznetzwerk und über 27 Jahren Erfahrung in der Immobilienbranche, ist unser Ziel klar definiert: Wir bringen Menschen und individuelle Lebens(t)räume zusammen.“

**Wir suchen laufend
Grundstücke, Häuser und Wohnungen
zum Verkauf und zur Vermietung.**

Solide und diskrete Abwicklung, fachliche Beratung!



Tel. 040 / 2286747-0

post@warnholz-immobilien.de

Treptower Straße 143 · 22147 Hamburg-Rahlstedt

www.warnholz-immobilien.de

Leading
REAL ESTATE
COMPANIES
OF THE WORLD

PARKRESIDENZ RAHLSTEDT

mit Sicherheit in eine sorglose Zukunft...

... der Geheimfavorit im Norden für anspruchsvolles selbstständiges Wohnen und Leben bei exzellentem Service und Komfort sowie umfassender Pflege im Bedarfsfall!



- * Amphitheater
- * Bibliothek
- * Café
- * Fitnessraum

- * Restaurant
- * Musikzimmer
- * Bar
- * Internetcafé

- * Parkartige Gartenanlage
- * komfortable Apartments
- * Hallenschwimmbad
- * Gymnastikraum, u.v.m.



Wir freuen uns auf Ihren Anruf und beraten Sie gerne persönlich bei einem Besichtigungstermin.

PARKRESIDENZ GREVE & CO. • PARKRESIDENZ RAHLSTEDT

Rahlstedter Straße 29 • 22149 Hamburg • Telefon: 040 – 6 73 73-0

info@parkresidenz-rahlstedt.de • www.parkresidenz-rahlstedt.de

RAHLSTEDTER JAHI


PREMIUM
RESIDENZEN